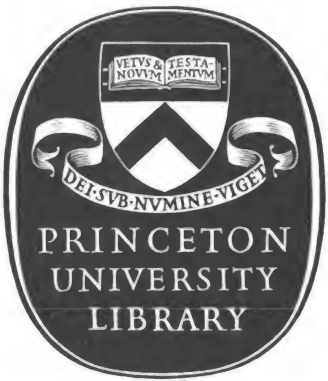
DS112
.J45

Digitized by Google



Digitized by Google

Schlesinger.

$20—

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Studien und Skizzen.

Von

Dr. Ad. Jellinek.

Erster Theil: Der jüdische Stamm. Ethnographische Studien.

Wien, 1869.
Herzfeld & Bauer.

Digitized by Google

Der jüdiſche Stamm.

Ethnographiſche Studien

von

Dr. Ad. Jellinek.

Das Übersetzungsrecht ist vorbehalten.

Wien, 1869.

Herzfeld & Bauer.

Digitized by Google

DJ112
.J75

אוניברסיטה בר־אילן
הספריה
הוצא מהמלאי

אוניברסיטה בר־אילן
הספריה
מספר המלאי
B64-94

B68-1893a

Digitized by Google

Vorwort.

Die folgenden ethnographischen Studien wollen einerseits Beiträge zum Ausbau einer Wissenschaft liefern, welche, soll sie auf festem Grunde ruhen, die ethnische Erkenntniß erweitern und für die sociale Praxis verwerthet werden, der Einzeluntersuchungen noch sehr bedarf, und andererseits einen Stamm charakterisiren, welcher durch den fortschreitenden und siegenden Humanismus eine neue und einflußreiche Stellung in den meisten europäischen Staaten gewonnen hat, in die Entwickelung des modernen Gesellschaftslebens mit tausend Armen eingreift, und über den das Vorurtheil polemischer und die Voreingenommenheit apologetischer Schriftsteller die Urtheile verwirrt haben.

Digitized by Google

Der Gegenstand hat bereits den Geist eminenter Forscher beschäftigt, besonders haben (außer Wilhelm von Humboldt, Lassen, Ewald und Heyse) Ernest Renan in seiner „Histoire générale des langues sémitiques“ und Gustav Baur in seiner „Geschichte der altteſt. Weissagung“ ihm eine ausführliche Behandlung gewidmet. Allein der Erstere hat in seiner Würdigung des jüdischen Stammes die allgemeine Kategorie des Semitismus geltend gemacht, ihn als reine, unvermischte Semiten gleich den Arabern im schroffsten Gegensatze zu den Ariern aufgefaßt, und ist dadurch zu einer einseitigen Darstellung des jüdischen Volksgeistes häufig verleitet worden; der Letztere, wenn auch besonnener, zutreffender und ohne Vorurtheil, hat blos das biblische Material, und dies auch nur für bestimmte Gesichtspunkte benutzt — während diese Studien einen größeren Kreis um sich ziehen, die mannigfachsten Offenbarungen des jüdischen Stammes in der Geschichte verfolgen, die verschiedenen Phasen seines Eigenlebens bis auf die neueste Zeit untersuchen, die entgegengesetzten historischen Mächte, die ihn seit dem Aufhören seiner nationalen Selbstständigkeit in der Zerstreuung beherrschten, prüfen, die literarischen

Digitized by Google

Erzeugnisse, die er im Contacte mit andern Völkern und im Contraste zu denselben hervorgebracht hat, ethnographisch nutzbar machen, ihn in seinem individuellen, häuslichen, corporativen und socialen Sein beobachten, und die gewonnenen Resultate aus dem Gebiete der Theorie in das der Praxis hinüberleiten. Zu den letzteren gehört besonders die erlangte Ueberzeugung, daß die Juden aus einer wunderbaren Mischung semitischer, japhetitischer und chamitischer Urelemente hervorgegangen, die Europäer des Morgenlandes, die Verbindung und Vermittelung zwischen dem Orient und dem Occident sind.

Ueber die formelle Seite dieser Schrift muß ich dem Leser die erläuternde Bemerkung machen, daß die erste Abtheilung derselben, welche den Grundriß dieser Studien enthält, bis Capitel IX bereits im Jahre 1861 als Feuilleton in der von Dr. L. Kompert und Dir. S. Szántó redigirten Wochenschrift „die Neuzeit" erschienen ist, die einzelnen Capitel der zweiten Abtheilung, welche das Vorhergehende weiter ausführt und auch ganz neue ethnographische Momente heranzieht, in Zwischenpausen später ausgearbeitet wurden, beide aber bestrebt sind, den behandelten Gegenstand dem

Digitized by Google

Verständnisse eines jeden gebildeten Lesers durch die Form der Darstellung näher zu rücken, und daher alles Citatenwesen und die Schaustellung eines gelehrten Apparates vermeiden.

Ober-Döbling nächst Wien, 19. Juli 1868.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Der jüdische Stamm.

Erste Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der jüdische Stamm.

I.

Zu den größten Triumphen, welche die fortschreitenden und sich ausbreitenden Naturwissenschaften feiern, kann auch der Einfluß gezählt werden, den sie auf die Methode aller exacten und sichern Forschung bereits ausgeübt haben, die Methode, welche, nach den Worten Cüvier's, von weit größerer Bedeutung als irgend eine einzelne Entdeckung ist. Sie haben nämlich in allen ernsten Denkern und Forschern, auf welche Seiten des großen Gebietes menschlichen Wissens ihre Thätigkeit gerichtet sein mag, die Ueberzeugung befestigt, daß man nicht Hypothesen aufstellen darf, und wären sie noch so scharfsinnig und noch so blendend, um in deren Lichte die Erscheinungen zu begreifen, zu erklären und zu ordnen, sondern daß man von der Beobachtung aller in ein bestimmtes Gebiet fallenden Thatsachen und Erfahrungen allmälig zu allgemeinen Principien aufsteigen, daß man, um einen wahrhaft wissenschaftlichen Organismus zu schaffen, nicht mit der Kuppel, durch welche die Strahlen der Er-

Digitized by Google

kenntniß in das innere Sein fallen, sondern mit dem Zusammenlesen und Aneinanderfügen der Grundsteine beginnen muß: mit einem Worte, sie haben die Induction als die sicherste Führerin auf jedem Felde menschlichen Erkennens proclamirt.

Auch die Urtheile über die Bedeutung und die Eigenthümlichkeiten von Völkern und Stämmen müssen auf dieser einzigen sichern Grundlage sich erheben, und dürfen nicht mehr dem hypothetischen Belieben, den Sympathien und Antipathien preisgegeben sein, sollen sie auf die Würde wissenschaftlicher Evidenz Anspruch machen können. Staatsmänner, denen die Geschicke verschiedener Völker anvertraut sind, Gesetzgeber, welche den realen Bedürfnissen eines Stammes durch Verfassungen und Gesetze zu genügen suchen, Historiker, welche die Zustände gewisser Perioden in deren Ursachen und Factoren ergründen wollen, Pädagogen, welche die in einem Volke — der absolute Mensch ist ein bloßes Ideal, er kommt blos als das organische Wesen eines bestimmten Stammes zur Erscheinung — ruhenden Kräfte zu entwickeln und zu leiten haben, sie alle müssen den Weg der Induction betreten, wenn sie nicht ihr Ziel verfehlen wollen, wenn nicht Verfassungen nach falschen Voraussetzungen, Gesetze ohne Befriedigung der Völker, historische Schilderungen ohne Wahrheit und Erziehungsmittel ohne Wirksamkeit entstehen sollen.

Die Wichtigkeit des Satzes, daß man ein Volk nach dessen wahrem, individuellem Sein erkennen muß, wenn man es regieren, durch Gesetze leiten, gerecht beurtheilen und billig befriedigen will, leuchtet besonders Jedem ein,

Digitized by Google

der die Entwicklung unseres großen Vaterlandes aufmerksam beobachtet. Man hört und liest oft Ansprüche und Aussprüche, Urtheile und Verurtheilungen, die nicht in einer klaren Erkenntniß der gegebenen nationalen Eigenthümlichkeiten ruhen, sondern in der Willkür, dem Belieben, der Zu- und Abneigung des Subjectes ihren letzten Grund haben. Die romantischen Zeiten der subjectiven Behaglichkeit sind vorüber; ein Volk hat dasselbe Recht, daß man es ergründe und erforsche, wie das Land, auf dem es lebt, das man bebauen und fruchtbar machen will.

Ich habe den jüdischen Stamm gewählt, um ihn auf der sichern Grundlage von Beobachtungen, Erfahrungen und Thatsachen, die Jeder einer Kritik unterwerfen kann und daher das Urtheil zu controliren im Stande ist, Freunden und Feinden darzustellen, und zwar nicht blos, weil ich ihm angehöre, sondern weil dieser Stamm durch seine Eigenthümlichkeiten der Forschung ein reiches Material darbietet, weil er überall zerstreut lebt und daher die Controle der Resultate leicht zugänglich ist, weil die Urtheile über denselben wie kaum über einen andern sich in den schroffsten Gegensätzen bewegen, und weil das Material der ethnographischen Forschung keinem Gebildeten ganz fremd sein dürfte.

Welches ist nämlich der Stoff, den der ethnographische Forscher benutzen kann, um einen Stamm mit jener Sicherheit, welche Experimente in der Naturwissenschaft darbieten, nach dessen wahrem und innerstem Kern zu erfassen und zu schildern? Die Sprache, die Religion, das Schriftthum, die geschichtliche Entwickelung, die Charakterzüge und die

Digitized by Google

Sitten; und ſind dies die Gebiete, auf denen Erfahrungen geſammelt und Beobachtungen angeſtellt werden müſſen, ſo wird Jeder, welcher der Wahrheit nicht verſchloſſen iſt, wohl begreifen, wie leichtfertig, gedankenlos, ungerecht und inhuman Jene zu Werke gehen, die mit ihren Urtheilen über Juden raſch bei der Hand ſind.

Die Art und Weiſe wie ein Volk denkt, zeigt ſeine Sprache; wie es fühlt, ſeine Religion; wie es ſchafft, ſein Schriftthum; wie es ſich entwickelt, ſeine Geſchichte; wie es handelt, ſein Charakter; wie es lebt, ſeine Sitten. Denken, Fühlen, Schaffen, Sichentwickeln, Handeln und Lebensweiſe aber bilden die Peripherie, innerhalb welcher das Volksthum ſich bewegt, und wer dieſe erkannt hat, hat das Volk ſelbſt erkannt.

Die einzelnen Beſtandtheile des jüdiſchen Volksthums vor den Augen des Leſers einer eingehenden Analyſe zu unterwerfen, würde die Tendenz dieſer Skizzen und den Raum, den ſie beanſpruchen, überſchreiten; es genügt, auf jene Manifeſtationen hingewieſen zu haben, welche das Weſen eines Volkes offenbaren, und aus denen ich meine Belege zur Bekräftigung der aufzuſtellenden Theſen und der zu ſchildernden Eigenthümlichkeiten holen werde. Ich will daher blos einige Mittheilungen aus einer umfangreichen Studie machen und beſonders ſolche Punkte hervorheben, welche den Bedürfniſſen der Gegenwart entgegenkommen. Vielleicht gelingt es mir, manches Urtheil zu berichtigen und manches Vorurtheil zu bannen, die Freunde zur Einſicht, die Feinde zur Vorſicht zu mahnen.

Ich beginne mit dem Particularismus und

Digitized by Google

dem Universalismus des jüdischen Stammes. Beides wird ihm zum Vorwurfe gemacht; er ist particularistisch, heißt es, und schließt sich gegen jede Nation engherzig ab; er ist universal, kosmopolitisch, hat kein Vaterland, sagen die Andern. Wer hat Recht?

II.

Wenn bei der Schöpfung des Menschen nicht blos die Engelschaar — wie die jüdische Legende erzählt — sondern auch der Berliner Philosoph Hegel zu Rathe gezogen worden wäre, und dieser die Bitte an den Schöpfer des Weltalls gerichtet hätte: „Herr, schaffe eine Menschenart, welche meine dialektische Methode mit den drei concentrischen Kreisen der These, Antithese und Synthese in besonders eclatanter Weise verkörpert und zum Durchbruch bringt; so würde Gott ihm erwiedert haben: „Hier, mein Philosoph, hast du den jüdischen Stamm. Siehe, aus Gegensätzen habe ich sein innerstes Wesen zusammengefügt, sie bilden das Geheimniß seiner specifischen Natur, und das Gesetz seiner Entwickelung besteht darin, die Contraste zu einer höhern Synthese aufzulösen. Deine Philosophie wird den Streichen ihrer Gegner erliegen; die Juden aber werden fortbestehen, und deine dialektische Methode durch ihre Welt voll Thesen und Antithesen erhalten."

Den alten Legendenton und den modernen Hegel bei Seite gelassen: der jüdische Stamm besteht aus lauter Gegensätzen; darum lauten die Urtheile über ihn so verschiedenartig, laufen sie Gefahr, einseitig im Lob wie im Tadel zu werden; daher

Digitized by Google

seine Beweglichkeit gleich dem Zünglein an einer Wage, deren Schalen sich nicht immer das Gleichgewicht halten. Zu der großen Reihe von Gegensätzen gehört auch der Particularismus und der Universalismus des jüdischen Stammes. Der Germane ist von Hause aus universal; so lange er nicht ein schwarz-roth-goldenes Band trägt, einen herausfordernden Artikel der „Patrie" liest, französisches Waffengeklirre hört, ein Lied von Arndt singt, fühlt er nichts Particularistisches in sich, schwärmt er für alle unterdrückten Nationalitäten, ruft er Elsen, Slava, Evviva, denkt er an sich zu allerletzt. Daher kommt es auch, daß das Christenthum in seiner äußersten Allgemeinheit seine besten Träger im Germanenthum findet, während die romanischen Stämme für die reine Katholicität weniger geeignet sind. Der Magyar ist durch und durch particularistisch; er hat einen magyarischen Gott, ein heiliges Magyarenland, eine alleinseligmachende magyarische Sprache. Ihm fehlt jenes umfassende Organ des Geistes, um sich in die Anschauungen, Beschaffenheiten und Eigenthümlichkeiten einer fremden Nation zu versenken, um ihm entgegengesetzten Volksstämmen wahrhaft gerecht zu werden, und jener ungarische Bauer, der in einer Kunsthandlung einen ungarischen Globus verlangte, ist der naturwüchsige Repräsentant eines Volkes, das die ganze Welt sich und nicht sich der Welt assimiliren möchte. Der Jude vereinigt in sich germanischen Universalismus und magyarischen Particularismus, Occident und Orient*), und wird daher noch

*) Gioberti sagt von den alten Hebräern in seinem Werke: „del Primato morale e civile degli Italiani", S. 424 der 2. Ausgabe: „Imperocchè gli

eine große Mission zu erfüllen haben in jenen künftigen Zeiten, wann diese beiden Welten durch die Lösung der orientalischen Frage eines vermittelnden Gliedes bedürfen werden. War doch der Jude bereits im Mittelalter der Vermittler zwischen arabischer und europäischer Bildung!

Das stärkere oder schwächere Hervortreten des einen oder des andern dieser beiden Gegensätze hängt von Einflüssen der Zeit und des Ortes ab. In der Abgeschlossenheit, im Ghetto, im Drucke, unter der Herrschaft von Ausnahmsgesetzen, unter der Aegide von rothen Flecken und blauen Zetteln tritt das particularistische Wesen des Juden hervor; in der frischen Luft der Freiheit, im socialen Zusammenleben mit andern Völkern gewinnt die universalistische Seite des Juden das Uebergewicht. Der jüdische Verstand allein ist particularistisch, das jüdische Herz allein universalistisch; wenn beide in gleichmäßiger Thätigkeit zusammenwirken, bildet sich eine höhere Einheit. Wir haben ganze Gruppen im jüdischen Wesen, welche diese beiden, den jüdischen Stamm durchziehenden Gegensätze repräsentiren: das Ceremonialgesetz, das Priesterthum, die Halacha sind parti-

---

Ebrei d'allora, per la loro postura, e pel genio positivo della stirpe, delle credenze, delle instituzioni, erano l'Occidente del mondo orientale, e quasi un anello mediano fra i popoli dell' ultimo levante e il ponente europeo. I sacri scrittori apartengono all' Oriente per l'audacia delle figure, la sublimità dei pensieri e delle imagini; ma se ne distinguono per la simplicità dei modi, la sobrietà degli ornamenti, la precisione e l'aggiustatezza dei concetti e perchè contutta l'arditezza dei loro traslati non hanno pur l'ombra di quella soverchia abbondanza e gonfiezza, che occore cosi spesso nelle altre letterature dell' Asia, e fece denominare da questa parte del globo l'enfiata facondia dei nostri degeneri. La onde per tal rispetto lo stile biblico si confà a maraviglia col fare omerico."

Digitized by Google

cularistisch; das Moralgesetz, das Prophetenthum, die Hagada sind universalistisch. In jenen ist der Verstand, in diesen das Herz vorherrschend. Auch in der äußern oder typischen Erscheinung des Juden werden diese Gegensätze reflectirt. Er gedeiht überall, ist vom Boden und Clima unabhängig; das statistische Gesetz über Geburten und Sterbefälle bleibt für ihn überall dasselbe — und doch behält er seinen Stammestypus überall bei, der wieder geschärft oder gemildert wird, je nachdem er sich ab- oder anschließt, massenhaft im Ghetto oder frei und getheilt unter Andern lebt.

Doch lassen wir Thatsachen reden, befragen wir jene von uns bezeichneten Factoren, welche das Wesen jedes Volksthums ausmachen.

Während der zweiten Tempelperiode haben die Juden die aramäische Sprache angenommen, verliehen ihr aber sofort ein hebräisches Gepräge. In analoger Weise haben die Engländer den romanischen Elementen in ihrer Sprache ihren Stempel aufgedrückt. Im Talmud und Midrasch finden sich sehr viele griechische und lateinische Nomina, die aber nach den Gesetzen der hebräischen Sprache den Plural bilden, und Verba, die nach hebräischer Weise conjugirt werden. Anderseits hat der jüdische Stamm entschiedenes Talent, fremde Sprachen zu erlernen, die Eigenthümlichkeiten fremder Nationen zu verstehen, fremde Formen sich anzueignen, und wer weiß, ob er ohne dieses universalistische Talent in der Zerstreuung unter allen Völkern und in allen Ländern der Erde nicht verkümmert wäre. Rasch traten die Juden in Alexandrien als griechische Schriftsteller auf, die Cumäische Sibylle — welche die Sprache eines alexandri-

Digitized by Google

nischen Juden redet — verbreitet Jesajanische messianische Schilderungen in griechischem Gewande, die selbst zu Virgil dringen und in seiner vierten Ekloge einen Platz finden, und Philo wetteifert mit Plato. Fuscus Aristeus, der jüdische Freund Horazens, und Theodorus, der jüdische witzige Recensent Martial's, schrieben wie Römer. Samuel Ibn Adija erregt schon im sechsten christlichen Jahrhundert die Bewunderung der Araber durch seine arabischen Verse, und der Arzt Isaak Ibn Suleiman Israïli schreibt schon in demselben Jahrhundert medicinische Werke in arabischer Sprache, in welchem Saadja den Pentateuch arabisch übersetzt. Samuel ben Meïr in Frankreich beruft sich in seinem Commentar zum Hohenliede auf die Pastoreta's der Troubadours, die deutschen Minnesänger zählen den Juden Süßkind von Trimberg in ihren Reihen, Immanuel aus Fermo ahmt Dante's inferno und paradiso nach, und Moses Mendelssohn, der nie eine deutsche Schule besucht hatte, schrieb deutsch besser als die Berliner christlichgermanische Kreuzzeitung. Formen, welche den Juden fremd waren, werden bald unter ihnen heimisch. Der griechische Hexameter, die arabische Makame, das arabische Tedschnis und Ghasel, Sonnette, Sestinen, Octaven, Canzonen machen ihrem universalistischen Geiste keine Schwierigkeiten.

In der Religion — doch hier muß ich, um Misverständnissen vorzubeugen, eine Erklärung vorausschicken. Mancher Leser wird vielleicht verwundert das Haupt schütteln, daß ich eine geoffenbarte Religion als ethnographisches Material behandle. Hierauf erwiedere ich Folgendes: Es gibt wol Regierungen, die neue, liberale und

treffliche Grundsätze proclamiren, und die alten Organe der Executive bestehen lassen, die natürlich gar oft die höchste Behörde compromittiren und den meisten Stoff für Interpellationen im Parlamente liefern. Ich glaube aber nicht, daß die geoffenbarte jüdische Religion in ähnlicher Weise in die Welt gesetzt worden sei. Wenn Gott einem Volke sich offenbart, so hat es gewiß in sich alle Bedingungen, um gleichsam die Executive dieser Religion oder deren Träger zu sein, und dies ist der Sinn, daß die Juden ein auserwähltes Volk sind. Die Religion also, um wieder zu unserm Gegenstande zurückzukehren, bietet uns, wie schon früher bemerkt wurde, in dem jüdischen Ceremonialgesetz eine particularistische, und in dem jüdischen Moralgesetz eine universale Seite. Gerechtigkeit, Liebe, Milde, Barmherzigkeit, Menschenrecht, Menschenwürde, sie umfassen nach der Lehre des Judenthums Juden wie Nichtjuden, und eine tyrolische Glaubenseinheit, welche für die Anhänger anderer Bekenntnisse nicht den kleinsten Raum hat, wäre auf jüdischem Boden schlechterdings unmöglich gewesen. Die Gesetzeslehrer und Gesetzesdeuter sind daher mehr particularistisch, werden es natürlich durch ihre Beschäftigung; die Propheten, die Hagadisten, die Redner, die zumeist auf ethischem Gebiete sich bewegen, kehren mehr den Universalismus des jüdischen Stammes heraus. Die universalistischen Neigungen dieses Stammes, aus sich nämlich herauszutreten und sich den Völkern anzuschließen, spiegeln sich durch die Umgebungen, in denen er sich bewegt. In protestantischen Ländern z. B. hat der Jude einen minder regen Sinn für äußern, religiösen Pomp und religiöses Formenwesen als in katholischen, ist dort auch

Digitized by Google

mehr geneigt, Predigten über dogmatische Gegenstände, und wäre das Thema noch so abstract, zu folgen, während er hier vor der Region des religiösen Denkens eine gewisse Scheu hat.

Die Literatur der Juden ist trotz ihres hebräischen particularistischen Gewandes universalistisch, kennt Plato und Aristoteles ebenso gut wie Alfarabi und Avicenna, wie Albertus Magnus und den heiligen Thomas von Aquino, wie Kant und Hegel, wie Schiller und Lessing. Sie legt Zeugniß ab, daß der jüdische Stamm sehr leicht und sehr gern von den Geistern aller Völker aufnimmt und es mit dem Judenthum zu verarbeiten sucht. Daher Synkretismus, der sich aber von dem französischen eines Cousin z. B. wohl unterscheidet, die Formel ist, durch welche das geistige Schaffen des jüdischen Stammes in der Zerstreuung bezeichnet werden kann.

Die Geschichte desselben bewegt sich zwischen diesen beiden Gegensätzen. In Alexandrien, im arabischen Spanien, und in der Neuzeit in Frankreich und Deutschland sucht der Trieb nach Universalismus sich immer mehr Bahn zu brechen; in Galizien und Polen ist die exclusive Seite vorherrschend. Dort erstickt die Gleichheit vor dem Gesetze das particularistische Element; hier erhält es durch die Ungleichheit immer neue Nahrung.

Ebenso verhält es sich mit den Sitten des jüdischen Stammes. Sobald er nicht zurückgestoßen wird, ist er zur Nachahmung und zur Aufnahme fremder Sitten geneigt. Philo klagt über viele seiner Stammgenossen, daß sie die väterlichen Sitten ganz verleugnen, in Spanien wetteiferten die Juden mit den Hidalgo's, in Ungarn sind sie die eifrig-

Digitized by Google

sten Verehrer von Sporn und Schnürröcken, und deutscher Aberglaube hat vor mehreren Jahrhunderten in dem sogenannten Testamente des R. Jehuda ha-Chasid ein Echo gefunden. Ein bekanntes Sprichwort im Munde des Volkes („wie es sich christelt, so jüdelt es sich") bezeichnet dies in aller Kürze, und nichts — um auch einen Charakterzug hervorzuheben — schmeichelt den Juden so sehr, wie das Lob und die Anerkennung fremder Völker. Dies tritt ebenso in dem biblischen Zeitalter wie in unsern Tagen stark hervor.

Ziehen wir nun die Resultate für das Leben aus dieser Erörterung des ersten Gegensatzes.

Regierungen, denen es ernst ist, den in ihren jüdischen Angehörigen ruhenden und wirkenden Particularismus zu mildern, müssen dieselben frei machen. Der harte Stahl des Particularismus wird biegsam in der Sonnenwärme der Freiheit, der ganzen, vollen, durch keinen Ausnahmsparagraphen verdunkelten Freiheit. Die Juden selbst müssen einerseits vor Oberflächlichkeit im Aneignen und Urtheilen, und andererseits vor einem Aufgehen in einen nebelhaften Universalismus sich hüten. Weil es nämlich diesem Stamme von Natur aus keine Anstrengung kostet, fremde Elemente sich zu assimiliren, so werden einige desselben vielumfassend, aber oberflächlich, die Mühen, sich in die Tiefen eines Gegenstandes zu versenken, scheuen und ungerecht in ihren Urtheilen über die Anstrengungen Anderer; und weil dieser Stamm der Ausdruck von Gegensätzen ist, so springen einige desselben von dem schroffsten Particularismus in einen formlosen Universalismus, und verlieren jeden innern Halt.

Digitized by Google

Wenden wir uns nun zu einem andern Gegensatze: zu dem Enthusiasmus und der Verstandesschärfe des jüdischen Stammes.

III.

Die unvermittelt neben einander ruhenden Gegensätze bilden das Grundwesen, die Substanz des jüdischen Stammes, machen ihn zu einem lebhaften, beweglichen, antithetischen. Der erste Contrast, dessen Spuren wir in den verschiedenen Aeußerungen des geistigen Lebens desselben verfolgten, zeigte uns denselben in den mannigfachsten Beziehungen zu seiner Umgebung, und wenn wir noch hinzufügen, daß die, die ganze Menschheit umfassende Messias-Idee im Schooße dieses Stammes sich entwickelte, daß eine Construction der Weltgeschichte zuerst im Buche Daniel versucht wurde, daß die meisten rechtsgeschichtlichen Arbeiten, welche vom welthistorischen Gesichtspunkte aus in der Neuzeit gemacht wurden, von Verfassern herrühren, die dem jüdischen Stamme angehören (Gans, Unger, Königswarter, Mayer), so haben wir ein wesentliches Zeugniß für den universalistischen Sinn der Juden beigebracht. Der Gegensatz, dem wir jetzt unsere Aufmerksamkeit zuwenden, der Enthusiasmus und die Verstandesschärfe des jüdischen Stammes nämlich, führt uns in die innerste Welt desselben, in die Werkstätte seines geheimsten Schaffens ein.

Es ist nicht zufällig, daß das Wort „Herz" eine so große Rolle in dem alten jüdischen Schriftthum spielt; denn

Digitized by Google

der jüdische Stamm erfaßt bei gesteigerter Erregtheit Alles mit dem lebensvollen, übersprudelnden Herzen, ist durch und durch enthusiastisch. Seine Hingebung, Bewunderung und Begisterung, sein Lob wie sein Tadel, seine Anerkennung wie seine Verwerfung eines Gegenstandes sind enthusiastisch. Er brachte es nicht während seiner Isolirung, selbst in seinen schönsten Tagen, zur plastischen Darstellung, welche die zur Ruhe und Befriedigung in sich gelangte Begeisterung ist, sondern beharrte im feurigen Pathos. Seine Sprache ist von Hause aus pathetisch, und Schiller ist der Lieblingsdichter des Ghetto, seine Redefigur ist die Hyperbel, die im Talmud und Midrasch sehr häufig gebraucht wird, seine Kunst bewegt sich auf dem Gebiete des lyrischen Wortes und Tones; er liebt das Erhabene, Gewaltige, Grandiose; ihm fehlen in der Poesie das Metrum, unter den Künsten die plastischen, in der wissenschaftlichen Composition die Ruhe des Organischen, im geistigen Schaffen die Mannigfaltigkeit der Form.

Wir dürfen es dem alten Göthe nicht übel nehmen, wenn er einmal äußerte, daß Judensprache pathetisch sei; die Völker dürfen aber auch nicht die Hyperbeln (gusma) des Talmuds wörtlich auffassen! Neben Leviathan und Behemot, neben der maßlosen Ausschmückung des Salomonischen Thrones, neben der Angabe, daß dieser König von einem Ende der Welt bis zum andern herrschte, verlieren auch die Urtheile über manches Volk viel von ihrem wörtlichen Charakter. Ueberhaupt darf man Lob und Tadel eines enthusiastischen Stammes nicht auf der Goldwage wiegen. Redensarten wie: „der Reichthum Korah's; „ein Kopf wie

Digitized by Google

Aristoteles"; „non plus ultra"; „das hat die Welt noch nicht gehört, oder noch nicht gesehen"; „er wohnt wie ein Fürst"; „ein zweiter Schiller"; „er weiß den Talmud und die Casuisten auswendig"; „der einzige Mann seines Zeitalters"; „Wunder über Wunder"; „er schenkt seine letzten Kreuzer weg" — gehören diesem Stamme an.

Aus dem Enthusiasmus entspringen aber auch die Noblesse, die Freigebigkeit, die Hochherzigkeit, die Empfänglichkeit für alles Große und Erhabene, die Begeisterung für das Genie, für die tragische Poesie, der glühendste Patriotismus, der Heldenmuth der Makkabäer, die Psalmen, die in Synagogen, Kirchen und Moscheen gesungen werden!

Neben der tropischen Wärme des Enthusiasmus ruht im jüdischen Stamme die Eisregion der Verstandesschärfe. Rasch denken, scharf trennen, zersetzen und combiniren, den Mittelpunkt herausfinden, Analogien aufstellen und Synonymen unterscheiden, die letzte Consequenz ziehen — das ist sein Element. Es wird uns daher nicht überraschen, wenn Jhering (Geist des römischen Rechts I, S. 8) die Eigenschaften des Scharfsinnes und der Consequenz mit einer noch schärfern Spitze in der talmudischen als in der römischen Jurisprudenz findet!

Die alte Sprache des jüdischen Stammes, die hebräische, hat keine Vocale, keine Copula für Subject und Prädicat, keinen Exponenten für Vorder- und Nachsatz, Mangel an Präpositionen und Conjunctionen, der Talmud und der Midrasch haben kein einziges Interpunctionszeichen — und doch verstand der Jude immer seine Bibel und seinen Talmud mittels seiner durchdringenden Verstandesschärfe, deren

Digitized by Google

Losungswort „eo ipso“ lautet, „das versteht sich von selbst“, und braucht nicht erst durch besondere Zeichen formulirt zu werden! Er hat einzelne Worte der talmudischen Sprache entlehnt, die ihm eine Reihe von Sätzen vertreten, er ist kurz, gedrängt, straff und stramm in seinen Ausdrücken, ihm darf kein Wort, kein Buchstabe überflüssig sein. Er liebt den Wortwitz und das Wortspiel, die beide schon in den ältesten Theilen seines Schriftthums sich finden, und denen die alten Hagadisten Rechnung trugen, die Talmudisten lehrten Manches blos, um den Scharfsinn ihrer Schüler zu üben, kannten mnemonische Zeichen lange vor unsern Gedächtnißkünstlern, und was die Auffindung von Aehnlichkeiten und die Unterscheidung von Synonymen betrifft, so sind sie Meister darin. Der jüdische Stamm hat vielleicht durch seine Verstandesschärfe aus den Hieroglyphen der Egypter die Zeichen des Alphabets geschaffen! Eine welthistorische Operation des glänzendsten Scharfsinnes!

Diese beiden Vorzüge, der Enthusiasmus und die Verstandesschärfe, haben aber auch ihre Schattenseiten für das sociale Leben unter andern Stämmen. Der Jude begeistert sich rasch und denkt rasch; kein Wunder, daß sein Naturell ihn manchmal vorschnell, vorlaut, beweglich, und wieder abrupt, unzusammenhängend, hin und herspringend in seiner Rede erscheinen läßt; daß er einen Satz beginnt, während er den frühern nicht vollendet; daß er ins Wort fällt; daß er Syllogismen bildet, ohne die Mittelglieder anzugeben; daß er die französische Wortfolge der deutschen vorzieht; daß er heute in den Himmel hebt und morgen in die Hölle schleudert; daß sein Lob und sein Tadel das Maß überschrei-

Digitized by Google

tet; daß er sich nicht gern in seiner raschen Denkoperation von der Zucht der langsam einherschreitenden Systematik stören läßt; daß er oft das Detail, das Nebensächliche, die vermittelnden Uebergänge in seiner Lebhaftigkeit vernachlässigt; daß er mehr die analytische als die synthetische Methode liebt und daß ihm protestantische Moralpredigten ohne Schwung, ohne Erhabenheit, ohne Pointe, ohne scharfsinnige Deutungen wenig behagen. Was sich von selbst versteht, soll man ihm nicht ausführen! Hier kommt ihm aber sein universalistischer Sinn zu Hilfe! Alle diese scharfen Ecken seines Naturells kann er glätten durch Studien, Lectüre, Umgang und Annäherung an indo-germanische Stämme. Die Vervollkommnung des jüdischen Stammes ist daher in der Isolirung und in der Absperrung unmöglich; die Gesellschaft gewinnt aber auch durch die Vorzüge, die er ihr als ein belebendes Element zuführt. Dem englischen Phlegma kann der jüdische Enthusiasmus, der germanischen träumerischen Ueberschwänglichkeit die jüdische Verstandesschärfe nur förderlich sein.

Den jüdischen Pädagogen möchte ich besonders die Berücksichtigung dieser dem jüdischen Stamme inhärirenden Eigenthümlichkeiten empfehlen. Es gilt, die jüdische Jugend von Kindheit an an Maß und Ruhe zu gewöhnen, den Formsinn in ihr zu entwickeln und zu kräftigen, und sie im Sprechen zum vollen und ausführlichen, nicht abrupten und pointirten Ausdrucke der Gedanken anzuhalten. Auch der jüdische Prediger wird nicht ungestraft diese Eigenthümlichkeiten seiner Stammesgenossen vernachlässigen, und er wird besser thun, an Harms als an Reinhard, an Bossuet als an

Bourdaloue, an Parker als an Channing, an Mannheimer als an Kley, am besten aber am Studium des Midrasch sich zu bilden.

Wir wollen nun die Stabilität und die Fortschrittsfähigkeit des jüdischen Stammes darstellen.

IV.

Der freundliche Leser wolle mich jetzt in das Lehrzimmer eines alten Rabbiners aus dem dritten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts begleiten. An einem langen Tische sitzen die Jünger des Talmuds, bald blicken sie in die vor ihnen aufgeschlagenen Folianten und bald wenden sie dem vortragenden Meister das Antlitz zu. Der Gegenstand des Vortrags ist die Lehre von der Giltigkeit oder Ungiltigkeit eines schriftlichen Testaments, das zwar dem mosaischen Gesetze fremd ist, das aber im Laufe der Zeit auch bei den Juden heimisch wurde und einen Bestandtheil der talmudischen Jurisprudenz ausmacht. Wer die häufig wiederkehrenden Worte diatheke (die griechische Bezeichnung für Testament, die in den Talmud überging), epitropos (Vormund) und Hypotheke hört, wer die Anklänge an das attische Recht wahrnimmt, der müßte glauben, griechische Colonisten vor sich zu haben, wenn ihn nicht die Lebhaftigkeit und das Eckige der Geberden — die Wellenlinie ist dem demonstrirenden Daumen fremd — an den Orient erinnern würde. Dort unten sieht ein Jünger ganz zerstreut aus und hält mit der linken Hand seine Rocktasche. Ich will dem Leser den Inhalt derselben, der so ängstlich festgehalten wird, ver-

Digitized by Google

rathen. Der Hörer talmudischer Casuistik trägt — Don Carlos bei sich, und schwankt zwischen der Gedankenfreiheit des Marquis Posa, für die er besonders schwärmt, und den haarscharfen Distinctionen seines Meisters. Neben dem glühendsten Verehrer Schiller's sitzt ein Studiengenosse in höchster Aufregung: er hat eine wichtige Frage in petto und möchte dem Rabbi gern in's Wort fallen, wenn es die Sitte gestattete. Nachdem ein Paragraph beendigt ist, erhebt sich einer der ältesten Jünger, und mit dem Siegesbewußtsein des zürnenden Achilleus ruft er aus: „Sage (tomar) verkehrt!" Diese zwei Worte reichen hin, um dem ganzen Auditorium begreiflich zu machen, daß er gerade das Entgegengesetzte der vorgetragenen Behauptungen für richtig hält, und er überläßt es Allen, durch die eigene rasche Denkoperation den ganzen Gegenstand in dessen Gegensatz zu verwandeln! Wir lassen die Disputation mit ihren abrupten Sätzen, ihren ganze Perioden vertretenden Worten, ihren scharfsinnigen Vergleichungen und Unterscheidungen, ihrem pathetischen Vortrag, sich entwickeln, lassen auch den uns bekannten enthusiastischen Verehrer Schiller's inzwischen verstohlen in seinen Don Carlos blicken, wo er gerade die auf manche Gemeinde passenden Worte aus II, 10 liest:

Dahin also wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Zertrümmerte was wir in Jahren bauten? —
Und sie so ruhig? so gelassen?"

und betrachten einzelne Bücher in der kleinen Bibliothek des Rabbiners. Neben den kritischen und rationalistischen Commentaren Ibn Esra's stehen die mystisch und ascetisch gefärbten Erklärungen Alscheich's, neben dem Fremdwörter-

Digitized by Google

buch des Römers Natan die Klagelieder für den 9. Ab., neben der Synonymik Urbino's, Pappenheim's und Wessely's die religionsphilosophischen Dissertationen Albelda's, neben dem halb kabbalistischen Buche Rasiel die Streitschriften über das Hamburger Gebetbuch.

Die Anwesenheit einer halben Stunde in dem Lehrzimmer unseres Rabbiners reichte hin, uns in die antithetische Welt des jüdischen Stammes einzuführen und in der besonderen Rechtsentwickelung dessen Particularismus, in den Fremdwörtern und in der an Aristoteles und Ibn Roschd anknüpfenden Religionsphilosophie dessen Universalismus, in dem Pathos der Klagelieder und in der Schiller-Begeisterung dessen Enthusiasmus, in den kritischen und synonymischen Werken, in der lebendigen Discussion dessen Verstandesschärfe, und in dieser ganzen Atmosphäre dessen Stabilität und Fortschrittsfähigkeit zu zeigen!

Wie die breite Basis einer Pyramide so bildet die Stabilität die Grundlage des jüdischen Stammes; er verharrt in den Grundsätzen, die er einmal gefunden, in den Formen, die er sich gegeben, in den geistigen Hilfsmitteln, deren er sich bedient, in den Sitten, in die er sich eingelebt, in der Lebensanschauung, die er sich gebildet hat.

Zwischen den Nibelungen und Martin Opitz liegt ungefähr derselbe Zeitraum wie zwischen dem Auszug aus Egypten und der Regierung Salomo's: welche Umwandlung hat die deutsche Sprache in diesem Zeitabschnitte erfahren, und wie ist die hebräische Sprache stabil in ihrem ganzen Bau geblieben! Wer die ersten Blätter der Genesis versteht, wird die letzten der Chronik ohne Mühe lesen, so wenig hat der

Digitized by Google

Grundcharakter der hebräischen Sprache sich geändert! Die neuhebräischen Dichter unserer Zeit suchen die Sprachen der Psalmen nachzuahmen, während es keinem Franzosen in den Sinn kommen wird, auch nur die sprachlichen Formen Montaigne's oder einem Deutschen, jene Ulrich's von Hutten zu reproduciren. Auch die hebräische Schrift, die am besten das Beharrliche ausdrückt, hat im Ganzen wenig Veränderungen im Laufe der Zeiten erlitten, und eine Thorarolle aus der Zeit des Maimonides würde heute jeder Cantor — wenn er Hebräisch versteht — lesen können! Die spanischen Juden sprechen heute noch die Sprache derer, die sie 1492 verjagt haben, und die polnischen Juden haben das Idiom ihrer frühern deutschen Heimat nicht aufgegeben. Und doch wird kein Unbefangener behaupten wollen, daß der jüdische Stamm nicht fortschrittsfähig sei! Abgesehen von der universalistischen Seite desselben, welche die Fähigkeit, den Gesichtskreis zu erweitern, in sich schließt, so zeigt seine Literatur, daß er von den edelsten Geistern aller Völker und Zungen auf- und anzunehmen bereit ist. Ja, die einzige Thatsache, daß trotz der Zertrümmerung des jüdischen Staates, trotz der Zerstörung des Tempels und trotz der Auswanderung aus Palästina die Talmudisten die Lehre des jüdischen Stammes fortentwickelten, zeigt, daß derselbe in die Bahn des Fotschrittes und der historischen Fortbewegung einzulenken die Kraft und die Fähigkeit besitzt. Dieser scharfe Contrast findet aber in Folgendem seine Lösung.

Der Entwicklungsgang des jüdischen Stammes gleicht dem der Formation unserer Erde: auch er hat seine primären, secundären und tertiären Gebilde, auch er hat seine

Digitized by Google

Lagerungen und Schichten über einander. Was er einmal aus sich heraus oder durch äußern Anstoß geschaffen hat, das behält er, wird bei ihm stabil und unter den Einflüssen von Zeitströmungen, von den Eruptionen der Geschichte, von der zwingenden Gewalt der Verhältnisse, setzt er an das Bestehende an, zieht neue Schichten darüber, und darum sind die Gebilde des jüdischen Stammes in der Sprache, in der Literatur, in den Sitten und in den Bräuchen ganz eigenthümlicher Art.

Die Stämme der hebräischen Sprache bildete er aus einfachen Wurzeln durch Vorsetzung oder Anfügung eines Lautes. So werden z. B. die einfachen Laute naf und gas zu einer langen Reihe von Stämmen durch die Ansetzung einer neuen Schicht gleichsam. Verstärkung der Eigenschaft in den Adjectiven, Beziehung der Handlung in den Verben bezeichnet er durch Verdoppelung, Anfügung und Verschmelzung von Buchstaben. Die feinen Nüancirungen der Wirklichkeit, Möglichkeit und Bedingtheit einer Handlung durch besondere Laute auszudrücken, hielt er in seiner regen Verstandesthätigkeit für überflüssig, indem die Modi des Zeitwortes aus dem Verhältniß der Sätze zu einander von selbst einleuchten, ein „könnte", „möchte", „würde", „wäre", „hätte", ist seiner Sprache fremd („war nicht der Gott meines Vaters mit mir, du schicktest mich leer fort" — ruft Jacab dem Laban zu), während er die Veranlassung oder die Rückbeziehung einer That durch eine über den Stamm sich hinlagernde Schicht zum Ausdruck bringt. Ebenso geht die ursprüngliche sinnliche Bedeutung eines Wortes neben der abstracten einher und bleibt im Gebrauche, was schon von Ernst

Digitized by Google

Renan und Heyse, von einem andern Gesichtspunkte aber hervorgehoben wurde.

In der Literatur hat er seine primären Gebilde, an die er seine fortschreitende Entwickelung ansetzt. Was er auf seinen Wanderungen erfahren, gesammelt, errungen hat, griechische und arabische Philosopheme, Resultate der lateinischen Scholastik, dies Alles lagert sich an die Bibel an. Dies verleiht dem wichtigsten Theil des spätern jüdischen Schriftthums ein eigenes Gepräge, macht ihn zu einer Eigenart in der Geschichte der Weltliteratur. Einer hörte z. B. von dem Stein des Sisyphus, der immer wieder herabrollte, wenn er mit großer Anstrengung auf die Spitze des Berges gebracht worden war, und sofort bemerkte er im Midrasch, daß die Hirten, die den Stein vom Brunnen fortwälzen, um die Heerde zu tränken, welcher aber dann wieder auf die Oeffnung des Brunnens gelegt wird, ein Bild für die Thätigkeit jüdischer Prediger seiner Zeit sind. Der Stein (d. h. die böse Lust, jezer hará) wird fortgewälzt, der Brunnen der Thora wird geöffnet, der Labetrank der Lehre wird dargereicht, die Predigt ist zu Ende — und Alles bleibt beim Alten, wodurch er zugleich die Sisyphus-Sage auf eine sinnige Weise erklärt. Sie malt nämlich den immerwährenden Kampf des schwachen Menschen gegen den eigenen bösen Herzenstrieb. — Ein Zweiter erhielt Kunde, daß die erobernden Römer die kriegerische Tapferkeit der Germanen fürchten und von denselben sich immer beunruhigt fühlen, und sofort rief er bei der Lectüre einer auf Edom-Rom bezogenen Psalmstelle aus (140, 9: „Ziehe ihm den eisernen Hacken nicht heraus"): O, das sind die tapfern

Germanen, die Rom wie ein Haken im Leibe sitzen, und vor denen es Furcht hat! — Die philosophischen Forschungen des jüdischen Stammes von Saadja bis auf Mendelssohn knüpfen an die Bibel oder an die Grundbegriffe des Judenthums an, und so wurden die Ideen der größten nichtjüdischen Denker von Plato bis Leibnitz unter den Juden bekannt. Die neuere Zeit hat durch denselben Lagerungsproceß die Schelling-Hegel'sche Identitäts-Philosophie in jüdische Kreise eingeführt, und einer der tiefsten und edelsten jüdischen Geister der Neuzeit, der Galizier Krochmal, der nie seine Heimat verlassen, versuchte Hegel'sche Ideen schon bei Abraham Ibn Esra nachzuweisen, hat Hegel'sche Sätze, modificirt durch das jüdisch-religiöse Bewußtsein, in hebräischem Gewande vorgetragen. Wie an den verschiedenen über einander lagernden Schichten der Erde die periodischen Einwirkungen gewaltiger Naturereignisse, so kann man an der Literatur der jüdischen Stammes die großen Phasen in dem Gange der Völkergeschichte studiren, und jene bleibt auch unverständlich, wenn sie nicht im Zusammenhang mit den Zeitbewegungen gelesen wird. Es ist daher nichts als pure Unwissenheit, wenn so mancher jüdische Eiferer, im Wahne den Talmud verstehen zu können, ohne ihn sprachlich und sachlich im Lichte seiner Zeit zu betrachten, das Studium fremder Sprachen und Literaturen, der Geschichte und Zustände der alten Welt den Jüngern seiner Schule verbietet.

Auch in der Lebensweise, in der Entwickelung der Sitten und Bräuche, ja selbst des Gesetzes findet man mehr als tertiäre Gebilde, und hier tritt uns eine frappante

Digitized by Google

Aehnlichkeit mit der Art und Weise entgegen, wie sich in England Gesetz und Freiheit entwickelt haben. Bekanntlich ist das hohe Alter des Lord Lyndhurst oder des Lord Brougham nöthig, um die Gesetze des Inselreiches genau zu kennen, und ein nicht geringeres Alter wird erfordert, um die Literatur zu studiren, welche das jüdische Gesetz behandelt. In England herrscht die freieste Presse Europa's, obwol die Herausgeber der „Times" und des „Advertiser" oft auf der Queen's bench erscheinen müßten, wenn die noch bestehenden Gesetze zur Anwendung kämen; allein der Usus, der sich allmälig herausbildete und in das Bewußtsein des englischen Volkes überging, ist mächtiger als der todte Buchstabe. Der jüdische Stamm hat schon vor Jahrhunderten das Bekenntniß abgelegt, daß der Usus (Minhag) oft mehr Geltung als ein Gesetz hat, und obwol so Manches nicht ausdrücklich aufgehoben wurde, hat es die Praxis beseitigt. Ich hebe dieses Moment besonders hervor, um einem Einwurf zu begegnen, der oft gegen das Judenthum gemacht wird. Der Jude, heißt es, seufze unter der Wucht seines Gesetzes. Dies bedeutet aber gerade so viel, als wollte man behaupten, in England dürfe kein freies Wort geschrieben werden oder leben lauter rohe Menschen, weil es noch die barbarischesten Strafen auf dem Papiere seiner alten Bills hat. Nicht blos im grauen Alterthum, sondern heute noch hat der jüdische Stamm neben jedem geschriebenen Gesetz ein mündliches, lebendiges, in welchem das Bewußtsein der Zeit reflectirt wird; denn mit der Stabilität seines Wesens verbindet er die Fähigkeit fortzuschreiten, d. h. an das Vorhandene anzu-

Digitized by Google

setzen und anzuknüpfen, und eine Lagerung für neue Formationen zu gewinnen. Das Prinzip des Pharisäismus, das Stabiles und Bewegliches, Beharrliches und Fortschreitendes anerkennt, und durch seine freiere Schrifterklärung die Continuität der Entwiklung aufrecht erhält, entspricht daher mehr dem Grundwesen des jüdischen Stammes als das des Karaïsmus, welcher der Stabilität und auch dem Particularis zu viel Raum gönnt, und die frühere russische Regierung war im Irrthume, wenn sie die karäischen Juden den rabbanitischen vorzog. Die Letztern sind viel empfänglicher für die Civilisation und den Fortschritt als die Erstern.

Für die reale Lebensgestaltung ist das Festhalten dieser zwei Momente von hoher Wichtigkeit. Will man auf den jüdischen Stamm einwirken und ihn auf der Bahn des Fortschrittes weiterführen, so muß man an etwas Stabiles in ihm anknüpfen. Läßt man ihm die alte Melodie am Beginne des Versöhnungsabends, so wird er sich auch allmälig in andere Textesworte finden. Behält er den Kern eines religiösen Brauches, so wird er an die schönere Schale sich endlich gewöhnen. Die Sprößlinge des jüdischen Stammes werden aber auch in jedem Staate, wo sie zur vollen Befriedigung ihrer gerechten Wünsche gelangen, aus ihrer Stabilität ein sehr heilsames conservatives Element schaffen, und nichts ist ungerechter, als sie von Haus aus revolutionssüchtig zu schelten.

Lenken wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die Subjectivität und die objective Hingebung des jüdischen Stammes.

Digitized by Google

V.

Lassen hat in seiner indischen Alterthumskunde (I. 410 ff.) den Unterschied zwischen Semiten und Indogermanen dahin formulirt, daß in jenen die subjective, in diesen die objective Richtung des Geistes vorherrschend ist. Will man aber dem jüdischen Stamm gerecht werden, so darf man ihn nicht, wie es so oft geschieht, besonders von Exegeten und Sprachforschern, mit dem allgemeinen Maßstab des Semitismus messen, sondern muß ihn in seiner specifischen Eigenthümlichkeit anerkennen. Einige Beispiele sollen diese Behauptung bekräftigen. Nach Boudin's Untersuchung über die Einwirkung des Clima's in Algier, wo doch der Hauptbestandtheil der Bevölkerung dem arabischen, also einem semitischen Stamm angehört, auf verschiedene Rassen, bilden hier die Juden wie überall eine Ausnahme, eine Eigenart, die sich den climatischen Einflüssen entzieht, so daß er zu dem Schlusse gelangt, daß der Jude überall geboren wird, lebt und stirbt nach einem andern statistischen Gesetze als die übrigen Menschen, unter denen er wohnt (nulle part le Juif ne naît, ne vit, ne meurt comme les autres hommes, au milieu desquelles il habite). Ich glaube auch nicht, daß der Araber sich so leicht acclimatisirt wie der Jude, der nicht blos einen Weltgott, der Himmel und Erde geschaffen hat, verehrt, sondern auch unter jedem Himmelsstriche und auf jedem Boden gedeiht, und dadurch auch physiologisch gegen einen Nationalgott protestirt. — Nach Renan (histoire des

langues sémitiques I, 9. 11. der ersten Ausgabe) fehlt den semitischen Stämmen fast gänzlich die Neugierde (les peuples sémitiques manquent presque complètement de curiosité) und die Fähigkeit des Lachens (de la faculté de rire), was in Beziehung auf die Juden nicht zutrifft. Denn was die Neugierde betrifft, so nehmen es meine Stammgenossen mit jedem Indogermanen auf — von den Genossinnen zu schweigen —, und was das Lachen angeht, so hat der zweite Patriarch demselben seinen Namen zu danken; so ruft ein Psalmist aus: „Wenn Gott die Exulanten Zions heimführt, dann füllt sich mit Lachen unser Mund", was eine starke Neigung zum Lachen voraussetzt; so hat der düster-ernste und schwermüthige Ben Jochai nach der Zerstörung Jerusalems das Lachen verbieten wollen; so wirft man ja den Juden vor, daß sie sich zu oft in's Fäustchen lachen; so ist die talmudische Phrase chucha u-telula, „das ist zum Auflachen", bei Juden früher sehr heimisch gewesen. — Nach Lassen (a. a. O. S. 413.) sind die Semiten intolerant, was wieder auf die Juden keine Anwendung findet. Intoleranz ist nämlich nur die negative Seite an der fanatischen Bekehrungssucht: kein Stamm aber ist weniger bekehrungssüchtig als der jüdische — worauf wir noch im Laufe dieser Erörterung zurückkommen; — er kann daher nicht intolerant sein! Wer seine Ueberzeugung für die allein wahre und richtige hält, ist mit nichten intolerant; er wird es nur dann, wenn er sie Andern aufdrängen will durch Tractätlein, durch die Nöthigung, Bekehrungspredigten zu besuchen, wie dies die Juden in — ich weiß im Momente gerade nicht mehr wo —

Digitized by Google

thun mußten, durch Scheiterhaufen oder durch das Schwert des Propheten.

Haben wir dem jüdiſchen Stamm das Recht gewahrt, daß er aus dem Kreiſe des Semitismus als eine ſelbſteigene Individualität heraustrete, ſo können wir auch deſſen Subjectivität beſonders, außerhalb des Zuſammenhanges mit den ihm ſtammverwandten Semiten, eruiren und darſtellen.

Der jüdiſche Stamm iſt ein vorherrſchend ſubjectiver. Er gibt ſich nicht unbefangen der Außenwelt hin, drückt ihr vielmehr das Gepräge ſeines energiſchen Ich auf, das in ſeinem Innern immer mächtiger agirt; er verſenkt ſich nicht ſelbſtverleugnend in die Tiefen des Kosmos, ſchweift nicht hin und her in dem endloſen Raume auf den Schwingen ſeines Denkens, ſondern taucht unter, um Perlen zu ſuchen auf tiefem Meeresgrunde, oder erhebt ſich, um eine Perſpective über das Ganze zu erhalten. Alles bringt er in Beziehung zu ſeinem Ich, das in ihm faſt abſolut herrſcht und das den Erſcheinungen, wie das Herrſcherthum dei gratia, nur eine berathende Stimme einräumt. Die Welt, die ihn einſchließt, iſt ihm das Gehäuſe, ſein Ich der Schlägel; jene tönt und ſchallt nur dann, wenn ſein ſchwungvolles Ich ſie ſtärker oder ſchwächer berührt. Keiner proteſtirt ſo energiſch gegen Locke's „unbeſchriebene Tafel" (tabula rasa) der Seele wie das jüdiſche concentrirte Ich, und auf Kant's Kategorientafel ſagt ihm die Kategorie der Cauſalität am meiſten zu. Die Fragen, die ihm das größte Intereſſe abgewinnen, ſind warum? wozu? — Demgemäß iſt der jüdiſche Stamm klug, praktiſch, zähe,

Digitized by Google

ausdauernd, zusammenfassend, persönliche Freiheit liebend; fügt er sich nicht gern einer Autorität, die das freie Walten seines Ich unterdrückt, sträubt er sich gegen jede Unterordnung, zollt Seinesgleichen wenig Anerkennung, bietet wenig Mannigfaltigkeit in seinen Individuen, ist weder eroberungs- noch bekehrungssüchtig, hat kein hervorragendes Organisationstalent, und ist wenig disponirt zur Schwärmerei.

Der Außenwelt nur so viel Macht über sich einräumend, als sein energisches Ich zuläßt, besitzt der jüdische Stamm die Kühlheit der Reflexion, um Mittel und Zwecke berechnen zu können, wird daher praktisch-klug. Die subjektive Richtung seines Wesens, die energische Concentration seines Ich macht ihn zähe und ausdauernd. Diese Eigenschaften hat er besonders in der Zerstreuung bewährt, wo er allem unmenschlichen Gesetze zum Trotze Mittel und Wege fand, sich zu erhalten, oft zu Ansehn und Einfluß zu gelangen. Weniger um das Nebensächliche, um das Detail, als um die Hauptsache, das Wesen, den Kern, den Mittelpunkt, den Focus sich kümmernd, um das, worin das kräftige Ich sein Wollen geltend machen, seine Befriedigung finden, sein Endziel erreichen kann, ist er concentrirend, zusammenfassend, daher weniger geneigt zu minutiösen Organisationen, zum Ansehen, aber nicht zum Schaffen und Gebahren der Bureaukratie. Ein Symbol für diese Seite in dem Wesen des jüdischen Stammes wären die sich zusammenballenden Finger der Hand, für welche Form er auch ein besonderes Wort (caf) hat. Die Vollkraft seines Ich bäumt sich gegen jeden Zügel, den man seinem innern Walten anlegen möchte. Ohne John

Digitized by Google

Stuart Mill's Buch „on liberty“ je gesehen zu haben, liegen ihm die fünf Capitel desselben in allen Gliedern, er will seine Individualität so wenig als möglich beschränken lassen, erkennt nur sein Ich als souverän an, das die kleinste seiner Prärogativen nur mit Widerstreben preisgibt. Dieser scharf ausgeprägte Individualismus, von dem Israel's Gemeinden viel zu erzählen wissen, macht es vielen Sprößlingen des jüdischen Stammes schwierig, gerecht gegen einander zu sein, sich gegenseitig anzuerkennen, zusammenzuwirken — das Zusammenhalten der Juden, wovon die Gegner derselben oft erzählen und das sie als Waffe gegen die Emanzipation derselben gebrauchen, gehört in das Reich der jüdischen Mythologie, in welchem der Thron der Friedfertigkeit bis auf den heutigen Tag vacant ist, — ein Ich platzt auf das andere, sucht es zu verdrängen, ihm das cuique suum streitig zu machen; artet bei andern Angehörigen dieses Stammes in eine Manifestation aus, wofür die aramäische Sprache das Wort „chuzpa“ (Arroganz) ausgeprägt hat, das ursprünglich „Energie“, und dann metonymisch das bedeutet, wofür es zahlreiche Belege in allen jüdischen Gemeinden gibt, wo der Vocativ das abgeleitete „chazif“ zur Bescheidenheit ermahnt; hindert die Erschließung einer reichen Mannigfaltigkeit in den einzelnen Gliedern dieses Stammes, macht ihn einförmiger und einheitlicher in seinen Individuen, die daher mehr befähigt sind, gleichartige Anschauungen zu vertreten und festzuhalten.

Verfolgen wir die Subjectivität des jüdischen Stammes vom Gesichtspunkte des Charakters aus weiter, so werden noch einige Erscheinungen unsere Aufmerksam-

Digitized by Google

keit feſſeln. Mehr ſeinem gebieteriſchen Ich — dem jüdiſchen kategoriſchen Imperativ — als den Geſtaltungen und Individuen außer ſich unterworfen, iſt er geneigt zu Suppoſitionen, ſich in die innere Welt eines Andern gleichſam einzugraben und ihm ſeine Gedanken anzudichten. Ein ſchlagendes Beiſpiel für dieſe Erſcheinung ſind die Worte, die Moſes von einem ſeiner Stammgenoſſen in Egypten zugerufen wurden: „Meinſt du mich zu erſchlagen wie du den Egypter erſchlagen haſt?“ — eine Suppoſition, zu welcher die lebhafte Subjectivität hingeriſſen wird. Sobald aber ſein Ich aus jedem Rapport heraustritt, nicht mehr das Glied eines Verhältniſſes wird, ſtört der jüdiſche Stamm durchaus nicht die Gedankenwelt eines Andern, greift er nicht ein, um ſie zu leiten, ihr eine beſtimmte Richtung zu geben, und iſt daher nicht ſehr paſſionirt für Proſelytenmacherei und hat kein großes Talent zum Miſſionär. Seine Bibel und der größte Theil ſeiner religiöſen Wahrheiten mußten erſt in den Beſitz indogermaniſcher Stämme übergehen, damit ſie weithin verbreitet werden. —

Der Leſer geſtatte mir jetzt, bevor ich die Sprache und die Literatur des jüdiſchen Stammes vom Geſichtspunkte ſeiner Subjectivität betrachte, hier einen Satz a priori auszuſprechen, deſſen Berückſichtigung ich den ärztlichen Leſern empfehle. Ich möchte nämlich behaupten, daß der Irrſinn unter Juden weniger heimiſch iſt, als bei andern, — z. B. deutſchen oder romaniſchen Stämmen. Ein Stamm, wie der jüdiſche, in welchem die Richtung auf das Zweckmäßige, auf die Hauptſache, auf das, was auf ihn Bezug hat, vorherrſchend iſt, der, weil er ſich weniger unbefangen der

Digitized by Google

Außenwelt hingibt, sich nicht mit Entäußerung seines Ich in die Welt der Erscheinungen stürzt und nur eine geringe Anlage zur Schwärmerei hat, in welchem ferner der Enthusiasmus vom Verstande balancirt wird — ein solcher Stamm kann nicht so leicht dem Irrsinn verfallen wie ein vorherrschend objectiver. Wohl weiß ich, daß noch andere Momente vorhanden sind, welche voraussetzen lassen, daß das statistische Verhältniß der Irren unter Juden ein günstiges sein müsse. So sind nach den Beobachtungen von Esquirol Mißbrauch geistiger Getränke, unglückliche Liebe, übertriebene Frömmigkeit, Geisteskrankheiten veranlassende Ursachen; nach den statistischen Notizen von Desportes über die Irrenanstalten von Bicêtre und Salpetrière während neun Jahren ist das Verhältniß der Handwerker zu den freien Gewerben beinahe 7/8 : 1/8; nach Fuchs liefern die niedern Stände und Gewerbe, welche die Geisteskräfte wenig in Anspruch nehmen, eine größere Anzahl von Irren; auch übt nach demselben Forscher das Religionsbekenntniß Einfluß auf die Statistik der Irrenhäuser (vergl. über das Ganze Quetelet, der Mensch und die Entwickelung seiner Fähigkeiten S. 425 ff. der deutschen Ausgabe von Riecke): lauter Momente, welche in dieser Frage zu Gunsten der Juden sprechen würden. Allein auch die eigenthümliche Organisation des jüdischen Stammes vom ethnographischen Standpunkte aus, besonders seine Subjectivität, die von den Erscheinungen sich nicht fangen, sich von ihnen nicht überwältigen läßt, gibt der Wahrscheinlichkeit Raum, daß unter den Juden verhältnißmäßig weniger Fälle von Geisteskrankheiten — körperliche Veranlas-

ſungen abgerechnet — vorkommen. Es dürfte vielleicht auch zu berückſichtigen ſein, daß die kleinſte Abſonderlichkeit im Munde des Volkes früher ſchon als „Wahnſinn" (schigaon) bezeichnet wurde.

VI.

Das energiſche, concentrirte, individualiſtiſche, ſich geltend machende und emphatiſche Ich — das der Talmud dadurch anerkennt, daß er den jüdiſchen Stamm mit dem Adler unter den Vögeln und dem Löwen unter den Thieren vergleicht, ihn als ariſtokratiſch, ſelbſtbewußt, im Vollgefühl perſönlichen Werthes und perſönlicher Würde bezeichnet — oder die Subjectivität des jüdiſchen Stammes muß beſonders in der Sprache, einer der ſubjectivſten Thätigkeiten des Menſchen, hervortreten, und tritt auch in der That ſehr ſtark hervor. Es würde zu tief hinein in das linguiſtiſche Gebiet führen, wenn dieſes Moment erſchöpfend behandelt werden ſollte; ich will daher blos einige allgemeine Geſichtspunkte geben.

Das Hebräiſche hat viele und ſtarke Gaumen- und Kehllaute, was nach Heyſe (System der Sprachwiſſenſchaft, S. 118 ff.) die innerliche Bewegung der Subjectivität bezeichnet, das Streben, das Subject, das Ich zur Geltung zu bringen, während das häufigere Vorkommen der Zungen- und Zahnlaute, welche ein Hinweiſen, etwas Demonſtratives ausdrücken, die Beziehung nach Außen hin auf die Welt der Objecte darſtellen. Die polniſchen Juden ſprechen heute noch das Wort „Ich" wie die Schweizer

Digitized by Google

aus, mit starkem Hervortreten des Gutturallautes. Unter den Vocalen kommt der a-Laut, der gleichfalls der Kehle angehört, im Hebräischen am meisten vor.

Für „ich" hat die hebräische Sprache zwei, für „wir" drei Formen. „Selbst" (ipse, auton, même) drückt sie durch „Person" (nefesch) oder „Gebein," „Knochengerüste" (ezem) aus. „Rede," „Wort" kann im Hebräischen durch einundzwanzig, „denken" durch zwölf, „reden" und „denken" durch eine und dieselbe Form, „Macht," „Kraft," „Stärke," „Festigkeit," „Energie," durch sechsunddreißig, „persönliche Würden und Ehrenstellen" durch siebenundfunfzig — ein Beitrag zum Verständniß mancher frommen Agitation in jüdischen Gemeinden —, „verbergen" — was mit Zähigkeit psychologisch zusammenhängt — durch zwölf verschiedene Formen anschaulich gemacht werden. Für „sehen" — ein Act, der weit mehr Subjectivität in sich schließt als „hören" — hatte die Sprache des jüdischen Stammes achtzehn, für „hören" aber blos vier Bezeichnungen. (Zur Charakteristik der jüdischen Verstandesschärfe hebe ich hervor, daß das Hebräische für „suchen" „forschen" eilf, für „trennen," „scheiden" vierunddreißig, für „knüpfen," „verbinden," „combiniren" funfzehn, für „eilen" acht Ausdrücke kennt, sowie als Beleg für den jüdischen Enthusiasmus und das jüdische Pathos, daß es für „Zorn" funfzehn, für „schreien" fünfundzwanzig, für „zerbrechen" dreißig und für „bewegen" eilf verschiedene Formen im Hebräischen gibt.) „Klug" und „weise" wird durch ein und dasselbe Wort bezeichnet, da das Zweckmäßige, der Rapport auf das Subject vorherr-

Digitized by Google

schend ist. Die starke Subjectivität des jüdischen Stammes, die energievolle Betheiligung seines Ich erklärt es auch, warum er eine Copula für überflüssig hielt, warum seine Sprache arm an Conjunctionen ist (der einfache Laut we oder u hat zahlreiche conjunctive Bedeutungen), und warum in ihrer Grammatik die Buchstaben b, ch, l, m eine so große Rolle spielen. Wer Hebräisch verstehen will, muß seine Subjectivität aufrütteln, muß denken, aufpassen, sich daran gewöhnen, die feinsten Nüancirungen des Gedankens und der Sätze durch seine subjective Arbeit herauszufinden: *das Studium der hebräischen Sprache ist daher ein treffliches pädagogisches Hilfsmittel*, um das Denken zu wecken und anzuregen, den Verstand zu schärfen und zu kräftigen, den Geist frisch und wach zu erhalten.

Die Subjectivität des jüdischen Stammes bewährt sich in der *Literatur* desselben. Sich nicht versenkend in die Erscheinungen außer sich, ihnen sich nicht interesselos hingebend, Alles vielmehr auf sich beziehend und seinem markirten Ich unterwerfend, ist er von Hause aus nicht geneigt zur Lösung verwickelter philosophischer Probleme, zu metaphysischen Untersuchungen und Grübeleien; die Juden sind daher kein philosophisches Volk, und haben erst dann an der philosophischen Weltliteratur sich betheiligt, als sie mit den Griechen in Berührung kamen. „Wer über vier Punkte speculirt: was über dem Himmel und was unter der Erde, was vor der Welt war und was nach der Welt sein dürfte, wäre glücklicher nicht geboren worden zu sein," dieser Ausspruch der Mischna, oder das Wort Kohelet's: „Je mehr Philosophie

Digitized by Google

deſto mehr Unmuth, und je mehr Speculation deſto mehr Verdruß," oder die Mahnung Sirach's: „Trachte nicht nach Dingen, welche dir zu ſchwer ſind, und forſche nicht nach dem, was dir verborgen iſt. Was dir aufgetragen iſt, darauf richte deinen Sinn; denn es frommt dir nicht, das Verborgene zu erſpähen .... Viele hat ſchon ihre hohe Einbildung irre geführt und der vermeſſene Dünkel um den Verſtand gebracht" (vergl. das Schickſal des ſpeculirenden ben Soma in Talmud Chagiga, 14 b) entſtammt dem innerſten Weſen dieſes Stammes. Seine Philoſophen brachten es höchſtens zur Allegorie und zur Symbolik, zwei Formen, welche das reine Denken und die Welt der Abſtraction ſcheuen, am Himmel der Speculation lieber Wolkengebilde, welche die Phantaſie beſchäftigen können, als klares Blau und helles Licht ſehen. Auch iſt er vermöge ſeiner Subjectivität, die in der Befriedigung des Ich verharrt und bei der Erreichung ihrer Zwecke ſich beruhigt, von Natur aus weder ſyſtematiſch noch kritiſch. Die Syſtematik verlangt die vollſte Hingebung an die Objecte, an deren Verhältniſſe und Beziehungen, an deren Detail und Gliederung; die Kritik das Intereſſe an der objectiven Wahrheit, an der Berechtigung des Gegenſtandes an und für ſich, ohne Rückſicht auf das Behagen des ſich ſelbſt genügenden Ich: Beides aber fehlt der Subjectivität, und ſyſtematiſches Gliedern und kritiſches Zergliedern haben die Juden von indogermaniſchen Völkern lernen müſſen. S. D. Luzzatto, der den Mangel an Syſtematik bei ſeinen Stammgenoſſen erkannt hat und ſie ſchon an der Compoſition der Bibel und des Talmuds bemerkte (Kerem Chemed III, 183),

Digitized by Google

möchte ihn als einen Vorzug, als einen Beweis geistiger Ungebundenheit und Mannigfaltigkeit betrachten, und L. Zunz, der am meisten systematische, kritische und organisatorische jüdische Geist seit Spinoza, ist um deswillen schon eine der merkwürdigsten Erscheinungen. — Der Subjectivität flößt das Gewordene mehr Interesse ein als das Werdende in der Geschichte; daher erst in der modernen Epoche, durch das Berühren mit andern Stämmen, die historisch-genetische Methode bei Juden heimisch wurde, welche dieselben in zwei Lager theilt. Die sogenannten Orthodoxen kennen nur ein Gewordenes, die sogenannten Reformer begreifen auch den Fluß des Werdens in der Gestaltung religiöser Institutionen. Das zwecksuchende, in sich concentrirte Ich des jüdischen Stammes hat ferner wenig Hang zur Extase, zur Schwärmerei, zur Mystik; ohne daher die Hilfsmittel der literarhistorischen Kritik in Anspruch zu nehmen, kann man vom ethnographischen Standpunkt aus mit Gewißheit behaupten, daß die schwärmerischen Elemente der Essäer, die extatischen der „Hechalot" (vergl. den III. Theil meines „Betha-Midrasch") und die mystischen der Kabbala nicht auf heimatlichem, jüdischem Boden entstanden sind.

Eine andere literarische Erscheinung, die in der Subjectivität ihren Ursprung hat, besteht darin, daß einerseits jüdische Denker bei dem Studium fremder Systeme und Literaturen sofort herausfinden, was ihrem Denken, ihrem Glauben, ihrem Bewußtsein homogen ist, und daß andererseits manche Angehörige dieses Stammes in den Irrthum verfallen, Vieles dem jüdischen Kreise entlehnt zu halten, was bei andern Völkern und in andern Literaturen durch einen

Digitized by Google

ganz verschiedenen Proceß des Denkens und der geschichtlichen Entwicklung entstanden ist. „Das steht schon im Talmud," „das findet sich schon in Maimonides" kann man hie und da hören, obwohl der Talmud nicht die moderne Naturwissenschaft und Maimonides nicht die medicinischen Schulen unserer Zeit kannte.

Ob die Juden in den ältesten Zeiten epische und dramatische Dichtungen hatten, adhuc sub judice lis est, darüber sind die Literarhistoriker noch nicht ganz einig; jedenfalls ist die Subjectivität keine passende geistige Unterlage für die interesselose Hingebung an die Bearbeitung epischer und dramatischer Stoffe, ist sie vielmehr inclinirt zu lyrischen Ergüssen, in denen das dichtende Ich den Mittelpunkt bildet, und zu Sprüchen, welche der praktischen Sphäre angehören, an denen das jüdische Schriftthum auch überaus reich ist. Heute noch ziehen viele Juden das „Wörtel" (die pointirte Deutung) der organisch gegliederten Rede vor.

Eine Folge der Subjectivität, eine Emanation des energischen Ich ist es endlich in Betreff des Charakters, daß viele Juden in Disputen, Debatten und in der Polemik einen Hang zu Persönlichkeiten verrathen, indem sie Alles individuell auffassen. —

Trotz der ausgesprochenen Subjectivität aber fehlt es dem jüdischen Stamme nicht an objectiver Hingebung, in welcher das Ich in den Hintergrund tritt und selbstverleugnend sich den Eindrücken der Außenwelt überläßt: dafür zeugen die jüdische Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit, der uralte jüdische Familiensinn

und die nicht minder alte jüdische Nachahmungssucht und Rücksicht auf fremde Völker! Die beiden letztern fehlen den arabischen Semiten gänzlich, und dies ist ein neuer Beleg, daß der Jude nicht ganz im allgemeinen Semitismus aufgeht. Auch dürfte in dieser Beziehung hervorzuheben sein, daß Ismael als Stammvater der Araber von einem Hebräer und einer Aegypterin abstammt, während der jüdische Stamm auf einen hebräischen Vater und auf aramäische Mütter zurückgeführt wird.

Die Barmherzigkeit tritt in den prophetischen Reden hervor, indem sie nach den Donnerworten der schrecklichsten Strafen sofort den Regenbogen des Trostes über Israel ausspannen. Besonders charakteristisch in dieser Beziehung ist der Prophet Jeremias. Es ist als sähen wir sein Auge mit Thränen gefüllt, wenn sein Mund Schreckliches verkünden, als hörten wir die Schläge seines Herzens, wenn seine Hand drohend sich erheben muß. Häufig unterbricht er sich selbst und tritt mit seiner Barmherzigkeit an den Leser heran. Bald ruft er aus: „Wäre doch mein Haupt ein Gewässer und mein Auge ein Thränenquell, daß ich beweinen könnte Tag und Nacht die Erschlagenen der Tochter meines Volkes;" bald: „Umsonst ist mein Bemühen, den Schmerz zu beherrschen, mein Herz jammert laut in mir;" bald coupirt er seine Rede durch die Apostrophe: „Wehe mir, meine Mutter, daß du mich geboren hast!" Schon die verlästerten Rabbinen antworten auf die Frage, worin die Propheten von den Rednern anderer Nationen sich unterscheiden, daß jene voll Erbarmen sind gegen alle Völker, jüdische wie nichtjüdische, deren traurige Katastrophen sie verkünden müs-

Digitized by Google

sen (Tanchuma, zum Abschn. Balak). Barmherzig ist der jüdische Stamm selbst gegen Thiere, und der Talmud bezeichnet Thierquälerei als ein biblisches Verbot; ja der Vorschrift, bei Belagerung einer Stadt die Fruchtbäume nicht muthwillig zu fällen, gibt er die weiteste Ausdehnung, und verbietet überhaupt, die Objecte außer uns unnützer Weise zu zerstören. Die jüdische Wohlthätigkeit ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß — „man soll heidnische Arme ebenso gut wie jüdische speisen" lehrt die Tosifta — ist so bekannt, daß der französische reformirte Prediger Saurin sie seinen christlichen Zuhörern als Muster hinstellte (vgl. meine Predigt: „das Judenthum unserer Zeit" S. 13).

Der Familiensinn ist dem jüdischen Stamme eingeboren. Seine Urgeschichte ist eine Familenerzählung, seine Patriachen sind ihm zumeist Familienväter, Gott ist ihm „Vater", „Bräutigam", „Gemahl"; er selbst „Kind", „Braut", „Gattin", Jerusalem „Tochter", „Jungfrau", und erst durch die Vermittlung des jüdischen Stammes, dessen Lebenselement die Familie ist, sind die indogermanischen Völker belehrt worden über einen Vater im Himmel und über die Kindschaft des Menschen, und es ist sonderbar, den jüdischen Stamm zu diesen Anschauungen, die ihm inhärent sind, erst bekehren zu wollen.

Ueber die jüdische Nachahmungsucht wird zu allen Zeiten laute Klage geführt. In Jeremias' Tagen sprach der jüdische Stamm: „O, ich liebe die Fremden und ihnen will ich nachgehen", und in der Gegenwart kann man die schönsten Weihnachtsbäume in jüdischen Häusern

Digitized by Google

finden. Die Rücksicht auf das Urtheil fremder Völker macht schon der Psalmist geltend — „warum sollen die Völker sprechen: wo ist ihr Gott" —, 1415 wies der Spanier Salomo Alami seine Stammgenossen auf die feierliche Ruhe hin, die in den Kirchen herrscht, in den halachischen Erörterungen spielt die Rücksicht auf das, was die Völker sagen würden (chilul haschem), keine geringe Rolle, und Nichtjuden gegenüber ist der Jude immer anständiger, gefälliger, liebenswürdiger und rücksichtsvoller als gegen seine eigenen Stammgenossen. Schon zu Moses' Zeiten wird der jüdische Stamm angespornt und aufgestachelt durch den Zuruf: „Die Völker werden sprechen: welch' ein weiser und einsichtiger Stamm ist diese große Nation!" Das sollte in der Wüste wirken, und verfehlt auch heute nicht seine Wirkung. Ueberhaupt ist der Jude für Lob, Anerkennung, Auszeichnung und Ruhm sehr empfänglich, wofür er auch einen Reichthum an Worten hat, und was dem Franzosen die „Gloire" ist den Juden „Kabod", die ehrenvolle Anerkennung.

Ueberblicken wir die besprochenen Contraste des jüdischen Stammes, so werden wir uns leicht überzeugen, daß sie alle zusammenhängen, durch ein inneres Band mit einander verknüpft sind und in einander übergehen. Der Particularismus, die Verstandesschärfe, die Stabilität und die Subjectivität einerseits, der Universalismus, der Enthusiasmus, die Fortschrittsfähigkeit und die objective Hingebung andererseits sind blos die Modi einer und derselben Substanz, die Strömungen einer und derselben Urquelle, die Variationen eines und desselben Urgrundes, die Wirkungen einer und derselben Kraft. —

Digitized by Google

Als Resultate dieser Untersuchung stelle ich folgende allgemeine Sätze auf:

I. Der jüdische Stamm ist eine Eigenart sowohl was die Acclimatisationsfähigkeit, das Verhältniß von Geburten und Sterbefällen, die Erhaltung und Milderung des Typus, als was seine auf den bezeichneten Gegensätzen beruhende geistige Organisation betrifft. Seine Licht- und Schattenseiten, die durch den Contact mit andern Stämmen der Steigerung und der Abschwächung unterworfen sind, und zur Mannigfaltigkeit des Völkerlebens einen reichen Beitrag liefern, sind ihm inhärent, hat er vom Schöpfer erhalten, und ist daher berechtigt, Anerkennung derselben zu fordern.

II. Vermöge seiner Eigenthümlichkeiten ist er befähigt, der Träger des religiösen Principes zu sein, das ihm in der Geschichte der Menschheit übergeben wurde. Er ist particularistisch genug, stabil genug, subjectiv genug, um nicht von Andern absorbirt zu werden; er ist aber auch genügend universalistisch, enthusiastisch, fortschrittsfähig und objectiv, um nicht in stummer und starrer Abgeschlossenheit zu verharren. Er kann überall leben und gedeihen, und überall das ihm anvertraute Princip vertreten; er kann mittheilen und annehmen, und dadurch den Vermittler zwischen Orient und Occident bilden. Der jüdische Stamm ist daher für seine Mission ein wahrhaft auserwählter. Nur er konnte den „Gott Israels", als den Gott der gesammten Menschheit, des Himmels und der Erde, begreifen.

III. In dem Gährungsprocesse der modernen, das Mittelalter ablösenden Zeit ringen mehrere Seiten des jüdischen Stammes nach allgemeiner Anerkennung und Ausbreitung.

Digitized by Google

Die metaphysischen Speculationen der Philosophie und die Mysterien der Religion haben viel von ihrer frühern Anziehungskraft verloren; die Versuche, die verschiedenen Stämme zu nivelliren, den abstracten Menschen als allgemeines Schema in Staat und Kirche zu gebrauchen, sind gescheitert; der Individualismus kämpft an gegen Centralisation, gegen Standesvorzüge, Privilegien, Zunftwesen und Beschränkung der persönlichen Freiheit, protestirt durch die Betheiligung an der Wahl von Volksvertretern gegen das ausschließliche Recht, dem Einzelnen Gesetze und Verhaltungsnormen zu geben, proclamirt die Herrschaft der Majorität und nicht der schrankenlosen Autorität; der in Schwung gekommene literarische Essay individualisirt ganze Richtungen und Bildungsepochen, das Sue-Gutzkow'sche „Nebeneinander" in der Erzählung hat die jüdische Sprödigkeit gegen das organische „Ineinander" adoptirt; selbst die Kriegskunst operirt nicht mehr mit Massen, sondern bringt die Selbstständigkeit des Einzelnen in Rechnung, und ist individualistisch geworden. Daher wird und muß die moderne Zeit einem Stamme immer gerechter werden, dessen Eigenthümlichkeiten sie als Bestandtheil ihrer Bestrebungen aufnimmt.

IV. In der Darstellung der Entwickelungsgeschichte des jüdischen Stammes, in den Lebensbeschreibungen hervorragender jüdischer Persönlichkeiten, in den Erläuterungen des jüdischen Schriftthums ist das ethnographische Moment bis jetzt kaum berücksichtigt worden. Daher Einiges überschätzt, Anderes falsch aufgefaßt, und wieder Anderes nicht in das gehörige Licht gesetzt wurde. Studienköpfe für ethno-

Digitized by Google

graphische Zeichnungen sind Philo in der alexandrinischen, Maimonides in der spanisch-arabischen und Mendelssohn in der modernen Geschichtsperiode.

V. Auf der Bühne ist, mit Ausnahme von Lessing's Nathan, noch kein einziger Jude zur Darstellung gekommen, der auf dem Hintergrunde der Totalität jüdischer Stammeseigenthümlichkeit gezeichnet gewesen wäre. Dem großen britischen Entzifferer des menschlichen Herzens war das jüdische Wesen unbekannt.

VI. Der Erzieher der jüdischen Jugend muß zu deren Heile und zum Besten der Völker in sein Lehrbuch der Pädagogik ein Capitel einschalten, das von den Eigenthümlichkeiten des jüdischen Stammes handelt. Dadurch wird er in Stand gesetzt werden, die eine Seite mehr zu entwickeln, die andere mehr einzuengen, um die Gegensätze in's Gleichgewicht zu bringen. Das Studium der hebräischen Sprache wird ferner schon aus pädagogischen Rücksichten zu empfehlen sein, sowie eine andere, indogermanische Sprache als reagirendes Mittel gegen sie gebraucht werden muß.

VII. Es ist eine der größten Wohlthaten, die der Entwickelung des jüdischen Stammes und den Völkern erwiesen werden kann, wenn derselbe seiner Isolirung entrissen und in den allgemeinen Bildungs- und Culturproceß der Menschheit aufgenommen, wenn er befreit und gleichberechtigt, wenn ihm ein ebenbürtiger Platz unter den übrigen Stämmen angewiesen wird. Seine Fehler werden gemildert, seine Vorzüge erweitert, das Völkerleben bereichert werden!

VIII. Die Juden haben nichts Nationales, sondern nur Stammeseigenthümlichkeiten an sich. Vermöge ihres

Digitized by Google

Universalismus nehmen sie an und auf von den Nationen, in deren Mitte sie geboren und erzogen sind. Sie können daher mit vollem Rechte sagen, daß sie in Frankreich der französischen Nation, in Deutschland der deutschen u. s. w. angehören.

VII.

Wir sind durch die bisherigen Untersuchungen auf dem Wege der Induction zu einer realen Erkenntniß des jüdischen Stammes gelangt. Thatsachen und Erfahrungen, welche uns die Sprache, die Religion, das Schriftthum, die Geschichte, der Charakter und die Sitten desselben an die Hand gaben, wurden annalysirt, untersucht und verglichen, und auf Grundlage derselben, nicht nach beliebigen Voraussezzungen, die einfachen Elemente angegeben, die in dem über der ganzen Erde zerstreuten Stamm agiren und im vielgestaltigen Leben zur Erscheinung kommen. Ich glaube nicht, daß mich der Vorwurf treffen wird, meinen Stammgenossen geschmeichelt, sie mit Vorbedacht besser und schöner gezeichnet zu haben als sie in der Wirklichkeit sind. Die ernste und redliche Forschung, der es um Wahrheit und nur um Wahrheit und Erkenntniß zu thun ist, weiß nichts von Schmeicheleien, verschmäht die diplomatischen Wendungen, macht keine Concessionen, läßt nicht mit sich feilschen. Auch konnte ich die Liebe zu meinen Stammgenossen — aus der ich natürlich kein Hehl mache — nicht besser an den Tag legen, als indem ich sie mittels der Untersuchung aufmerksam machte, daß sie viele Schroffheiten glätten, manches Eckige abschleifen, einige Extreme dämpfen, mehr Sorgfalt

Digitized by Google

auf die Form, auf das ästhetische Element, auf die Ausbildung des feinern Geschmackes, auf Rundung und Ordnung verwenden, daß sie den Völkern, durch deren Berührung ihre Entwickelung bereichert wurde, dankbar sein, daß sie die Verbreitung ihrer heiligen Bücher durch objectivere Stämme anerkennen, und daß sie aus ihrer Isolirung überall heraustreten müssen zu ihrer eigenen Vervollkommnung und zur Bereicherung des Völkerlebens. Denn, wenn es wahr ist, daß die Juden durch den Contact mit andern Stämmen viel gewonnen haben, daß sie systematischer, ruhiger, objectiver und vielseitiger geworden sind, so läßt es sich auch nicht in Abrede stellen, daß der jüdische Horror vor Pedanterie — in welche die Systematik leicht ausarten kann, und die oft das volle Leben in ein dürres Skelett verwandelt — und vor deutscher metaphysischer Ueberschwänglichkeit, daß der jüdische Scharfsinn, der zersetzende Verstand, die energische Subjectivität und die straffe Concentration, daß der Individualismus, der nur in Gewissensfreiheit, Rede- und Schreibefreiheit, Gewerbefreiheit und persönlicher Freiheit, Beruhigung und Befriedigung findet, daß der Universalismus dieses Stammes, der zur Vermittlerrolle zwischen den Ländern und Nationen so geschickt und berufen ist, auch den Völkern große Dienste erwiesen hat. Wer wollte überhaupt kaufmännisch abrechnen, wieviel Semiten und Indogermanen einander schuldig sind?

Gleichwie nun die aus der Beobachtung und Ergründung von Phänomenen aufgefundenen und festgestellten Naturgesetze zu Hebeln werden für Einrichtungen des praktischen Lebens, überlieferte Berichte über Erscheinungen und

Digitized by Google

Wirkungen auf dem Gebiete der Natur aufklären und auf ihre wahre Bedeutung zurückführen: ebenso müssen die eruirten Eigenschaften, Fähigkeiten und Naturanlagen des jüdischen Stammes uns in die Lage versetzen, an der Lösung praktischer Fragen der Gegenwart arbeiten, geschichtliche und literarische Phänomene der Vergangenheit erklären zu können — und dies wollen wir jetzt versuchen.

Wie wenden uns zuvörderst zur Journalistik.

Man wirft den Juden vor, daß sie die Journalistik zu ihrer Domäne machen, und wer in Wien oder Berlin lebt, wird oft von einer „Judenpresse", von „Judenblättern", denen das Sensorium für den mittelalterlichen Feudalismus, für die Eintheilung der Menschen in Kasten und Zünfte abgeht, gelesen haben. — Der Talmud (Succa, 51 b) erzählt, daß in der großen Synagoge zu Alexandrien Goldschmiede, Silberarbeiter, Eisen- und Kupferschmiede und Weber in gesonderten Reihen saßen, nicht etwa um Zünfte zu repräsentiren, sondern um dem Armen Gelegenheit zu verschaffen, seine Berufsgenossen kennen zu lernen und sich an sie um Hilfe wenden zu können. — Wir wollen nicht auf das freiheitliche Moment, auf das Recht seinen Beruf frei zu wählen, näher eingehen; sondern blos die Frage beantworten: Ist der Jude von Hause aus besonders befähigt für die journalistische Thätigkeit? und ist er es: Leistet er nicht den Völkern große Dienste, wenn er seine ausgesprochenen Fähigkeiten für sie in Bewegung setzt? Zu diesem Zwecke müssen wir die Voraussetzungen, denen ein Journalist entsprechen muß, analysiren, und angeben, was er sein und was er nicht sein soll.

Digitized by Google

Der Journalist, der die Ereignisse des Tages darstellen, die Fragen der Zeit besprechen, die Beziehungen der Völker und Staaten zu einander in das gehörige Licht setzen, die Bewegung der Geister in Staat, Kirche, Literatur, Kunst und Wissenschaft in scharfen Umrissen zeichnen, die Probleme auf volkswirthschaftlichem Gebiete erörtern; der es mit einem Leserkreise zu thun hat, für den er denken und rasch denken, schreiben und prägnant schreiben, überschauen, und von einem bestimmten Gesichtspunkte aus überschauen, combiniren und auf der Stelle combiniren soll; der fast täglich in die Lage versetzt wird, bald Apologet und bald Polemiker zu sein, bald die Waffen des Witzes zu schwingen und bald Begeisterung für eine Sache einzuflößen; der als Patriot die Interessen seines Vaterlandes vor Augen haben und als Politiker die Faktoren eines im Anzuge begriffenen Ereignisses gegen einander halten und wiegen soll — der Journalist muß lebhaft, beweglich, rasch, enthusiastisch, zersetzend, auflösend, combinirend, zusammenfassend sein, muß in medias res eintreten, den Kern einer Tagesfrage, den Mittelpunkt einer Debatte vor Augen haben, muß in scharfen und markirten Umrissen seinen Gegenstand behandeln, epigrammatisch, antithetisch, sententiös, in kurzen, schlagenden Sätzen ihn darstellen, ihm durch ein gewisses Pathos Leben, durch Esprit Farbe, durch Schärfe Würze verleihen; darf kein Pedant sein, der nicht eher in den Kampf ziehen mag bis alle Knöpfe an seiner Uniform spiegelhell blinken, soll nicht in die Seitenwege minutiösen Details sich verlieren, nicht in langathmigen Perioden schreiben, nicht weit ausholen wie ein alter deutscher Professor.

Digitized by Google

Sein patriotisches Ich muß energisch sein, sich mit der heiligen Sache des Vaterlandes identifiziren, und doch soll er wieder einen universalistischen Sinn, Empfänglichkeit genug haben für die gerechten Anforderungen und realen Bedürfnisse fremder Nationen, damit er vom Franzosen- und Schwabenhaß z. B. frei bleibe. Sind dies die nöthigen Eigenschaften eines Journalisten, so ist der jüdische Stamm in eminenter Weise zu diesem Berufe befähigt! Es ist daher nur ein Gewinn für die Gesellschaft, wenn jüdische Federn im Dienste der Tagespresse stehen, wenn Juden, denen vermöge ihres universalistischen Sinnes, der in der Zerstreuung noch genährt und gestärkt wurde, jeder Nationalhaß fremd ist, die Beziehungen der Völker vorurtheilsfrei besprechen, für Gewissensfreiheit, freie Bewegung und Verwerthung aller geistigen Kräfte ihre Stimme erheben. Allerdings wäre es wünschenswerth, daß der Hang zu Persönlichkeiten in der Polemik und das Uebermaß der Subjectivität in der Geltendmachung des Ich etwas zurückgedrängt würden; allein die Mängel eines Menschen und auch eines Stammes sind nur die Kehrseiten seiner Vorzüge. Wenn ein Soldat seine Schuldigkeit im Kriege thut, so fragt man ihn nicht, wie er den Hieb geführt hat.

Verweilen wir jetzt beim Soldaten und beim Kriege.

Ist es Zufall, daß Alexander der Große jüdische Freiwillige mit sich nimmt, um seinen Traum von einer Weltmonarchie zu verwirklichen? Zufall, daß Onias und Dositheus die siegreichen Feldherren des egyptischen Königs Ptolemäus Philometer waren? Zufall, daß Julius Cäsar

Digitized by Google

die Tapferkeit seiner jüdischen Hilfstruppen wie das Feldherrntalent Hyrkan's rühmt? Zufall, daß Rom unter Titus und Hadrian vor Judäa zittert? Zufall, daß Muhammed ein besonderes Gebet an Gott richten muß, ihn über die Juden von Chaibar siegen zu lassen? Zufall, daß Samuel Alvalensi (siehe Aboab's Nomologia) als Krieger verherrlicht wird? Zufall, daß Juden in den deutschen Freiheitskriegen, bei der Belagerung Antwerpens, unter französischen Kampfgenossen sich auszeichneten? Zufall, daß in dem gegenwärtigen amerikanischen Kriege so viele jüdische Namen genannt werden? Gewiß nicht! Der Jude ist eher zum Krieger als zum Hausirer geboren! „Seit der Regierung Davids bis zu den Makkabäern", sagt der Chevalier Folard, der berühmte Erklärer des Polybius (vergl. Salvador, histoire de la domination romaine en Judée I, 68 ff.), „mußten die Juden bedeutende Kriege aushalten. Man trifft Tapferkeit genug bei den Soldaten, kaum aber gibt es Feldherren, die diesen Helden verglichen werden könnten. Klar und bestimmt ist die Erzählung von ihren Actionen, von ihrer Methode sich zu ordnen und zu kämpfen. Märsche, Schlachten, Rückzüge, Flußübergänge, Feldangriffe, Verschanzungen, Ueberfälle, Gebirgskämpfe, Kriegslisten im Angriff und in der Vertheidigung, Belagerungen, Sturmlaufen, kurz Alles was die Kriegswissenschaft Großes und Erhabenes hat, findet man dort vereinigt. Vergebens stehen den Makkabäern kriegsgeübte und fürchterliche Truppen gegenüber, vergebens sehr geschickte und sehr erfahrene Feldherren, vergebens sind ihre Streitkräfte unendlich geringer als die ihrer Feinde, nichts

Digitized by Google

hält sie zurück, nichts bringt sie aus der Fassung. Die Actionen dieser großen Männer sind zahlreich und alle voll tiefer und bewundernswerther Belehrung. Die Männer des Krieges sollten dies zu ihrem Studium machen, denn sie würden daraus großen Nutzen schöpfen." Dies ist auch ganz natürlich. Der jüdische Stamm hat großartige Talente für die Kriegskunst. Der Enthusiasmus, der sich rasch begeistert und wie eine Flamme auflodert, der berechnende, trennende und combinirende Verstand, der gleich dem Wetterleuchten im Nu Dunkles aufhellt, das energische Ich, das einen starken Willen erzeugt und Alles auf das vorgesteckte Ziel bezieht, die Zähigkeit im Festhalten und die Beweglichkeit im Denken und Entwerfen, die Liebe zum Ruhme und zu Auszeichnungen, das Streben, auf die Hauptsache loszugehen — sind lauter Momente, aus denen tüchtige Krieger erwachsen, besonders in unserer Zeit, die, wie wir früher bemerkten, anstatt willenloser Massen mit der Geschicklichkeit, Anstelligkeit und Subjectivität des einzelnen Kriegers operirt. Selbst das, was wir im sozialen Leben als Schattenseite vieler Juden anerkennen müssen, die aramäische „chuzpa" (Arroganz) nämlich, wird im Kampfe zu einer Lichtseite, zur Kühnheit. Wer einmal Zeuge war einer im großen Maßstabe angelegten talmudischen Dissertation, wird einräumen müssen, daß auf jenem Felde große kriegerische Talente operiren. Die Dissertation (chilluk) selbst ist ein Prachtstück talmudischer Taktik und Strategik. Da gibt es Züge und Märsche, Hinterhalte und Ueberfälle; da wird aus einem unbeachteten Hügel eine feste Position geschaffen, ein schmaler Uebergang wird

Digitized by Google

zur Basis einer Operation. Während die Aufmerksamkeit des feindlichen Zuhörers auf einen Punkt hingelenkt wird, rücken in kleinen zerstreuten Colonnen neue Gesichtspunkte in die Schlachtlinie, bis der Feind sich plötzlich umzingelt sieht und keinen Ausweg findet. Dort aber steht ein schlauer und listiger Talmudjünger, der mit der Kaltblütigkeit eines genialen Feldherrn Alles ruhig geschehen läßt, die letzte, entscheidende Position im Auge behält, und während der Vortragende Herr der Situation zu sein glaubt, tritt der junge Offizier aus seiner beobachtenden Stellung heraus, durchbricht, ein zweiter Napoleon, das Centrum, bringt den rechten und linken Flügel in Unordnung, benutzt das Getümmel, das Wanken und Fliehen, und siegreich pflanzt er die Standarte auf, auf der man den Schlachtenruf lesen kann: „Maimonides war im Rechte, Abraham ben David im Unrecht!“ — Der alte Göttinger Professor Michaelis verbrachte einst schlaflose Nächte darüber, ob die Juden für den Militärdienst tauglich sein würden. Der gute Mann hat sein Leben lang mit der hebräischen Sprache, mit der Bibel und der spätern jüdischen Literatur sich beschäftigt, und verstand doch wenig von den Juden und dem Judenthum. Seine Professorenweisheit schob er Moses unter, ließ ihm Gesetze geben nach Art der kleinen deutschen Duodez-Staaten, und die Juden modelte er nach seiner Phantasie, schuf sie nach seinem Ebenbilde. Auch Rostock kann auf seinen Hartmann stolz sein, der mit der staatsmännischen Weisheit eines Mecklenburgers die Frage discutirte, ob die Juden fähig sind, in die große mecklenburgische Armee einzutreten und an deren Siegen über Morgen-

Digitized by Google

und Abendland theilzunehmen. Ob der Großstadt Reuß-Greiz-Schleiz sich mit der jüdischen Militärfrage beschäftigte, ist mir nicht bekannt. Frankreich hat ohne deutsche Professorengründlichkeit die Antwort darauf in seinen Kriegsannalen ertheilt, und die Befürchtung des geplackten Orientalisten Michaelis, daß die Juden nicht das nöthige Soldatenmaß haben, sowie die Angst einer preußischen Regierung, daß sie nicht ruhig in der Front stehen werden, verscheucht. — Der jüdische Krieger hat auch einen Vorzug vor jedem andern voraus, daß nämlich die ihm angeborne Barmherzigkeit ihn vor der Ausübung von Grausamkeiten schützt. Wahrhaft rührend ist es, wie die jüdische Sage — in welcher der Volkscharakter in seiner Naturwüchsigkeit sich offenbart — erzählt, daß David nur deswegen zum Heldenkönig von Gott erwählt wurde, weil er als Hirte bewies, daß er gegen seine Heerde barmherzig ist, indem er die jüngern Schafe zuerst auf die Wiesen führte, damit sie von dem zarten und weichen Grase sich nähren könnten. —

Vom Schlachtfelde zum Kabinet der klugen, an haarscharfen Distinctionen und feinen Schachzügen reichen Diplomatie ist ein kurzer Weg — und die Juden haben vermöge ihrer Verstandesschärfe, ihrer Zähigkeit und Subjectivität nicht geringe Anlagen für diese Region der Politik. Ihre ganze Existenz in der Zerstreuung ist ein Meisterstück diplomatischer Künste. Geschlagen von der rohen Gewalt, siegten sie auf dem Felde der Unterhandlungen. Sie wußten Geheimnisse zu entlocken und Personen zu gewinnen. Welche diplomatische Gewandtheit zeigten sie in den religiösen Disputationen, zu denen sie in Spanien genöthigt

Digitized by Google

wurden? Wie vorsichtig und behutsam mußte da jede Wendung berechnet werden? — Bei einer solchen Controverse im Februar des Jahres 1413, die in Gegenwart des Papstes Benedict XIII. in Tortosa gehalten wurde, wollte der für das Christenthum plaidirende getaufte Jude Geronimo de Santa Fé Sprünge im Disputiren machen und nicht bei dem einen besprochenen Satze bleiben. Da rief der Papst mit Ruhe und Würde dem Neophiten zu: „Du bist und bleibst ein Jude! Du sollst nicht hin und her springen, sondern mußt bei der Sache bleiben und auf die vorgelegte Frage allein antworten". — Und waren der jüdische Gesandte Karls des Großen an Harun Alraschid, der Staatsminister Abdul-Rahman's III., Chasdai Ibn Schaprut, der durch seine Klugheit den Gesandten des deutschen Kaisers Otto I., Jean de Vendières, besiegte, der jüdische Herzog Don Josef Nasi nicht ausgezeichnete Diplomaten? Und werden die in unserer Zeit von Isaak Artom verfaßten diplomatischen Schriftstücke nicht sehr gerühmt? Wollte man erst die Geheimnisse des grünen Tisches in mancher jüdischen Gemeinde verrathen, so würde man nur zu viel diplomatische Künste finden!

VIII.

Von den Diplomaten wenden wir uns zu den — Advocaten, die in der jüdischen Gerichtsordnung keinen Platz hatten, da sie nur Richter, aber keine Anwälte kennt.

„Recht und Staat" — sagt Ahrens (juristische Encyklopädie, S. 147) — „sind nicht blos eine ethische, son-

Digitized by Google

dern auch eine ethnische, das heißt den Charakter oder Genius eines Volkes in ihren Functionen und Organen widerspiegelnde Ordnung." Der jüdische Stamm wird daher seinen Genius auch in der Rechtsentwicklung offenbaren, und diese wollen wir von unserem Standpunkte aus betrachten, ehe wir die hervorragende Befähigung der Juden für die Rechtswissenschaft und Rechtspraxis analysiren. Zwar könnte man uns entgegenhalten, daß das mosaische Recht ein geoffenbartes ist und demnach sich jeder ethnographischen Behandlung entzieht. Allein dasselbe war für einen Agriculturstaat und für so einfache Verhältnisse berechnet, daß es der talmudischen und rabbinischen Rechtsentwicklung ein weites Feld offen ließ, auf welchem die Eigenschaften des jüdischen Stammes ungehindert zum Durchbruche gelangen konnten. Ferner finden wir ja auch bei jenem Volke, dessen welthistorische Bedeutung für alle Zeiten in der Ausprägung des Rechtes besteht, bei den Römern, einen innigen Verband des gesammten Rechtes mit Religion und Cultus, worauf der Ausdruck Fas (Götter-Ausspruch, von fari) im Gegensatze von jus, das von der Sanskritwurzel ju-, verbinden, stammt, hinweist (vergl. Jhering, Geist des römischen Rechtes I, 204. 258). Endlich wurde seit Cujacius der Einfluß der hellenischen, namentlich der stoischen Philosophie, auf die römische Jurisprudenz nachgewiesen (s. Hildebrand, Geschichte und System der Rechts- und Staatsphilosophie I, 595 ff.), ohne daß dadurch die höhere Begabung des römischen Volkes für die Ausbildung des Rechtes in Abrede gestellt würde.

Es ist nicht Zufall, daß Juden und Römer — diese

Zusammenstellung ist keine jüdische Hyperbel, da die Juden auf dem Felde der Jurisprudenz mit den Römern sich messen können, und Hillel und Schammai vor ihren römischen Zeitgenossen Labeo und Capito nicht zurückzutreten brauchen, wenn wir auch gerade mit Mayer (die Rechte der Israeliten, Athener und Römer I, 86) nicht behaupten wollen, daß die Justinianischen Compilationen nach dem Vorgange der Mischna veranstaltet wurden — auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft so sehr hervorragen, daß Beide durch einen zergliedernden Verstand wie durch den Trieb der persönlichen Selbstheit und Freiheit sich auszeichnen; die Ersteren haben aber das voraus, daß ihnen das religiöse Bewußtsein eine breitere und solidere Rechtsbasis verschaffte.

Werfen wir nun einen Blick auf gewisse maßgebende Anschauungen im jüdischen Rechte, so finden sie ihre Erklärung nur in den Eigenthümlichkeiten des jüdischen Stammes. So gilt im Allgemeinen die Regel, daß die Behauptung des Angeklagten Glauben verdient, wenn man annehmen kann, derselbe hätte, wäre es ihm nicht um die Wahrheit zu thun, eine bessere Einrede gebrauchen, einen günstigeren Umstand oder eine günstigere Thatsache geltend machen können. Diese Präsumtion (hebr. mittoch, aram. miggo, d. h. „aus dem Innern," „dadurch daß," „weil"), die in der jüdischen Beweistheorie eine sehr große Rolle spielt, hängt mit der lebhaften Subjectivität zusammen, die sich in die Gedankenwelt eines Anderen eingräbt, sich an dessen Stelle setzt, in dessen Namen denkt und sich vertheidigt. Ueberhaupt werfen die im jüdischen Rechte geltenden Präsumtionen — ein Capitel der Beweistheorie, in welchem der Charakter

Digitized by Google

eines Volkes am stärksten sich offenbart, indem von den Vermuthungen und Voraussetzungen, die der Richter in Beziehung auf den Beklagten machen kann, auf die Denk- und Anschauungsweise wie auf den Charakter des Volkes sich schließen läßt — viel Licht auf das Wesen des jüdischen Stammes. So wird z. B. angenommen, daß ein Schuldner nicht die Frechheit hat, dem Gläubiger in's Gesicht die ganze Schuld zu leugnen; daß der Gatte nicht will, daß seine Gattin vor der Gerichtsbehörde beschämt werde; daß der Arbeitgeber nicht das mosaische Verbot übertritt, den Lohn des Arbeiters nicht bis an den Morgen zu behalten; dass der Arbeiter nicht dem Gesetz zuwiderhandelt: du sollst nicht rauben, und daher seinen Lohn nicht zweimal fordern wird.

Noch andere Seiten des jüdischen Stammes kommen auf dem Rechtsgebiete zur Erscheinung. Die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des jüdischen Gerichtsverfahrens, die Anklageform des jüdischen Processes sprechen für die Werthschätzung des Individuums, für dessen Freiheit, für die Garantien, die der Beklagte erhält, für die Scheu vor Pedanterie, die dem schriftlichen Verfahren anklebt, für den bei einem lebhaften Stamme begreiflichen Wunsch, eine Sache nicht in die Länge zu ziehen. Der von Samuel zu Anfang des dritten Jahrhunderts proclamirte Grundsatz, daß die Staatsgesetze Geltung für den Juden haben, — da er nicht mehr für sich in einem eigenen jüdischen Staate lebt — zeugt von dem gesunden praktischen Sinn der Juden, anerkennt die Rechtsnormen fremder Völker, und kann als Beweis gelten für den Universalismus des jüdischen Stammes, der nicht in nationaler Schroffheit beharrte. Die Be-

Digitized by Google

zeichnung Präsumtion, Apprehension, Usucaption, Possession durch ein und dasselbe Wort (chasaka, Festhaltung) manifestirt jene Lebhaftigkeit und Verstandesschärfe, die es nicht für nöthig erachtet, die Nüancirungen durch die Sprache lautlich darzustellen, eine Eigenthümlichkeit, die man im hebräischen Sprachschatz häufig wahrnehmen kann, indem eine Wurzel zu den zahlreichsten Bedeutungen sich entfaltet. Die Jurisprudenz bildet einen überwiegend großen Theil der jüdischen Literatur, und zählt die scharfsinnigsten Juristen in ihren Reihen, die unentgeltlich Recht sprechen mußten, und die durch ihre Unparteilichkeit, Rechtlichkeit und Wahrheitsliebe sich auszeichnen. Geschieht es doch heute noch in Rußland, daß selbst Christen sich lieber dem Urtheilsspruch des Rabbiners als dem eines weltlichen Gerichts unterwerfen. Viele Leser dürften sich jener Naturadvocaten im Ghetto erinnern, die den juristischen Rathgeber der streitenden Parteien machten — Processe führen (mischpeten) war im Ghetto nichts Seltenes — und den Richtern der frühern Patrimonialgerichte Respect vor der jüdischen Verstandesschärfe einflößten. Seit Eduard Gans bis auf Cremieux und Godefroi endlich haben die Juden in der Neuzeit sowohl als Rechtslehrer wie als Anwälte sich ausgezeichnet. Der preußische Richterstand und Rechtslehrer in Preußen rühmen sich der Männer, die dem jüdischem Stamme angehört haben. Besonders günstig gestaltet sich für den jüdischen Rechtsanwalt das moderne, auf Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Anklageform basirende Gerichtsverfahren. Hier hat er Gelegenheit, die Gabe der raschen Combination, der scharfsinnigen Hervorhebung jener Momente, die ihn zum Ziele führen,

Digitized by Google

des Eingehens auf den Mittelpunkt der Sache, der Schlagfertigkeit im Repliciren, sehr oft zur Anwendung zu bringen. Als Richter und Geschworener wird er auch in unserer Zeit die Tugenden seiner Väter bewähren, die unparteiisch, gerecht und unbestechlich waren, deren angeborne Barmherzigkeit das fiat justitia pereat mundus perhorrescirte, die selbst den zum Tode Verurtheilten zum Gerichte zurückführen ließen, wenn er auf seinem Gange zur Richtstätte einen neuen Vertheidigungsgrund angeben konnte, und die in der Fortbildung ihrer Rechtsinstitutionen sich nie so weit verirrten, daß sie die Fehler als Beweismittel gebrauchten, Jedermann als Zeugen zuließen und den Namen desselben verschwiegen, wie dies die Inquisition that!

IX.

Lange, lange bevor die Ultramontanen und die christlich-germanischen Pietisten in jedem liberalen Journalisten einen Juden sahen und über die Verderbtheit der jüdischen Presse Klagen anstimmten, Jahrhunderte bevor ein jüdischer Advokat öffentlich plaidirte und alle Schwächen des Staatsanwaltes in der Beweisführung für die Vertheidigung seines Clienten benutzte, haben jüdische Aerzte Päpste und Prälaten, Fürsten und Feldherren, Bürger und Bauern durch die Hilfsmittel der Arzneiwissenschaft curirt und erfreuten sich überall des besten Rufes. Vergebens haben Neider und Gegner der Juden von einer christlichen Medicin gesprochen und die Gläubigen gewarnt, die Schmerzen des christlichen Leibes durch jüdische Recepte lindern zu lassen; die jüdischen

Digitized by Google

Aerzte durchbrachen die confessionellen Schranken und erschienen in Palästen und Hütten, um ärztlichen Rath zu ertheilen. Und wahrlich es ist nicht Zufall, daß die Juden auf dem Gebiete der Arzneiwissenschaft hervorragen, als ausgezeichnete Physiologen in unserer Zeit sich bewähren, tüchtige und beliebte praktische Aerzte zu allen Zeiten waren. Denn vermöge ihrer Verstandesschärfe sind sie besonders geeignet, die letzten Gründe der leiblichen Thätigkeit zu verfolgen, die Erscheinungen der Körperwelt zu vergleichen, die Thatsachen der Beobachtung zu combiniren, aus äußern Symptomen auf innere Zustände zu schließen; das sympathische Herz schützt den jüdischen Arzt vor jener Gleichgiltigkeit und Abstumpfung, welche der wiederholte Verkehr mit Kranken und die oftmalige Behandlung derselben Krankheitsfälle gewöhnlich erzeugen; das geschmeidige Naturell, welches Andern rasch sich anschließt, in fremde Empfindungs- und Anschauungsweise mit großer Leichtigkeit sich versetzt, die Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten des Nebenmenschen in der kürzesten Zeit entdeckt, und das den Juden in der Zerstreuung unter so verschiedenartigen Völkern die größten Dienste leistete, erzeugt jene Hingebung, die dem Leidenden wohlthut und dem Kranken, den ein verzeihlicher Egoismus beherrscht, Vertrauen zu seinem Arzte einflößt. Es wäre eine überflüssige Arbeit, wollten wir aus der Erfahrung erst Beweise liefern, daß die Juden ausgezeichnete praktische Aerzte in ihrer Mitte hatten; sie wurden im Mittelalter von Hoch und Niedrig ohne Unterschied der Confession, von Rittern und Mönchen, im Vatican und am Hoflager der Fürsten, zu Rathe gezogen, und in unse-

אוניברסיטה בר-אילן
הספריה

Digitized by Google

rer Zeit sind viel beschäftigte und renomirte jüdische Aerzte fast in allen Haupt- und Großstädten Europa's zu finden. Allein das verdient hervorgehoben zu werden, daß jüdische Docenten als Lehrer in den Hörsälen der medizinischen Fakultäten glänzen, obwohl wenig Jahre erst vorüber sind, seit ihnen der Zutritt zu denselben gestattet wurde.

X.

Die objective Hingebung und der Universalismus des jüdischen Stammes, diese charakteristischen Seiten seines Wesens, durch welche er von den übrigen Semiten sich unterscheidet und die folgenreiche Fähigkeit besitzt, in eine ihm fremde Ideenwelt sich rasch zu versetzen, die Bildungselemente der Völker sich ohne Mühe anzueignen, Menschen und Zustände ohne Anstrengung zu überschauen, zu beurtheilen und zu benutzen, enthalten die Grundlagen, auf denen die Kunst der Darstellung fremder Persönlichkeiten oder die Schauspielkunst ruht. Denn der Schauspieler muß in hohem Grade im Stande sein, sich seiner Subjectivität zu entkleiden und mit den verschiedenen Gewändern, die er anlegt, in dem Kreise, in welchem er sich bewegt, sich ganz heimisch zu machen. Alles, was die Persönlichkeit bewegt, welche er zur Darstellung bringt, muß er nachempfinden, die Eigenthümlichkeiten, welche den Charakter derselben bilden, in sich aufnehmen, und ihren Lebensinhalt in seinem Innern so verarbeiten, daß er denselben in Sprache, Haltung, Bewegung und Mienenspiel als ein Ganzes reproducirt. Es ist daher nicht Zufall, daß so

Digitized by Google

viele Männer und Frauen des jüdischen Stammes in Deutschland und in Frankreich, überhaupt in jenen Ländern, wo die Juden, im Besitze der bürgerlichen Gleichstellung, mit voller Seele den Strömungen des modernen Culturlebens sich überlassen, auf der Bühne sich ausgezeichnet haben und sich noch auszeichnen. Warum sollte ein Stamm, dessen religiöse, literarische und sprachliche Entwickelung hundertfache Beweise liefert, daß er wie kaum ein zweiter in der Völkergeschichte, das Geistesleben verschiedener Länder und Nationen mit einer gewissen Virtuosität sich assimilirt, nicht Persönlichkeiten hervorbringen, welche in fremde Rollen sich so hineindenken, daß sie dieselben in's kleinste Detail ausarbeiten und zur vollendeten Erscheinung bringen? Was der Stamm in seiner Gesammtheit spontan und naturwüchsig seit Jahrhunderten überall leistet, das werden einzelne Glieder desselben unter dem Einflusse der Kunstregeln abrunden, vervollkommnen und mit Bewußtsein dem Kunstideale nähern. Auch ist es nicht zufällig, daß die Schauspieler und Schauspielerinnen jüdischen Stammes gerade als Helden und Heldinnen im tragischen Fache excelliren. Das Phathos, welches ihm eingeboren ist und im gewöhnlichen Leben allerdings Erscheinungen hervorruft, welche ein orientalisches Gepräge an sich tragen wie z. B. der singende Ton in der Rede, der häufige Gebrauch der Frageform und die lebhaften Gesticulationen, die nicht immer die Linien des Schönen einhalten, leistet in der Darstellung tragischer Rollen die trefflichsten Dienste, wenn es von dem besänftigenden Hauche der Kunst gemildert wird.

Allein es darf nicht verschwiegen werden, daß die

Digitized by Google

Verſtandesſchärfe des jüdiſchen Stammes, die leicht in Spitzfindigkeit ausartet und ganz ſonderbare eckige Gebilde in der Literatur hervorgebracht hat, der echten Kunſt, welche abrunden; aber nicht zuſpitzen, klares und ruhiges Licht verbreiten aber nicht ſchillern und blenden ſoll, nichts weniger als förderlich iſt und manchen Künſtler auf Abwege geführt hat. So iſt Dawiſon manchmal einer ſpitzfindigen Caſuiſtik auf der Bühne verfallen und hat gewiſſe Partieen ſeiner Rollen mit einem halachiſchen Raffinement ausgearbeitet, während in der Franzöſin Rachel das jüdiſche Phathos den ſchönſten und höchſten Triumph feierte. Bibliſche Heldinnen waren es, welche in derſelben neu belebt wurden.

Digitized by Google

Der jüdische Stamm.

Zweite Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Der Familiensinn des jüdischen Stammes*).

Wollen wir die ureigene Beschaffenheit eines Stammes kennen lernen, so müssen wir das Morgenroth seiner Geschichte betrachten, die Anfänge seiner Erscheinung befragen, jenes Blatt lesen, auf welchem der innerste Kern eines jeden Volkes mit den treuesten, ich möchte sagen, mit kindlichen Schriftzügen verzeichnet ist. Was finden wir nun auf diesem ersten Blatte in Israel's Jahrbüchern? Familiengeschichten, häusliche Erlebnisse, Erzählungen, daß Abraham erst nach dem Tode seines Vaters Terach die Heimat verläßt, seinen Verwandten Lot mit sich führt, durch die Schönheit seines Weibes Sara auf seinen Wanderungen in Verlegenheit geräth, Gott seine Kinderlosigkeit klagt, ein großes Gastmahl gibt, als ein Sohn sein hohes Alter er-

*) Aus einer Rede, welche den jüdischen Familiensinn im biblischen Zeitalter schilderte und ihn auch durch spätere Sagen und Legenden illustrirte.

Digitized by Google

freut, und daß ihm Gott den Segen seiner Nachkommen verheißt; Schilderungen von der klugen, liebreichen und zartsinnigen Rebekka, von dem Bruderzwist im Hause Isaak's, von der Liebe Jakob's zu Rahel, von seiner ehelichen Treue, als er anstatt der geliebten Rahel deren Schwester Lea zum Weibe erhält, von seiner Sorge um die Zukunft seiner Familie, von seiner Aussöhnung mit dem racheglühenden Bruder, von seiner Vorliebe für den Boden, welchen seine Väter einst bewohnten, von seinem tiefen Kummer über den Verlust Josef's, von dem Segen, den er seinen Söhnen vor dem Tode ertheilt, und von seiner Sehnsucht, nach dem Tode neben Vater und Mutter zu ruhen, mit ihnen im Grabe vereinigt zu sein. Ist das nicht der Charakterzug des jüdischen Volkes, wie es heute noch überall zerstreut lebt? Was ist denn das Ideal eines Juden, wenn er seiner Stammnatur treu bleibt? Ein häuslicher Herd, Weib und Kinder, geräuschloses Familienglück und vier Ellen Erde neben Vater und Mutter! Andere Völker verewigten die Heldenthaten ihrer Vorfahren, schilderten die Kriege, welche jene geführt, und rühmten die Städte, die jene erbaut hatten; die heranwachsende Jugend in Israel aber unterhielt sich seit Jahrtausenden mit den einfachen Erzählungen aus dem Familienleben der Patriarchen, das nur zwei Kriege kennt, den einen um eines Verwandten willen, um Lot zu befreien, und den andern, um die verletzte Ehre einer Schwester, Dina's nämlich, zu sühnen. Ja, während wir blos ein kleines Bruchstück überkommen haben von dem Buche, das von den Kriegen des israelitischen Volkes handelt, während das Buch ha-Jaschar, das gleichfalls kriege-

Digitized by Google

rischen Inhalts war, und die Annalen der Könige von Israel und Juda verloren gegangen sind, hat die Thora dem Familienleben der Patriarchen fast das ganze erste Buch gewidmet, das zu allen Zeiten Jung und Alt in Israel ergötzte und mit einem duftenden Blüthenkranz lieblicher Sagen geschmückt wurde. Ist es nicht zum Beispiel eine herrliche Blume der jüdischen Sagenwelt, wenn man im alten Israel erzählte: „Als die Israeliten im Begriffe waren gegen die Nachkommen Esau's Krieg zu führen, da rief Gott dem Moses zu: Halt ein, Esau darf nicht bekämpft werden! Denn trotz seiner Wildheit hatte er einen der schönsten Züge des jüdischen Stammes, er ehrte nämlich seinen Vater Isaak; das beste Kleid, das er hatte, legte er an, wenn er vor seinem Vater erschien, die köstliche Beute, die er auf seinen Streifzügen erlegte, trug er nach Hause für seinen Vater, und die einzige Thräne, die seinem wilden Auge entquoll, vergoß er wegen des väterlichen Segens: diese kindliche Pietät macht ihn zum Verwandten Israel's, und darum darf er nicht mit Krieg überzogen werden."

Der lebendige Familiensinn des jüdischen Volkes spricht ferner aus den Namen, die es einst trug und noch heute trägt. Woher hatten Egypter, Babylonier, Meder, Griechen und Römer, alle jene Völker, die in Israel's Leidensgeschichte erscheinen, ihre Benennungen? Von den Ländern, die sie bewohnten. Die Nachkommen der Patriarchen aber nannten sich „Haus Jakob, Haus Israel, Haus Juda, Kinder Israel, Kinder Juda" oder schlechtweg „Jakob, Israel, Juda." Schön war das Land, das Israel's Väter einst besaßen, Quellen und Flüsse durchrauschten es, grünende

Thäler, cederngeschmückte Berge und erzgeäderte Tiefen zeichneten es aus, es war als leuchtete gleichsam das freundliche Auge Gottes aus demselben hervor; sie liebten es, Israel's Väter, und hingen mit ganzer Seele an ihrer Hauptstadt, an Jerusalem, am Berge Zion, welchen sie ob seiner schön geschwungenen Linien als die Wonne des Erdballs priesen — und doch klang ihnen kein Name so süß und lieblich wie der ihres Stammvaters Israel, gaben sie diesem den Vorzug vor jeder anderen Benennung und trugen ihn in der Heimat wie in der Fremde, als Bürger eines freien Gemeinwesens wie als Knechte so vieler Nationen.

Glänzend tritt der Familiensinn des jüdischen Volkes in dessen festlichen Freuden hervor. Worin bestanden sie? In dem ungestörten friedlichen Zusammenleben der Familienglieder, nicht aber in Wettkämpfen und Thiergefechten. „Freue dich am Hüttenfeste" sagt die Thora, „freue dich mit deinem Sohne und deiner Tochter." Und dein Knecht und deine Magd? Was sollen diese thun, wenn du die Freuden des traulichen Beisammenseins genießest? Sollen sie etwa im Hause oder auf dem Felde die Arbeiten verrichten? O nein! Nimm sie liebreich in deine Mitte auf und betrachte sie am Festtage als Theile deiner Familie. Blicke doch hin auf deine Urgeschichte, auf die Geschichte deiner Patriarchen. Siehst du dort eine Trauerweide? Sie bezeichnet das Grab einer Dienerin, der Amme Rebekka's, Debora's, deren Name mit derselben Pietät aufbewahrt wurde gleich dem einer Richterin und Prophetin. Hörst du dort die lange Rede eines Greises? Es ist ein Knecht, der Knecht Abra-

Digitized by Google

ham's, deſſen Worten die Thora einen großen Raum gewährt. Und wo ſoll der Fremde, der vereinſamt ſich fühlt, am Hüttenfeſte ſich freuen? Bei dir, an deinem Tiſche, in deinem Hauſe, das der Gaſtfreundſchaft geöffnet ſein muß wie das deines Stammvaters Abraham. Und an weſſen Seite ſollen die verlaſſene Witwe und die vaterloſe Waiſe ſich ergötzen, wenn Alles der Fröhlichkeit am Hüttenfeſte ſich überläßt? O frage doch nicht, Israelit, wenn du dein jüdiſches Herz unverdorben dir erhalten haſt! Schaffe Raum, laß deine Kinder zuſammenrücken, damit das arme Waiſenkind mit ſeiner Mutter an deinem heitern Feſtmale theilnehme. Weißt du nicht mehr, was man in Israel einſt erzählte? Als Gott zu Moſes ſprach: „Ich begnadige, wen ich begnadige," zeigte er ihm alle jene himmliſchen Schätze, welche den Frommen einſt zu Theil werden ſollen. Da rief Moſes plötzlich aus: O Herr des Weltalls, dort in Deiner Nähe erblicke ich einen Schatz von wunderbarer Schönheit, es iſt als vereinte er in ſich den Glanz aller Deiner Sonnen; für wen haſt Du dieſen Schatz beſtimmt? Dieſer koſtbarſte meiner Schätze, antwortete Gott, gehört denen, welche ſich der armen Waiſenkinder erbarmen, ſie nähren, pflegen, erziehen und erfreuen wie ein Vater. Dieſe weichen, erbarmungsvollen Seelen, welche mit milder Hand aufbauen, was die kalte Hand des Todes zerſtört hat, will ich an meiner Seite haben, ſollen in der nächſten Nähe meines Thrones bleiben. Und Israel hätte nicht den lebendigſten, zarteſten Familienſinn? Und die alte Mutter, die friſch wie die Myrthe bleibt, müßte von der blaſſen, blutarmen Tochter über das Familienleben ſich belehren laſſen? Gleicht jene

Digitized by Google

nicht der Sara, von der die heilige Sage berichtet, daß sie trotz ihres hohen Alters nach der Geburt Isaak's im Stande war, auch fremde Säuglinge reichlich zu nähren?

Haben die Urgeschichte, die Namen und Festesfreuden Israel's uns untrügliche Beweise geliefert, daß der lebendigste und zarteste Familiensinn den tiefsten Charakterzug des jüdischen Volkes ausmacht, so können wir dieselben noch verstärken und vermehren, wenn wir auf die Anfänge der jüdischen Volksgeschichte unser Auge richten und dann den Mittelpunkt der Geschichte Israels, das Verhältniß nämlich zwischen ihm und seinem Gotte, näher betrachten.

Gott bestimmt Moses zu seinem Sendboten, und welches Bild zeigt uns die Thora zuerst in dem Lebensgemälde des großen Propheten? Ein schönes Kind, dessen Auge wie der erste Lichtstrahl der neugebornen Schöpfung glänzt, eine Schwester, die angstvoll harrt in der Nähe jenes Kästchens, das den kleinen Bruder birgt, kindliche Thränen, die jedes Menschenherz, auch das einer Egypterin rühren, eine Mutter aus angesehenem Geschlechte, die das Gewand einer Dienerin und Wärterin anlegt, um unter demselben ihr Kind in einem fremden Hause nähren zu können.

Und was erzählte die alte Sage den jüdischen Müttern von Egypten? Als Pharao den grausamen Befehl gegeben hatte, jeden neugebornen Knaben in den Fluß zu werfen, gingen die israelitischen Frauen hinaus auf's freie Feld, fingen an sanft zu schlummern, gebaren schmerzlos ihre Söhne, die Himmel öffneten sich, Engel Gottes stiegen hernieder, wuschen, salbten und kleideten die kaum Geborenen,

Digitized by Google

entlockten dem harten Felsen Milch und Honig als Nahrung für die Kleinen, und so oft ein egyptischer Aufseher herannahte, öffnete sich die mütterliche Erde und schützte die Säuglinge unter ihrer Decke.

Gott erscheint Moses zum ersten Male, und wie redet er ihn an? „Ich bin der Gott deines Vaters," fürchte nichts, fasse Vertrauen zu mir wie zu deinem Vater, dessen Gott ich bin, oder wie die alten jüdischen Weisen erklären: Gott ahmte die väterliche Stimme Amram's nach, schlug den trauten Ton eines Vaters an, um das Herz Moses' zu gewinnen.

Moses erhält den ersten Auftrag an das israelitische Volk, und wie bezeichnet er den Gott, der ihn sendet?„ Adonai, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaak's und der Gott Jakob's," er, dem eure Väter vertrauten und der einen Bund mit ihnen geschlossen hat, spricht er, kann eurer nicht vergessen, ist bereit, euch von dem Joche Egyptens zu befreien.

Welche Vorschrift ist der erste Ausdruck für die Beziehungen zwischen dem befreiten Volke und dem erlösenden Gotte? Die des Passah-Lammes, ein Festmal, das die Familienglieder sammelt und in einem Hause vereinigt; denn nichts vermochte Israel eindringlicher zu überzeugen, daß es frei geworden ist, als der traute und ungestörte Familientisch, als das innige Zusammenleben der Stammesgenossen ohne Furcht vor den Drängern Egyptens.

Und wie wird überhaupt das Verhältniß zwischen Gott und Israel in der Thora gezeichnet? Unter dem Bilde eines Vaters und seiner Kinder: Gott ist Israel's Va-

Digitized by Google

ter und Israel dessen Sohn. Gewiß, so konnte sich Gott nur einem Volke offenbaren, in dessen Herzen der Familiensinn tief wurzelte und das Alles mit einem Familienauge gleichsam betrachte; dem jüdischen Familiensinne haben es daher die Völker zu danken, daß sie heute einen Vater im Himmel anbeten, von der Kindschaft des Erdensohnes Gott gegenüber reden und sich unter einander als Brüder betrachten, wenn auch nicht immer behandeln. Da macht man es der Thora zum Vorwurf, daß sie von Gott aussagt, er gerathe in Zorn über Israel, und behauptet, das Verhältniß Gottes zum Menschen sei von einer jüngeren Religion reiner, milder und liebevoller dargestellt worden. Allein diese Behauptung konnte nur von denen ausgehen, welche die Ehelosigkeit preisen und nie Väter waren. Gerathen wir nicht in Zorn, wenn unsere Kinder vom Pfade des Guten sich entfernen? Und hören wir deswegen auf, sie mit der treuesten Elternliebe zu umfassen? Gott droht, zürnt, straft wie ein Vater, der sein Kind bessern will; den schweren Kampf, der im väterlichen Herzen entbrennt, wenn er seinem Kinde wehe thun soll, die warme Liebe, welche selbst die Gluth des väterlichen Zornes ausstrahlt, können nur Väter beurtheilen, nimmermehr aber jene, denen das väterliche Gefühl fremd ist, und die in ihrer familienlosen Zurückgezogenheit den kalten Verstand reden lassen, da, wo das warme Herz allein zu urtheilen berechtigt ist.

Noch bestimmter und entschiedener legen die Propheten und Psalmisten Zeugniß ab von dem lebendigen und zarten Familiensinn des jüdischen Volkes. Denn wenn

Digitized by Google

jeder Redner und jeder Dichter, der auf seine Zuhörer oder Leser einen tiefen Eindruck machen will, ihre Neigungen und Abneigungen, ihren Stammescharakter und ihre Lieblingsanschauungen genau kennen muß und nur solche Bilder gebrauchen darf, welche ihre Phantasie erwärmen, ihr Herz an- und aufregen, ihre Aufmerksamkeit in Spannung halten, wenn der griechische Redner zum Beispiel an die Freiheitsliebe, der römische an die Herrschergelüste seines Volkes sich wendet, um sein Ziel zu erreichen: so müssen die Redewendungen der Propheten und Psalmisten dem Charakter, den Neigungen und dem ausgesprochenen Sinne des jüdischen Volkes angemessen sein. Wohlan denn! Welchem Gebiete entlehnten sie am häufigsten ihre wirksamsten Bilder? Dem Familienleben!

Der eine Prophet, Hosea zum Beispiel, spricht die Hoffnung aus, daß Israel unverbrüchlich an seinem Gott hangen wird — und wie trägt er diese Hoffnung rednerisch vor? Israeliten, ruft er aus, es kommt die Zeit der Erkenntniß, da werdet ihr einsehen, daß Gott wie ein liebreicher Gatte euch verpflegt und versorgt, schützt und schirmt; dem ihr daher unwandelbare Treue schuldig seid.

Der Zweite, Jesaja, will dem israelitischen Volke den Vorwurf machen, daß es undankbar gegen Gott ist — und wie drückt er sich aus? Ihr Männer Zion's, spricht er, was fühlt ihr, wenn eure Kinder, die ihr groß gezogen und durch eure Fürsorge zu Ansehen gebracht habet, sich von euch abwenden, weder Ohr noch Auge für euch haben? Ach, gleich diesen Kindern handelt ihr eurem Gott gegenüber, der durch meinen Mund laut klagt: Habe ich meine

Digitized by Google

Kinder erhoben und ausgezeichnet, zählen die Juden zu den Großen des Landes, so kennen sie mich nicht mehr, so haben sie keine Zeit für die Beobachtung meiner Gebote.

Der Dritte, Ezechiel, führt das zarte Bild noch zarter und sinniger aus. Israel, redete er im Namen Gottes, wie oft gleichest du unter den Völkern der Erde einem Kinde, das sofort nach seiner Geburt auf freiem Felde ausgesetzt wird. Verkümmern müßtest du, unrettbar verloren wärest du, da Niemand deiner sich erbarmen will. Siehe! da schreite ich einher, erhalte dich am Leben, lasse dich wachsen, kleide dich, schmücke dich, zeichne dich aus, so daß dein Ruf sich überallhin verbreitet — und was thust du dann? Deine Kleider, dein Gold und Silber, deine bunten Teppiche, die Gemälde an deinen Wänden werden deine Götter, welche du in deiner Undankbarkeit gegen mich anbetest.

Der Vierte, Jeremia, will den Schmerz über das untergegangene Reich Israel, auch Reich Josef oder Efrajim genannt, schildern und seine Zuhörer in der Hoffnung bestärken, daß es wieder erstehen wird — und wie kleidet er dies ein? Horch! spricht er, wer ist jenes Weib, das dort so bitterlich weint und so erschütternd klagt? Es ist eine Mutter, es ist Rahel, die ihre Kinder sucht und nicht finden kann. Doch wie? Die Klage verstummt, die Thränen schweigen, eine sanft tönende Stimme wird hörbar, es ist die Stimme Adonai's, der, von den Seufzern einer Mutter gerührt, ihr zuruft: Ein Mutterherz darf nie die Hoffnung aufgeben, und gliche sie blos einem dünnen Faden; sie kommen zurück, deine Kinder, und werden wieder ihr Gebiet bewohnen.

Digitized by Google

Der Fünfte, jener große Prophet, deſſen Reden aus den weichen Tönen des Troſtes zuſammengeſetzt ſind, will die gebeugten Juden in Babylon aufrichten, und durch welche redneriſche Mittel verſucht er dieſes ſchwierige Ziel zu erreichen? Durch die Hinweiſung auf eine Mutter! Habt ihr ſchon eine Mutter geſehen, fragt er, die ihres Kindes vergißt, ſich nicht deſſen erbarmt, wenn es ihr auch wehe gethan hat? Glaubt ihr, daß euch Jemand aus dem Herzen eurer Mutter verdrängen kann — und euer Gott, der ganz Liebe und Barmherzigkeit iſt, könnte euch verſtoßen oder vergeſſen? Jeremia ſucht nach einem Bilde, um die Trauer Jeruſalems zu bezeichnen, und er vergleicht es einer Witwe, der früher genannte Prophet will das Ende dieſer Trauer ankündigen, und er ruft aus: Zion, dein Witwenſtand wird aufhören, denn Adonai zieht wieder in deine Mauern ein. Ein Pſalmiſt beſchreibt das Glück, das Gott ſeinen Frommen gewährt, und er führt uns in das Stillleben der Familie ein, zeigt uns hier eine fruchttragende Rebe, das Weib an der Seite des Mannes, und dort den gedeckten Familientiſch, welchen die munteren Kinder wie friſche Olivenſchößlinge ſchmücken. Ein anderer Pſalmiſt will die liebevolle Regierung Gottes auf Erden beweiſen. Er greift hinein in das Gewühl der Menſchen und zieht hervor einen Armen, den Gott emporgehoben und den Großen des Landes gleichgeſtellt hat. Allein dieſe Erhöhung des Niedrigen genügt ihm nicht, er führt uns daher, um den unzweideutigſten Beweis für die göttliche Weltregierung zu liefern, eine Mutter vor, die ein Kind auf den Armen trägt, es voll mütterlicher Liebe

Digitized by Google

und Zärtlichkeit betrachtet, und ruft dem Zweifler zu: Woher dieser selige und seelenvolle Blick der Mutter? Wer läßt sie wie kein zweites Wesen auf Erden vor Freude strahlen und glänzen, und wäre sie noch so arm? Spiegelt sich nicht im Auge dieser Mutter die Liebe Gottes ab, der seine Welt trägt, nährt und pflegt?

Durch solche Bilder aus dem Familienleben brachten die Propheten und Psalmisten die mächtigste Wirkung auf jüdische Gemüther hervor; die Erinnerung an den liebreichen Gatten genügte, um Israel's Treue, an den fürsorgenden Vater, um Israel's Dankbarkeit, an den Blick der Mutter, um Israel's Hoffnung zu beleben; in einer trauernden Witwe erschien Israel das Bild seiner verödeten Hauptstadt, in der Pflege und Wartung eines Kindes die Liebe und Barmherzigkeit seines Gottes, in dem traulichen und ungetrübten Zusammenleben von Eltern und Kindern das Ideal irdischen Glückes; und wer wollte noch zweifeln, daß der lebendigste und zarteste Familiensinn den tiefsten Charakterzug des jüdischen Volkes ausmacht? Ja, Gott hat dem israelitischen Volke, seinem Liebling, den Familiensinn gleichsam im Schlafe gegeben, das jüdische Kind besitzt ihn, wenn es noch in der Wiege schlummert, bringt ihn als Stammeserbe zur Welt mit; dieser angeborne Familiensinn stimmt das Herz des Juden weich, milde und versöhnlich, so daß er seinen Drängern rasch verzeiht und ihnen auch längst vergeben hat.

Digitized by Google

II.

Die teleologische Seite des jüdischen Stammes.

Ein Stamm wie der jüdische, in welchem die Subjectivität so scharf ausgeprägt ist und dessen Beziehungen zur Außenwelt von seinem energischen, selbstbewußten Ich dominirt werden, muß ein vorzugsweise teleologischer sein, der in seinen Anschauungen, Betrachtungen und Handlungen vom Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit sich leiten läßt. Er ist daher von Natur aus nicht zur Speculation geneigt und für die Fragen der Metaphysik nicht disponirt, sondern wird mehr vom Concreten, Realistischen, Praktischen und Zweckmäßigen in Bewegung gesetzt. Diese teleologische Seite des jüdischen Stammes tritt auf verschiedenen Lebensgebieten in die Erscheinung.

Der jüdische Stamm ist par excellence für das religiöse Princip im Gegensatze zu dem philosophischen befähigt, weil das erstere rasch und präcis über das, was wir zu unserem Wohle thun oder lassen sollen, uns Aufschluß gibt, während die Philosophie erst auf langen Umwegen dieses

Digitized by Google

Ziel zu erreichen sucht. Aber auch in der Religion ist es nicht das *speculative* Element, in welches dieser Stamm sich versenkt und dem er mit Vorliebe sich zuwendet, sondern das *ethische*, dieser praktische, concrete und realistische Theil der Religionslehre. Die Ethik wurde auch von zahlreichen Geistern dieses Stammes mit besonderem Eifer cultivirt, aber nicht vom speculativen Gesichtspunkte aus in differirender Weise, sondern in der kurzen, pointirten Spruchform als praktische Lebensweisheit. Und ist die *religiöse Rede*, welche seit uralten Zeiten in Israel gepflegt wurde, und von demselben zu den christlichen Völkern überging, etwas Anderes als das Streben, die Wahrheiten der Religion praktisch zu verwerthen? Höchst interessant ist in dieser Beziehung die Schilderung der Weisheit im 8. Cap. der Sprüche Salomo's. Sie thront dort nicht in nebelhaften Höhen, zu denen der Mensch mühsam sich emporschwingen muß, sondern zieht ein in die Städte, schaart die schlichtesten, einfachsten Menschen um sich, und verkündet ihnen Lehren, die allgemein verständlich sind und von Jedermann zu seinem Besten sofort benutzt werden können. *Das ist die echte Weisheit des jüdischen Stammes*, die himmelweit von jener arischer Völker verschieden ist, und wenn sie in der nachbiblischen Zeit sowohl in Alexandrien als in Palästina den Philosophenmantel trägt und mit einem methaphysischen Aufputze sich schmückt, so hat sie die Stoffe fremden Denkern entlehnt und sie zugeschnitten, um sie ihrem Körper anzupassen.

Auch in dem jüdischen *Sagenkreise* können wir das Ueberwiegen des ethischen Elementes wahrnehmen, was

Digitized by Google

besonders scharf hervortritt, wenn der Sagenstoff Ariern und Juden gemeinsam ist. Was die Phantasie des Griechen z. B. künstlerisch gestaltet, das spitzt sich unter dem Einflusse des jüdischen Geistes zu einer Lehre, welche in das Gebiet der Ethik gehört, entweder ein warnendes Beispiel oder ein nachahmenswerthes Muster aufstellt. Aber nicht blos in dem goldenen Reich der Sage, sondern auch in der Behandlung und Darstellung geschichtlicher Thatsachen gelangt die Teleologie des jüdischen Stammes zur Geltung, was in den historischen Büchern der Bibel, also bereits in uralter Zeit, sich offenbart. Was im Laufe der Jahrhunderte sich ereignet, die Wechselfälle im Leben einzelner hervorragender Männer, wie die Geschicke, welche Volk und Staat treffen, dies Alles wird von einem dominirenden Gesichtspunkte aus betrachtet, pragmatisch an einander gereiht und bestimmten Zwecken dienstbar gemacht. Diese teleologische Geschichtsbetrachtung auf die täglichen Vorfälle und auf die Auffassung des Lebens überhaupt übertragen, wird die Neigung und die Fähigkeit hervorbringen, überall Zwecke zu suchen, zu finden und zu fördern und den Söhnen des jüdischen Stammes eine praktische Richtung geben. Es wird demnach Niemanden überraschen, wenn in dem Wortvorrath der Juden der Ausdruck „Tachlis“, Zweck, Ziel, Endresultat häufig gebraucht und heute noch geläufig ausgesprochen wird, oder daß der zärtliche jüdische Vater im Ghetto die Ermahnung, welche er an seinen, durch die Lectüre Schiller's zum Idealismus hinneigenden Sohn richtete, mit dem die Kraft von hundert Beweisen vertretenden Satze einleitete: „Das ist kein Tachlis, mein Kind!“ —

Digitized by Google

Das teleologische Agens im jüdischen Stamme, dessen Wirkungen wir in der Scheu vor den Höhepunkten der reinen Abstraction und der metaphysischen Gedankenwelt, in der Vorliebe für die Ethik, insofern sie in das Gewand der Spruchweisheit sich kleidet, in dem Pragmatismus der Geschichtsauffassung und in der praktischen Lebensrichtung erkannt haben, treibt eine Erscheinung hervor, welche auf die Methode der Erkenntniß sich bezieht und die wir als eine besonders interessante Manifestation bezeichnen müssen.

Wenn man nämlich einen großen Theil der jüdischen Geistesproducte in ihren Ausgangspunkten aufmerksam verfolgt und die spontane Thätigkeit der jüdischen Geister in unserer Zeit genau beobachtet, so findet man, daß das lebhafte Naturell, der rasche Ueberblick, das Vorwärtseilen zur Hauptsache und der Drang einen praktischen Zweck zu erreichen, den jüdischen Stamm veranlassen, den Weg der Hypothesen zu betreten, allgemeine Sätze aufzustellen, um mit ihrer Hilfe die Thatsachen zu erklären, in einen innern Connex zu bringen, wobei es nicht an gezwungenen Deutungen fehlt, und daher die deductive Erkenntnißform der Induction vorzuziehen. Die inductive Methode, deren Gang langsam ist, die nicht mit jedem Schritte einem befriedigenden Resultate uns nähert und dem Forscher die Pflicht auferlegt, wiederholte Versuche anzustellen, ohne daß er die Gewißheit besitze, sichere Erfolge zu erzielen, verlangt eine unerschütterliche Ruhe, eine wissensgierige Zähigkeit, eine Ausdauer in Untersuchungen, die oft jahrelang resultatlos bleiben, nichts als Enttäuschungen bringen und die Geduld immer von Neuem herausfordern — und dies

Digitized by Google

wird am jüdiſchen Stamme vermißt. Er gleicht in dieſer Beziehung nicht den Engländern, dem großen Volke, das einen Baco hervorgebracht hat — deſſen Grundſatz lautete: „Hypotheses non fingo“ — und die Gabe der Induction in reichem Maße beſitzt, ſondern mehr den Franzoſen, deren lebhafter Geiſt und raſches Temperament ſie zur Befolgung der deductiven Methode drängen, die allgemeine Menſchenrechte proclamirten und auf Grundlage derſelben alle Staaten ohne Unterſchied ungeformt und eingerichtet hätten, und die erſt in der neueſten Zeit in dem Haupt der Poſitiviſten, in Auguſte Comte, einen geiſtesſtarken Vertreter der Induction fanden.

Außer den Franzoſen ſind es die Frauen, denen die Juden vermöge ihrer Vorliebe für die inductive Erkenntnißform am nächſten ſtehen; denn die Frauen ziehen von Natur — wie Buckle in ſeinem Vortrage über den Einfluß der Fauen auf die Fortſchritte der Wiſſenſchaft nachweiſt — die deductive Methode der inductiven vor, und da die Erörterung des ausgezeichneten engliſchen Forſchers für unſern Gegenſtand von Wichtigkeit iſt und ihn in ein helleres Licht ſtellt, ſo wollen wir denſelben mit ſeinen eigenen Worten reden laſſen.

„Es gibt mehre Gründe“ — ſagt er in ſeinen Eſſays, S. 129 ff. — „weshalb die Frauen die deductive, und, wenn ich ſo ſagen darf, ideelle Methode vorziehen. Sie ſind erſtens erregbarer, enthuſiaſtiſcher und phantaſiereicher als die Männer, ſie leben daher mehr in einer ideellen Welt, während die Männer mit ihren kälteren, härteren und ſtrengeren Organiſationen praktiſcher ſind und mehr unter der Herrſchaft der Thatſachen ſtehen, denen ſie folglich eine

Digitized by Google

höhere Bedeutung zuschreiben. Ein zweiter Grund, weshalb die Frauen mehr zur Deduction neigen, ist der, daß sie mehr sogenannte Intuition besitzen. Ihr Blick reicht nicht so weit, wie der der Männer, was sie aber sehen, das sehen sie rascher. Daher sind sie stets versucht, sich einer Idee sofort zu bemächtigen und ein Problem plötzlich zu lösen, wodurch sie sich also von dem inductiven Forscher mit seinem langsameren und mühsameren Aufsteigen unterscheiden.

Daß die Frauen deductiver als die Männer sind, weil sie rascher denken als die Männer, das ist ein Satz, der bei Manchen keinen Beifall findet, und dennoch kann er auf verschiedene Arten bewiesen werden. In der That, nichts könnte seiner allgemeinen Annahme im Wege stehen, ausgenommen die Thatsache, daß die merkwürdige Raschheit, mit welcher die Frauen denken, durch das elende, verächtliche, abgeschmackte System, das man ihre Erziehung nennt, bei welchem werthvolle Dinge ihnen sorgfältig vorenthalten und geringfügige sorgfältig beigebracht werden, abgestumpft wird, bis ihr feiner und lebhafter Geist so oft unwiederherstellbar geschädigt ist. Daher kommt es, daß die größere Lebhaftigkeit der Frauen bei den niederen Ständen noch besser zu bemerken ist, als bei den höheren.

Diese und noch andere Umstände, die angeführt werden könnten, wie, beispielsweise, die den Frauen eigene Kenntniß des Charakters und der feine Tact, der sie auszeichnet, beweisen, daß sie deductiver sind als die Männer, und zwar aus zwei Hauptgründen. Erstens weil sie lebhafter sind als die Männer, und zweitens, weil sie, die sie erregbarer und enthusiastischer sind, in einer ideellern Welt

Digitized by Google

leben und daher eine Untersuchungsweise, die von Ideen zu Thatsachen schreitet, vorziehen, während sie den Männern die entgegengesetzte Methode, welche von Thatsachen zu Ideen schreitet, überlassen.

Mein zweiter Satz ist der, daß die Frauen der Wissschaft einen großen, wenn auch unbewußten Dienst dadurch geleistet, daß sie diese Gewohnheit des deductiven Denkens befördert und wach gehalten haben, und daß, ohne sie, die Männer der Wissenschaft viel zu inductiv, und die Fortschritte unserer Erkenntniß dadurch aufgehalten werden würden."

Nach dieser Auseinandersetzung Buckle's über die Wichtigkeit der Deduction für die Förderung der Wissenschaften berechtigt der jüdische Stamm zu dem Ausspruche, daß er, seinem Naturell folgend, wohl im Stande ist, die Summe menschlicher Erkenntnisse zu vermehren, und daß die Lebhaftigkeit seines Geistes wie sein rasches Ergreifen und Treffen des punctum saliens — was in jüdischen Kreisen unter der Bezeichnung „muscal rischon," d. h. die Lösung eines Problems ohne zögerndes Hin- und Hersinnen angeben, bekannt ist — der fortschreitenden Wissenschaft noch sehr große Dienste leisten wird.

Auch die ethische Triebkraft dieses Stammes, die besonders auf dem Gebiete der Religion die übersinnlichen Speculationen und den nebelhaften Mysticismus ausscheidet und den größten Nachdruck auf die ethische Ausprägung und Verwirklichung der religiösen Ideen legt, wird den Völkern fruchtbringend sich erweisen und im Laufe der Zeit allgemeine Anerkennung sich erringen. Denn die kritischen Untersuchungen und historischen Forschungen, welche seit Lessing

Digitized by Google

und Strauß über die Ursprünge des Christenthums angestellt wurden, haben den Schleier der Mysterien und die Spinnengewebe transcendenter Speculationen zerrissen und dafür ein glänzendes und strahlendes Ideal ethischer Vollendung den christlichen Völkern geboten. Dieses Resultat der historisch-kritischen Schule erhebt die Kirche auf den Standpunkt der alten hebräischen Propheten, welche ihre Zuhörer nicht auffordern, die steilen und unfruchtbaren Höhen einer Welt voll Abstractionen zu erklimmen oder das Haupt in die Wolkenregion dunkler Geheimnisse zu stecken, sondern sie ermuntern und ermahnen, die höchsten Ideale der Sittlichkeit im irdischen Leben zu verwirklichen.

Digitized by Google

III.

Die Weiblichkeit des jüdischen Stammes.

Nach einer alten jüdischen Sage wurde der Stammvater der Menschheit als Mann-Weib (Androgynes) geschaffen, das heißt mit andern Worten: der erste Mensch, aus welchem nach der biblischen Erzählung das Weib hervorgegangen ist, hatte im Anfange die Grundbestimmungen des männlichen und des weiblichen Wesens in sich verbunden, die nach der Schöpfung des Weibes sich sonderten. In der That zeigt das Studium der verschiedenen Menschenstämme, daß dem einen mehr männliche, dem andern mehr weibliche Elemente eingeboren sind. In die Reihe der letzteren, der Stämme nämlich, die mehr weibliche Züge in sich tragen und gleichsam die Weiblichkeit unter den Völkern repräsentiren, gehört der jüdische*), und

*) Obwohl jede physiologische Vergleichung mir fern liegt, so möchte ich doch hervorheben, daß Baßstimmen unter den Juden viel seltener als Baritone sind.

Digitized by Google

eine Parallele zwischen ihm und dem Weibe ist bestimmt den Leser von der Wahrheit dieser ethnographischen These zu überzeugen. Zu diesem Zwecke möge ein Vergleich zwischen dem Herzen, dem Geiste und der Phantasie des Weibes und des Juden angestellt werden.

Wer die Eigenartigkeit des Weibes erkennen will, muß vom Herzen desselben ausgehen, das die Centralsonne am weiblichen Lebenshimmel ist — und das Herz bildet auch die Hauptquelle, aus welcher die Stammeseigenthümlichkeiten des Juden hervorströmen. Beide, das Weib wie der Jude, sind daher, weil ihr Wesen im Herzen seine tiefsten Wurzeln hat und aus demselben seine Nahrung zieht, von Natur weich, milde und barmherzig; zeichnen sich durch einen hingebenden und aufopfernden Familiensinn aus und besitzen zahlreiche häusliche Tugenden; werden von ihrem Mitgefühle leicht gerührt und vergießen oft Thränen im Schmerze wie in der Freude. Das Herz, das in ihnen mächtig sich regt, verleiht denselben viel Pathos, großen Enthusiasmus, Ausdauer, Zähigkeit, Muth und Widerstandskraft, weckt in ihnen Hoffnungen, die sie hegen und nähren, so lange noch ein matter Schimmer glänzt, zündet in ihnen das Feuer der Begeisterung für das Hohe, Erhabene und Ueberwältigende und macht sie sehr erkenntlich und dankbar für die Wohlthaten, die ihnen erwiesen werden, bei den Frauen besonders, wenn sie von Männern, und bei den Juden, wenn sie von Nichtjuden ausgehen. Diese Seiten des Herzens: Weichheit, Milde, Barmherzigkeit, Familiensinn, Gerührtsein, Pathos, Enthusiasmus, Muth, Ausdauer, Hoffnungsfreudigkeit und aufflammende Begeisterung vereinigen

Digitized by Google

und durchdringen sich in ihrer höchsten und schönsten Potenz in den biblischen Propheten, welche nach einem merkwürdigen Ausspruche des Midrasch mit den Frauen verglichen werden und in deren Reden die raschen Schläge ihres im tiefsten Grunde aufgewühlten Herzens belauscht werden können. Kein Prophet schließt seine Rede mit Donnerworten, welche die Gemüther aufschrecken und in Angst erhalten; nach Sturm, Blitz und Regenschauer wölbt er einen farbenreichen Bogen der Hoffnung und des Trostes über seine Zuhörer. Er hat nicht das Herz, sie voll Groll und Grimm zu entlassen; wie eine Mutter sucht er nach langen Schelt- und Strafworten durch den weichen Ton der Liebe, Zärtlichkeit und Barmherzigkeit zu beruhigen, zu besänftigen und einen milden Strahl der Hoffnung leuchten zu lassen. Ueberhaupt spiegelt jede große Rede eines Propheten die Eigenschaften seines Stammes in ihrer Klarheit und Schönheit ab. Voll Lebhaftigkeit, Pathos und Begeisterung liebt er den Gebrauch der Betheuerung, des Schwures, der Frage, der Exclamation, der direkten Anrede und der Personification, wendet diese rhetorischen Formen häufiger als griechische und römische Redner an und gibt selbst seinen Beweisen eine poetisch-enthusiastische Färbung, um zu begeistern und zu entflammen; bis zu Thränen gerührt, wie der Prophet Jeremias, stimmt er ergreifende Elegien an und bricht in einen Wehruf aus; unerschütterlich im Hoffen, ermahnt er zur Geduld und Ausdauer und schildert die bessere Zukunft im farbenreichsten Glanze!

Allein das Herz hat auch seine Schattenseiten. Wer von der Macht desselben dominirt wird, wallt rasch auf,

Digitized by Google

kann heftig und leidenschaftlich werden, ist zur Rachsucht geneigt, beharrt unbeugsam auf seiner vorgefaßten, von der Leidenschaft getrübten Meinung, sträubt sich zu widerrufen und die Wahrheit zu bekennen, ist unversöhnlich besonders gegen Seinesgleichen — und alle diese trüben Niederschläge des Herzens trifft man im Weibe wie im Juden! Beide sind im Vergleiche zu den Männern und zu anderen Stämmen heftiger in ihren Ausbrüchen, leidenschaftlicher in dem, was sie einmal erfassen, hartnäckiger und unversöhnlicher. Der Trotz eines Weibes ist schwer zu brechen, der Haß desselben ist viel intensiver als der männliche, sein Groll gegen Personen des eigenen Geschlechtes nimmt nur zu häufig einen unerbittlichen Charakter an, während es Männern gegenüber versöhnlicher sich erweist — und der Jude ist all' dieser weiblichen Schwächen theilhaftig. Nachgiebig und der Versöhnlichkeit zugänglich andern Völkern gegenüber, bleibt er oft starr und unbeugsam, wenn er seinem eigenen Stammgenossen verzeihen oder einen Irrthum eingestehen soll. Höchst bezeichnend sind in dieser Beziehung zwei Aussprüche des Midrasch. „König David", sagt er, „hob deswegen im 18. Psalm hervor, dass Gott ihn nicht blos aus der Hand seiner Feinde sondern auch aus der Gewalt Saul's gerettet hat, weil ein einziger jüdischer Gegner hartnäckiger und unerbittlicher als alle nichtjüdischen Feinde ist und ihnen allein gleichsam die Wage hält! Ferner: „Die Israeliten beharren auf ihrer Meinung und gestehen nicht gern die Wahrheit ein; darum betete König David, daß Gott ihn zum Oberhaupte von Völkern einsetzen möge, die sich dem Judenthume anschlie-

Digitized by Google

ßen.“ Nur wenn die Gesammtheit angegriffen und von Vorurtheilen getroffen wird, regt sich das Mitgefühl des einzelnen Juden — und auch darin gleicht er dem Weibe, das eine Herabsetzung oder Geringschätzung des ganzen weiblichen Geschlechtes, selbst wenn es als Individuum eine Ausnahme erleidet, nicht gleichgiltig anhört. —

Wenden wir uns jetzt von der Charakteristik des Herzens zur Analyste des Geistes.

Der weibliche Geist wie der jüdische hat vermöge seiner Raschheit, Lebhaftigkeit und Schlagfertigkeit Licht- und Schattenseiten gleich dem Herzen. Zu den erstern gehören die Frühreife, die Fähigkeit sich rasch zu orientiren und blitzartig das Dunkle aufzuhellen, die Schärfe in der Beurtheilung fremder Schwächen und eine bedeutende Geistesgegenwart *). In den Mädchenschulen hat man Gelegenheit wahrzunehmen, wie schnell die geistigen Anlagen zur Entfaltung gelangen, und in jüdischen Schulen überraschen die Kinder durch die Schnelligkeit, mit welcher sie Begriffe von einander unterscheiden und mit einander verbinden. Wenn die jüdische Sage von dem Patriarchen Abraham berichtet, daß er in einem Alter von drei Jahren bereits zu einer reinern Gotteserkenntniß sich emporarbeitete, so ist ein solches Sagengebilde nur in der Mitte eines Stammes möglich, dessen Kinder eine überraschende Frühreife auszeichnet! Erzählt doch der vielseitige

*) Merkwürdige Beispiele von weiblicher Geistesgegenwart und Entschlossenheit lieferte die Gattin des berühmten Reisenden Sir Samuel Baker, die mehre Male ihrem Gatten vor der Wuth wilder Negerstämme schützte.

Digitized by Google

Leon Modena (geb. 1571), daß er als Kind von drei Jahren Gott erkannte, den Werth der Wissenschaften begriff und den Wochenabschnitt aus der Thora und Propheten mit vollem Verständnisse vortrug! — Die Lebhaftigkeit des weiblichen und des jüdischen Geistes, welche, wie wir früher (S. 84) bemerkt haben, beide der deductiven Erkenntnisform oder der ideellen Methode geneigt macht, kann man in der Conversation beobachten. Ohne lange zu speculiren, treffen sie das Richtige und sind daher reich an Impromtus und an schlagfertigen Entgegnungen in der Debatte. Und wer wollte sich mit Frauen und Juden messen, wenn es gilt die Schwächen Anderer herauszufinden? Sie haben scharfe Augen und scharfe Zungen, entdecken rasch den Punkt, der zu einem Angriffe sich eignet, und sprechen ebenso rasch ihr verdammendes Urtheil aus.

Wie aber die Natur kein Licht ohne Schatten schafft, so fehlt es auch diesem Geiste nicht an dunklen Partien. Er ist sprunghaft im Denken, zusammenhanglos in Reden, ohne strenge Systematik und enge Gliederung im Componiren, mehr receptiv und nachahmend als productiv und originell. Frauen und Juden bleiben im Gespräche selten bei der Sache, schweifen ab, verlieren sich in Digressionen, kommen dann plötzlich auf den ersten Ausgangspunkt zurück, lockern das einheitliche Band der Systematik, verarbeiten das Denkmaterial, das ihnen zugeführt wird, und haben durch keine schöpferische, geniale Leistung auf dem Felde der Wissenschaften sich bis jetzt hervorgethan. Dafür besitzen sie aber die Kunst der Nachahmung in sehr hohem Grade und excelliren daher auf der Schaubühne, so

Digitized by Google

daß es verhältnißmäßig mehr gute Schauspielerinnen als Schauspieler gibt, und was die Juden betrifft, so haben wir ihr darstellendes Talent bereits oben (S. 65) erörtert. —

Die Phantasie des Weibes und des Juden endlich weidet sich am Prächtigen, Farbenreichen und Glänzenden, liebt das, was in die Augen fällt, die Aufmerksamkeit erregt, Anerkennung verschafft und Beifall erwirbt. Beide haben daher einen ausgesprochenen Hang zum Luxus, entfalten gern Prunk und Pracht, sind empfänglich für Lobeserhebungen, unterscheiden sich gern von Ihresgleichen, um über Andere emporzuragen. Die Frau freut sich, wenn sie einem Manne gefällt, und der Jude, wenn ihm das Lob eines Nichtjuden zu Theil wird. Diese eigenthümliche Phantasie, verbunden mit dem urkräftigen Herzen und dem raschen, beweglichen Geiste influirt auch auf das künstlerische Schaffen derselben, des Weibes wie des Juden. Ihre Sprache treibt einen Bilderluxus, in der Poesie zeichnen sie sich mehr auf lyrischem als epischem und dramatischem Gebiete aus, und die Zukunft wird entscheiden, ob ihre Leistungen in der plastischen Kunst über das Niveau eines gewöhnlichen Talentes sich erheben werden!" *)

*) Der Kunstgeschichtschreiber Schnaase führt in seiner „Geschichte der bildenden Künste" den Mangel an Werken der bildenden Kunst bei den alten Hebräern auf deren Stammescharakter zurück. „Ihre Phantasie", sagt er, „ist zu bewegt, die Bewegung ist zu heftig, zu stark, zu kühn, um die ruhige Ausführung des plastischen Bildes zu gestatten". — Ich möchte aber dieses allgemeine Urtheil durch folgende Bemerkung einschränken. Die Bilder, welche die Propheten und Psalmisten gebrauchen,

Digitized by Google

Außer den drei Vergleichungspunkten, bei denen wir länger verweilten, haben beide noch einzelne Züge mit einander gemeinsam. Die Frauen unterscheiden sich als Individuen weniger von einander als die Männer; ebenso bieten die Juden weniger Mannigfaltigkeit der Individualitäten als andere Völker. Die Stammverwandtschaft der Einzelnen ist inniger und gleichartiger. Das Leben der Frauen, weil das Herz dessen Richtung bestimmt, wird eben so stark von der Subjectivität getragen wie das der Juden. Die Frauen haben trotz ihrer untergeordneten Stellung und ihrer engen Rechtssphäre es immer verstanden, sich Einfluß auf hervorragende Männer zu verschaffen, im Staate wie in der Gesellschaft zu dominiren — und von den Juden sagt Rabbi Jochanan im Talmud (Synhedrin, 104), daß sie die merkwürdige Kunst besitzen, die Herren ihrer Zwingherren zu sein. In der That ist es eine frappante geschichtliche Erscheinung, daß die Juden in Alexandrien, in Rom, in Spanien und in

---

sind so anschaulich, daß sie unverändert gemalt oder plastisch dargestellt werden können. Man vergleiche z. B. Jesaja's Gleichnißrede über den Sturz des Königs von Babylon (Cap. 14) oder den 2. Psalm, in welchem geschildert wird, wie die Völker sich erheben, lärmen und tosen, während Gott im Himmel lächelnd und spöttisch thront, und man wird einräumen, daß Maler und Bildhauer dies nur zu kopiren brauchen, um ein Kunstwerk zu liefern. Nicht die malerische oder plastische Conception fehlte dem Hebräer, sondern die Ruhe der Ausführung in Farbe und Marmor. Als wollte ihn die Natur für diesen Mangel entschädigen, hat sie seine Phantasie mit einer malerischen und plastischen Kraft ausgestattet.

Digitized by Google

allen Ländern, wohin sie getrieben wurden, rasch zu stillem Einflusse gelangten. Selbst in der Judengasse, wo schändende Gesetze sie festbannten, sind Einzelne durch ihr geschmeidiges, schmiegsames und herzenskluges Wesen „die Herren ihrer Zwingherren" geworden. Fürsten, Staatsmänner und die Organe der staatlichen Executive wußten sie so zu behandeln, daß sie sich unbemerkt von ihnen leiten ließen.

In dem großen Umgestaltungsprozeß unserer Gesellschaft wird auch der Frauen nicht vergessen. Bedeutende Männer, welche an der Neugestaltung der gesellschaftlichen Zustände mit rühriger Hand und mit rüstiger Kraft arbeiten, bemühen sich den Bann zu lösen, der die Frauen bedrückte und die natürlichen Anlagen derselben erdrückte; sie sprechen die Hoffnung aus, daß die von der Aechtung befreiten, an das Tageslicht hervortretenden Talente und Eigenthümlichkeiten, welche in dem Weibe bis jetzt unbenutzt schlummerten, der Entwickelung der Gesellschaft, welche bis auf die neueste Zeit zumeist von Männern abhing, neue, wohlthätige und fördernde Elemente zuführen werden — und auch die von den Fesseln mittelalterlichen Druckes befreiten Juden berechtigen zu dieser Erwartung. Der Baum der jüdischen Gleichberechtigung im Staate wird köstliche Früchte tragen, an denen Alle ohne Unterschied, Juden wie Nichtjuden, sich laben werden.

Digitized by Google

IV.

Weibliche Arbeit*).

Der jüdische Stamm hat sich seit seinem ersten Eintritt in die Geschichte bis auf unsere Zeit nicht als ein theoretisch-speculativer, sondern als ein instinctiv-praktischer bewährt. Was er bedeutet, quillt aus seiner Stammesnatur heraus, und was er leistet, strömt in das praktische Leben hinein. Eine eingehende Schilderung der Mächte, welche unsere Gesellschaft beherrschen und den Sieg davon tragen, würde auf allen Gebieten der *socialen* Bestrebungen den Beweis liefern, daß Vieles, was die Juden gleichsam instinctiv herausgebildet und gestaltet haben, in der modernen Gesellschaft erst als Folge siegender Theorien zur Geltung gelangt. Wir wollen aber das Behauptete blos an *einem* wichtigen Momente, an der socialen Stellung des Weibes auf dem Felde der Arbeit, zu erhärten suchen.

*) Im Jahre 1863 geschrieben.

Digitized by Google

Psychisch wie physiologisch ist das Weib eines der dunkelsten Geheimnisse der Schöpfung, und die Anschauungen über den Platz, den es im Organismus der Gesellschaft einzunehmen hat, gehen weit auseinander. Der jüdische Stamm nahm seit uralten Zeiten das Weib als die Indifferenzirung und Aufhebung der männlichen Gegensätze, als die schöpferische Syntheſe der im Manne arbeitenden Antitheſen, als die zur Ruhe gelangten Conflicte, die im Manne zum Durchbruch kommen: Das Weib geht aus dem Manne hervor, trägt in sich alle Kräfte desselben, aber während er schläft, die treibenden Gegensätze in ihm ruhen! Es ist demnach dem Manne verwandt, aber nicht gleich, hat eine besondere Daseinsform, aber keine selbstständige, sich selbst genügende, besitzt alle männlichen Kräfte, aber nicht in ihrem Widerstreit. Diese jüdische Anschauung blieb maßgebend für die Auffassung und die Stellung des Weibes, ist der Erklärungsgrund für viele Erscheinungen, die in der Praxis sich entwickelt haben.

Das jüdische Weib war nie ein Gegenstand ritterlichen Cultus; seine reiche Gemüthswelt, die Tiefe seines Herzens, die Zartheit seines Geistes, die Fülle seines Seelenlebens, die Weichheit seines Wesens, die Unwandelbarkeit der Muttertreue wurden anerkannt und gewürdigt, und mehr als durch alle mittelalterlichen Turniere, welche der sinnlichen Erscheinung des Weibes huldigten, wird es durch die jüdischen Propheten gefeiert, indem sie „Gott sein Volk trösten lassen wie eine Mutter ihren Sohn tröstet," und das israelitische Volk zum Vertrauen auf Gott ermuthigen, „der

Digitized by Google

dessen ebensowenig vergeßen kann wie eine Mutter ihres Kindes." Troubadours und Minnesänger hat der jüdische Stamm nur in sehr geringer Zahl hervorgebracht; das „ewig Weibliche" aber, die unter allen Verhältnissen und bei allen Völkern edleren Seiten des Weibes, das rein Weiblich-Menschliche wurde von ihm gepriesen und verherrlicht. Was ist aus dem Frauencultus des mittelalterlichen Ritterthums geworden, welcher der äußern Schönheit seine Dienste weihte, die Form verehrte, dem innern Heiligthum des Weibes aber fremd blieb! Er ist dahin geschwunden als eine welke Blüthe der Sinnlichkeit, blos einiges dürre Laub hat sich davon im Umgange und in nichtssagenden conventionellen Formen erhalten. Was heute am Weibe hochgeehrt wird, das sind jene feineren Nüancen und jene edleren Regungen, welche der jüdische Stamm stets ausgezeichnet hat.

Die geistige Sphäre des Weibes ist vom jüdischen Stamme nie engherzig und mit männlichem Hochmuthe umschrieben worden. Das jüdische Weib wird Richterin und leitet die öffentlichen Angelegenheiten in außerordentlichen Nöthen, tritt als Prophetin auf in lauter Rede, „öffnet den Mund mit Weisheit, hat milde Lehre auf der Zunge" (Sp. 31, 26), ist weder orientalisch ausgeschlossen von der thätigen Theilnahme an der Sache seines Volkes, noch „trägt es Männertracht," und „a female speaker" wie Miß Anna Dikinson in New-York hätte bei den alten Hebräern weniger Aufsehen erregt als bei den praktischen Amerikanern. Auch die Geschichte der jüdischen Literatur und der jüdischen Aerzte widmet den Frauen einige Blätter.

Digitized by Google

Die Glaubenslehren des jüdischen Weibes sind dieselben wie die des Mannes, nur in der Uibung religiöser Formen wird ein Unterschied statuirt. Das, wird behauptet, wäre von einer andern Seite negirt und dadurch ein Fortschritt über das Judenthum hinaus, eine religiöse Emancipation des Weibes bewerkstelligt worden. Die Theorie klingt schön, wie aber verhält es sich mit ihr in der Wirklichkeit? Sind Mann und Weib wirklich einander gleich in der Beobachtung religiöser Ceremonien? Ist es Zufall, daß Frauen jeder Confession mit liebevoller Pietät an gewissen religiösen Bräuchen hangen, die von den Männern vernachlässigt werden, und daß andererseits gewisse Uebungen von den ersteren gleichgiltig behandelt werden? Das Weib hat von Hause aus in allen Beziehungen mehr Sinn und Empfänglichkeit für die Form, mehr Neigung und Hang zu bestimmten Formen, und auf religiösem Gebiete sollte dieser psychische Unterschied nicht zum Ausdrucke gelangen?

Die Arbeit des Weibes, dessen Befähigung zur Arbeit, dessen Wahl der Arbeit, dessen Verhältniß zum Umfange der gesellschaftlichen Arbeit sind in neuester Zeit ein viel erörterter Gegenstand der Socialistik. Welches ist der Wirkungskreis des Weibes? Welche Arbeit entspricht seinen natürlichen Anlagen? Wie soll es auf seinen künftigen Beruf vorbereitet werden? Nach welchen Voraussetzungen sollen Töchterschulen eingerichtet werden? Kann die Arbeit des Weibes dahin gelenkt werden, daß es im Stande sei, die Familie zu ernähren, wenn das Haupt derselben stirbt? Diese Fragen hat der jüdische Stamm praktisch gelöst, und

Digitized by Google

das jüdische Weib hat sich in den verschiedenen Gattungen der Arbeit erprobt und bewährt. Im Dorfe besorgte es alle Geschäfte in Abwesenheit des Mannes: Einkauf und Verkauf von Getreide, Wolle und Baumfrüchten, Bezahlungen und Einkassirung von Schulden, Gänge zum Ortsrichter und Pfarrer, die Ueberwachung der Fabrication, die Gespräche mit Honza und Pawlow, den Leitern der öffentlichen Dorfmeinung, die, wenn auch keine Großmacht, nicht minder diplomatischer Klugheit bedarf, so daß es fähig war, nach dem Ableben des Mannes allein das Geschäft fortzuführen. In der Stadt verstand es sich auf Manufacte, auf deren Ankauf und Absatz, leitete es die Correspondenz, nahm es Notiz von den gebuchten Activis und Passivis, berechnete es die Conjuncturen des Handels, und bevor man noch Versuche machte, Frauen an Eisenbahnkassen zu verwenden, hat das jüdische Weib an dem socialen Verkehr sich thätig und umsichtig betheiligt, um zu erwerben. In uralter Zeit „sinnt es auf ein Feld und erwirbt es" (Spr. 31, 16) durch eigene Arbeit, und in unseren Tagen gibt es ausgezeichnete Männer, die in ihrer Kindheit von jüdischen verwittweten Müttern durch Arbeiten ernährt wurden, die der lebende Vater begonnen hatte.

Vor zwei Decennien wäre derjenige, der die Thätigkeit des Weibes über die Grenzen des Hauses hinaus erweitert hätte, des Mangels an Zartgefühl und an germanischem Sinn für die Bedeutung des Weibes beschuldigt worden; heute bildet die „Arbeit des Weibes" ein wichtiges Thema volkswirthschaftlicher Untersuchungen, das unter den Juden zwar wenig Federn, aber desto mehr weibliche Hände in

Digitized by Google

Bewegung gesetzt hat. Die Arbeit ward beim jüdischen Stamme als ein Schmuck und eine Zierde des „Biederweibes" gehalten, und heute noch erzählen die Juden, die nicht gedankenlos germanisiren, viel Rühmliches von der „eschet chajil," welche die Tugenden ihres Stammes, das jüdische Herz, die jüdische Barmherzigkeit, den Familiensinn, die häusliche Fürsorge, das lebhafte Gefühl für die Ehre des Hauses und den regen Fleiß am schönsten bethätigt.

Digitized by Google

V.

Der Optimismus des jüdischen Stammes.

Ohne ein Jünger Fichte's zu sein, muß man einräumen, daß die eigenthümliche Beschaffenheit, die Neigungen, Stimmungen und Modificationen jedes einzelnen Ich auf die Auffassung der Erscheinungen der Außenwelt, auf die Anschauung vom irdischen Dasein und auf die Beurtheilung des ganzen Lebenslaufes und Lebenszweckes einen entscheidenden Einfluß ausüben, und was von dem Einzelnen Ich gilt, das bewährt sich auch in jeder Stammes-Individualität.

Optimismus und Pessimismus sind nicht immer blos das Product philosophischer Denkprocesse, sondern auch großentheils die Folge gewisser Stammeseigenthümlichkeiten, welche von klimatischen und tellurischen Verhältnissen in ihren optimistischen oder pessimistischen Neigungen bestärkt oder geschwächt werden. Objective Stämme, welche unbefangen den Eindrücken der auf sie einwirkenden Außenwelt

Digitized by Google

sich hingeben, sie zum Gegenstande eingehender Reflexionen und tiefsinniger Betrachtungen machen, und, sich selbst vergessend, von den Strömungen der Zeitereignisse sich fortreißen lassen, können durch persönliche trübe Erfahrungen, durch den Anblick des Elends, das auf Erden herrscht, und durch den raschen Wechsel, welchem alles Irdische unterworfen ist, leicht einer pessimistischen Weltanschauung sich zuneigen und dahin gebracht werden, daß sie mürrisch und umdüstert im Leben einhergehen oder aus demselben sich flüchten, entweder in klösterlicher Beschaulichkeit hinbrüten oder ihre Sinne allmälig in dem Grade abstumpfen, daß sie eine Öde und Leere um sich schaffen. Indien mit seinen ausgesprochen objectiven Stämmen ist daher der klassische Boden des Pessimismus, und die mit ihnen verwandten persischen Sufi's haben die Flucht aus der realen Welt in ein System gebracht, indem sie (vergl. de Sacy, Extrait du Journal des Savants, Dez. 1821 u. Jan. 1822, S. 16 und meine Beiträge zur Geschichte der Kabbala I, 77) sieben Stufen in dem beschaulichen Leben unterscheiden. Die erste Stufe ist die Reue, der Gehorsam und der Gedanke an Gott oder die Meditation, und die letzte das vollkommenste Verschwinden oder Aufgehen in Gott; diese ist zugleich das absolute Sein und Nichtsein. Man vergleicht dies, sagen sie, mit dem Verschwinden eines Tropfen Wassers, der, während er in's Meer fällt, seine individuelle Existenz einbüßt und dafür eine unendliche Existenz erlangt, indem er sich mit dem Meere indentificirt. Subjective Stämme hingegen, welche an ihrem urkräftigen Ich mit seinem Bedürfnisse nach einem behaglichen

Digitized by Google

Dasein und seiner Sehnsucht nach wachsendem und blühendem Glücke, einen felsenfesten Mittelpunkt besitzen, den alle Stürme und Wellenschläge nicht zu erschüttern vermögen, erhalten sich aufrecht mitten in der sie umbrausenden Strömung, lassen die Geschicke und Wechselfälle der Zeit an sich vorüberziehen, ohne von denselben überwältigt zu werden, und sind gegen den Weltschmerz, der das Ich absorbirt, von Natur gefeit und geschützt. Der jüdische Stamm wird daher schon vermöge seiner ausgesprochenen Subjectivität keine Neigung zur pessimistischen Welt- und Lebensanschauung in sich verspüren.

Aber auch andere zwei Momente fördern den Optimismus dieses Stammes: der rege Familiensinn und die weibliche Hoffnungsseligkeit desselben. Wer mit dem innersten Kern seines Wesens, mit dem glühenden Herzen, an der Familie hangt wie der Jude, der kann unmöglich ein Jünger des pessimistischen Frankfurter Einsiedlers Schopenhauer werden. Die Liebe zu seiner Familie und die tiefe Sehnsucht, seine Kinder zu beglücken und ihre Tage zu verschönern, lassen in ihm nicht die peinliche Idee den Sieg davontragen, daß die Welt absolut schlecht eingerichtet und nichts als Täuschung das Los des Menschen auf Erden ist. Vater und Mutter weisen hastig von sich den trüben und düstern Gedanken, daß ihre Kinder, die sie mit warmer Liebe umfassen und denen sie alles erdenkliche Gute wünschen, das Opfer einer schlecht constituirten Menschenordnung sein sollen. Auch die jüdische Hoffnungsseligkeit, die nie verzweifelt, so lange das Abendroth am Horizont des Lebens matt schimmert, widerstrebt dem Pessimismus.

Digitized by Google

Der ausgesprochene Optimismus des jüdischen Stammes kommt in der Religion, Literatur und Geschichte zum Vorschein.

Mit Recht sagt Schopenhauer: „Der Grundunterschied der Religionen liegt darin, ob sie Optimismus oder Pessimismus sind; keineswegs darin, ob Monotheismus, Polytheismus, Trimurti, Dreieinigkeit, Pantheismus oder Atheismus (wie der Buddhaismus). Dieserwegen sind A. T. und N. T. einander diametral entgegengesetzt und ihre Vereinigung bildet einen wunderlichen Kentauren. Das A. T. nämlich ist Optimismus, das N. T. ist Pessimismus." Die israelitische Religion, welche, wie wir oben S. 12 bereits bemerkt haben, vermöge der göttlichen Weisheit voraussetzt, daß das Volk, dem sie zur Obhut übergeben wurde, seiner Natur nach, allen Bedingungen entspricht, welche das Verständniß und die Erhaltung derselben fordern*), legt also das erste vollgiltige Zeugniß für den optimistischen Zug ab, der im Innern des jüdischen Stammes sich regt. Die Schöpfungsgeschichte, welche die Einleitung und die

*) In der vierten Rede meine „Einleitung in die Thora" habe ich diesen Punkt, daß nämlich das jüdische Volk vermöge seiner Eigenschaften allen Voraussetzungen entsprach, an welche das Verständniß, die Erhaltung und Entwicklung des Judenthums geknüpft sind, ausführlich erörtert. Auch der treffliche G. Bauer (Hauptpastor zu St. Jakobi in Hamburg) hat in seinem Werke: „Geschichte der ältesten Weissagung," I, 33 ff., der natürlichen Grundlage der ältesten Offenbarung in nationaler und religiöser Beziehung" einen durch besonnenen Forschergeist und tiefe Sachkenntniß ausgezeichneten Abschnitt gewidmet.

Digitized by Google

Grundlage des Pentateuch's bildet, schließt mit dem Satze: „Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut". Der Mittelpunkt der mosaischen Gesetzgebung, in welcher Idealismus und Realismus in wunderbarer Mischung sich vereinigen, ordnet die irdischen Verhältnisse, will das menschliche Leben auf Erden durch Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, durch Freiheit und Gleichheit, durch Liebe und Brüderlichkeit, zur Freude seiner Bekenner so schön als möglich gestalten, und verheißet dem treuen Gehorsam irdische Belohnungen. Charakteristisch ist in dieser Beziehung der Ausspruch Moses', Deut. 30, 11—14: „Das Gesetz, das ich dir heute gebiete, ist nicht entrückt, noch fern von dir. Es ist nicht im Himmel, daß du sagen müßtest, wer will für uns in den Himmel hinaufsteigen, daß er's uns hole und uns hören lasse, auf daß wir es thun. Es ist auch nicht jenseit des Meeres, daß du sagen müßtest, wer will für uns über das Meer hinüberfahren, daß er's uns hole und uns hören lasse, auf daß wir es thun. Sondern es ist das Wort dir sehr nahe in deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es thuest." Dieser Ausspruch nimmt für das Judenthum das Wort, das Gefühl und die That des Israeliten in Anspruch, und macht es zu einer idealistisch-realistischen Religion, welche vom christlichen Spiritualismus sich unterscheidet und jeden Pessimismus zurückweist. Die Propheten sind optimistische Redner, welche die sittliche Vollendung des irdischen Thuns in den Vordergrund ihrer Reden stellen, das Volk, dessen Führung sie übernehmen, dem eisernen Arm der Verzweiflung entreißen, und durch

Digitized by Google

die Hinweisung auf eine schönere und glücklichere Zukunft aufrichten. Ja, die Messias-Idee, welche sie voll Begeisterung und in schwungvollen Worten vortragen, ist der Fels des jüdischen Optimismus, an welchem Jammer und Kummer, Noth und Elend, deren Brandungen den gebeugten Geist so oft in den Abgrund des Pessimismus schleudern, sich brechen, und auf den die Propheten hinweisen, wenn der Himmel des jüdischen Volkes gewitterschwer und unheilschwanger sich ausbreitet. So gaben die Grundschriften der israelitischen Religion den optimistischen Neigungen des jüdischen Stammes reichliche Nahrung und schützten ihn vor den mürrischen Geistern des Pessimismus, deren Hauch das frische, freudige Leben tödtet und alle Blüthen der Hoffnung auf den Eintritt besserer Zeiten ohne Erbarmen fortweht; während aus den heiligsten Religionsquellen des Christenthumes das trübe Wasser des Pessimismus hervorsprudelt und denen, die aus ihnen Labung des Gemüthes schöpfen, Geringschätzung alles Irdischen einflößen und folgerichtig zu den Pforten des Klosters, zum Mönchskleide und zum Nonnenschleier führen.

Die Literatur aus dem biblischen Zeitalter bietet uns zwei Bücher, welche für unsern Gegenstand in mannigfacher Beziehung vom höchsten Interesse sind: das Buch Hiob und das Buch Kohelet oder der Prediger Salomo's.

Hiob, zwar vom idumäischen und nicht vom hebräischen Stamme, der aber durch das Buch, das seinen Namen trägt und der Bibel einverleibt wurde, das Heimatrecht in Judäa erhielt, ist ein Pessimist — ganz eigenthümlicher

Digitized by Google

Art. Nicht der Weltschmerz, nicht die Betrachtung des allgemeinen Elends, nicht die Unbeständigkeit des irdischen Glückes überhaupt rüttelt ihn auf, reißt ihn aus seinem ruhigen Stillleben und preßt ihm die Klagen über die Leiden auf Erden aus, sondern seine persönliche trauer- und kummervolle Situation. Im Besitze zahlreicher Herden, umgeben von seinen Kindern, hochgeehrt und ausgezeichnet von seinen Mitbürgern, im Genusse leiblichen Wohlbehagens, geräth er nie in eine pessimistische Stimmung, bleibt sein Mund geschlossen trotz der zahllosen Unglücksboten, welche täglich in die Familienwohnungen einziehen, entfährt ihm kein düsterer und schwermüthiger Ton über den Leidenskelch, den so viele edle Menschen leeren müssen. Erst die leiblichen Schmerzen, die ihn treffen, verscheuchen den Gleichmuth seiner Seele, machen ihn zum Ankläger der Weltordnung und drängen ihn zu pessimistischen Reden. Aber selbst in dem Momente, da seinen Lippen Elegien entströmen, hat er zumeist sein eigenes Los und seinen eigenen Lebenslauf vor Augen. Selten sind die Ausbrüche, die zu allgemeinen Betrachtungen über das wechselvolle menschliche Dasein sich erheben, wie 14, 1. 2: „Der weibgeborne Mensch, kurz ist sein Leben und reich an Unruhe: wie eine Blüthe geht er auf und welkt hin, flieht wie ein Schatten und hat keinen Bestand"; sein Ich, sein Geschick, sein Kummer, seine Qualen, seine schlaflosen Nächte bilden den Mittelpunkt seines unwölkten Gesichtskreises. Ist das nicht eine ganz besondere Art Pessimismus, der erst, nachdem die Erscheinung Gottes den kecken Stürmer beschämt und zum Schweigen bringt, in eine

Digitized by Google

ſtille Reſignation übergeht, während er ſich bäumt gegen die Wirklichkeit und den Ernſt einer ſchlechten und ungerechten Welteinrichtung? Erhebt ſich nicht dieſer Hiob'ſche Peſſimismus auf dem Hintergrunde optimiſtiſchen Sehnens und Suchens? Und das Buch Hiob, iſt nicht ſein letztes Ziel der feierlichſte Proteſt gegen die peſſimiſtiſche Weltanſchauung? Suchen nicht die Freunde Hiob's die Leiden, welche ihn getroffen haben, zu rechtfertigen, wird er nicht von den göttlichen Reden niedergeſchmettert wegen ſeiner kekken peſſimiſtiſchen Ausbrüche, und endigt nicht die Erzählung mit der Erhöhung ſeines irdiſchen Glückes? —

Das Buch Kohelet oder der Prediger Salomo's hat allerdings einen weitern Horizont, und ſein Verfaſſer wird nicht vom Stachel perſönlichen Misgeſchickes und Unglückes zu individuellem Misbehagen an den irdiſchen Einrichtungen und zu düſtern Betrachtungen über das allgemeine Elend auf Erden getrieben. Im Gegentheil. Die redende und philoſophirende Perſon des Buches iſt ein König, der Alles in Ueberfluß beſaß, wornach die Menſchen gewöhnlich verlangen und worauf ſie neidiſchen Auges blikken. „Alles, was meine Augen begehrten" — bekennt der figurirende König — „entzog ich ihnen nicht, von keiner Freude hielt ich mein Herz zurück." Auch brauſt der erſte Satz, der dem Munde Kohelet's entfährt: „Nichtigkeit der Nichtigkeiten, Nichtigkeit der Nichtigkeiten, Alles iſt nichtig und flüchtig", wie ein Sturm einher über die blühenden Fluren des Lebens, und verwandelt dieſe ſchöne, farbenreiche Erde in eine öde, freudenleere Steppe. Und doch gelangt in dieſem Denker der weltverachtende Peſſimismus nicht zum

Digitized by Google

Siege! Wie Blitze zucken durch das Wolkendunkel düsterer Betrachtungen optimistische Einwürfe und Gegenreden, wir sind Zeugen, wie die Lippen Kohelet's bald voll bitterer Ironie sich verziehen und bald milde lächelnd sich öffnen, wie sein Auge bald weint beim Anblicke des Todes, der Menschen und Thiere wegrafft, und bald sich aufheitert beim Schauspiele geräuschlosen Glückes, wie der Forscherdrang seinem Geiste namenlose Qualen bereitet, und wie er auf einzelnen Punkten seiner Wanderungen durch alle Lebensgebiete ausruht und aufathmet, bis endlich das gefundene Maß in allen Genüssen und die nach vielen Kämpfen errungene Selbstbeschränkung ihm Halt und Stütze gewährt und aus dem trostlosen pessimistischen Wirbel befreit. Auch Kohelet, dessen Ideenwelt von fremdländischen Einflüssen beherrscht wird, entfremdet sich nicht dem guten Genius seines Stammes und fällt nicht dem Pessimismus als Beute anheim.

Aus einzelnen Psalmen dringt der Aufschrei über die Gewaltthätigkeit auf Erden und über Nationalleiden an unser Ohr; es sind aber momentane Ausbrüche, die durch den Aufblick zu Gott in der Regel zum Schweigen gebracht werden — und in den „Sprüchen" führt die praktische Lebensweisheit das Wort, die den Leser zur weisen Benutzung des Vorhandenen anleitet, und daher in einer optimistischen Lebensanschauung sich bewegt.

In der nachbiblischen, mittelalterlichen Literatur sind es die Dichter, deren Harfe pessimistische Klänge entgleiten, besonders hat Jedaja ha-Penini Bedaresi (bl. Anfangs des 14. Jahrh.) in seinem oft gedruckten, commentirten und übersetzten Werke „Bechinat Olam" (Prüfung der Welt)

Digitized by Google

das ganze Leben von der Schattenseite dargestellt; allein die Schwere der Zeiten hat ihre Stimmung herabgedrückt, die beim Aufleuchten der Hoffnung auf Erlösung sich elastisch wieder erhebt, und Jedaja ist mehr Schönredner als Dichter, der mit seinem Herzblute schreibt. Wer im Stande ist, ein langes Gedicht zu verfassen, in welchem jedes Wort mit demselben Buchstaben (dem Buchstaben M) anfängt, dessen Weltschmerz muß ziemlich erträglich gewesen sein. Künstelei und tief erschütterndes Wehe über den Lauf alles Irdischen können nicht in einer und derselben Dichterseele heimisch sein!

In der Geschichte des jüdischen Stammes endlich, deren Blätter von Völkerhaß und Völkerdruck erzählen und eines der schauerlichsten historischen Dramen aufrollen, feiert der jüdische Optimismus den höchsten Triumph! Kein Leid, so furchtbar es auch hereinbrechen mochte, war im Stande, diesen Stamm in seiner Gesammtheit den kalten Armen des Pessimismus zu überliefern. Hoffnungsselig und erlösungsgläubig tauchte er immer aus den trüben Fluthen der Verfolgungen hoch empor und blickte mit seinem optimistischen Stammesauge über sich und um sich. Ein zweiter Hiob unter den Völkern, von namenlosen Qualen verzehrt und von vorwurfsvollen Freunden, die ihm seine Sündhaftigkeit in's Gesicht schleuderten, bedrängt, entwickelt sich der letzte Akt jenes weltgeschichtlichen Drama's, dessen Held er ist, zu seinem Besten. Sein optimistischer Grundzug hat ihn nicht getäuscht!

Digitized by Google

VI.

Der Particularismus und der Universalismus des jüdischen Stammes in der biblischen und nachbiblischen Zeit.

Die Vereinigung dieser beiden Gegensätze, die den jüdischen Stamm zu einer der merkwürdigsten Erscheinungen in der Völkergeschichte macht und deren Anerkennung viele scheinbare Widersprüche in dem Leben desselben allein zu lösen vermag, verdient ausführlicher erörtert und in seinen geistigen Evolutionen nachgewiesen zu werden, als es oben in der 1. Abtheilung geschehen ist.

Jeder der drei Haupttheile der Bibel vereinigt diesen Contrast in sich, jedoch so, daß in dem einen mehr das particularistische, in dem andern mehr das universalistische Element hervortritt. Der Pentateuch kehrt die particularistische Seite scharf hervor; es beruht aber auf einem totalen Misverständniß seines Grundwesens, ihn, wie es

Digitized by Google

von gegnerischer Seite oft geschieht, vom Gesichtspunkte des absoluten Particularismus aus darzustellen. Die geschichtlichen Blätter desselben erzählen nicht blos die Ereignisse im Leben des jüdischen Volkes, sondern beginnen mit einer Schilderung des geschaffenen Kosmos, mit der Schöpfung des Menschen im Allgemeinen und mit der Aufzählung aller Stämme und Völker auf Erden. Das erste Capitel der Genesis, welches die Schöpfungsgeschichte enthält, und das zehnte, welches die Völkertafel aufstellt, und die beide eine Einleitung zum ganzen Pentateuch bilden, sind der feierlichste Protest gegen den beschränkten Particularismus und die unzweideutigste Widerlegung jener einseitigen Alterthumsforscher, welche in dem heiligsten Buche des jüdischen Volkes nichts als den schroffsten Particularismus wittern. Der legislatorische Theil des Pentateuchs wendet sich zunächst an das jüdische Volk und ordnet das sociale und staatliche Gemeinwesen desselben; aber nichts desto weniger wäre es unrichtig in der mosaischen Gesetzgebung nichts als eine Förderung der particularistischen Neigungen des jüdischen Stammes zu sehen. Die wiederholten mosaischen Vorschriften, den Fremden zu lieben, ihn nicht zu kränken und zu bedrücken, ihn an den Festesfreuden und an dem Ertrag des Bodens theilnehmen zu lassen, sind helle Lichtstrahlen, welche über die particularistische Gesetzgebung mildernd sich verbreiten und das Herz derer, für die sie zunächst bestimmt ist, erwärmen und erweitern. Ein Volk, welchem die Fremdenliebe eingeschärft wird, kann nie in einen schroffen, abstoßenden Particularismus ausarten. Der Gott Israel's ist kein absolut nationaler und streng

Digitized by Google

particularistischer, sondern der Gott der gesammten Menschheit, der wie ein Vater einem seiner Söhne, dem erstgebornen, der den übrigen Kindern vorangehen soll, eine besondere Mission anvertraut, und schon im Anfange des zweiten Jahrhunderts bemerkte ein Lehrer in Palästina, daß das jüdische Credo: „Adonai unser Gott ist einig-einzig" nichts Anderes bedeutet, als daß der Gott Israel's der Gott aller Wesen ist und durch das israelitische Volk zur allgemeinen Anerkennung gelangen soll.

In den Propheten, deren Reden im zweiten Haupttheile der Bibel enthalten sind, bricht der Universalismus mit der Macht eines reißenden Stromes durch. Die messianische Zeit, welche sie hoffnungsstark in begeisterten Worten verkünden, zieht alle Völker auf Erden in den Kreis des jüdischen Gottesbewußtseins und stürzt die Scheidewände nieder, welche Israel von der übrigen Menschheit trennen. Ihr Seherauge, das den weitesten Horizont umspannt, richtet sich auch auf die größern und kleinern Völker Asiens, und ihre feuerigsten, an Bilderpracht mit einander wetteifernden Reden widmen sie den künftigen Geschicken derselben. Jesaja und Jeremias öffnen uns ihr gerührtes Herz und zeigen es uns, wie es gleich Harfe und Laute in elegischen Tönen sich bewegt, während sie Unheil über Moab weissagen müssen. Wohl vergißt der Prophet nie, daß er ein Sohn seines Volkes, ein Sendbote des Gottes Israel's und der Führer seines Stammes ist; allein jüdischer Particularismus und menschlicher Universalismus küssen sich gleichsam in ihm, feiern einen Liebesbund und werden ein Geist! Ihm gegenüber steht der Priester!

Digitized by Google

Dieser ist Träger des Gesetzes, das er streng hält und auslegt, Gedächtniß und Verstand, die an einem gegebenen Stoffe sich üben und bewähren, der höchstens durch Schlußfolgerungen nach bestimmten und beengenden logischen Regeln weiter entwickelt werden kann, sind die Kräfte, die er in Bewegung setzt, um seines Amtes zu walten, um treu zu reproduciren und logisch zu interpretiren; er hegt und pflegt daher zumeist die particularistische Seite des seiner Obhut anvertrauten Glaubens mit der größten Nüchternheit als ein Advocat der Religion. Kein Wunder, daß, wie wir später sehen werden, aus der nüchtern priesterlichen Verstandesthätigkeit sich jene juristische Methode entwickelt, welche über die Auslegung des Gegebenen nicht hinauskommt, den Scharfsinn bis zur haarspaltenden Spitzfindigkeit in ihren Operationen anwendet, die Regungen des Herzens casuistisch und die Forderungen des Geistes scholastisch behandelt. In dem Propheten aber waltet die Phantasie mit ihren universalistischen Fittigen, die über die engen Grenzen des Abgeschlossenen hinaustragen und auf eine Höhe versetzen, wo der Blick frei und ungehemmt umherschweift, und agirt das Herz, das in seiner Aufwallung und in seinem Aufbrausen die particularistischen Hemmungen und Hindernisse von sich schleudert. Das Christenthum knüpfte an den prophetischen Universalismus an, weiterte ihn aber in seiner Ueberschwänglichkeit so aus, daß es alle Unterschiede, welche die Stammesnatur und das von mannigfachen Einflüssen bedingte nationale Gemeinwesen hervorbringen, gänzlich negirte, die gesunden Elemente des Particularismus nicht anerkennen wollte, und auf den Urmen-

Digitized by Google

schen zurückgriff, der in der Idee aber nicht in der Wirklichkeit existirt. Die Folge dieser Ueberschwänglichkeit, welche die realen Grundlagen des Menschen verkennt, war, daß es später heidnische Bestandtheile, an denen die Völker hingen, in sich aufnahm, die Misachtung der national-particularistischen Macht im Menschen mit einer Spaltung büßte und seine Katholicität von den nationalen Bewegungen bedroht wird. Bei allem Universalismus reden die Propheten von Völkern als besonderen Gruppen der einen Menschheit, nehmen die Theilung derselben in getrennte Nationen und gesonderte Gemeinwesen als geschichtliche Thatsachen an, und sind weit entfernt davon, auf den Ruinen und Trümmern dieser imposanten historischen Gestaltungen ein ideales Reich zu errichten. Ihr Reich ist von dieser Erde; darum ist ihre Phantasie maßvoll und sehnt sich nicht ihr Herz in eine endlose, nebelhafte Ferne!

Der dritte Haupttheil der Bibel hat, wenn wir von den geschichtlichen Büchern desselben absehen, fast durchgehends einen universalistischen Charakter. Die Psalmen enthalten allerdings Dichtungen in exclusiv-nationalem Tone; allein diese Liedersammlung rührt aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Verfassern her, spiegelt die mannigfachsten Stimmungen in theils persönlichen und theils nationalen Situationen ab, und erhebt sich in vielen Gesängen auf eine universalistische Höhe. Die Sprüche, auf die Ordnung des menschlichen Lebens im Allgemeinen gerichtet und Rath ertheilend für die wechselvollen Aeußerungen menschlicher Thätigkeit, sind frei von jeder particularistischen Färbung. Ja, im 8. Cap. hat sogar ein Philosophem Platz gefunden,

Digitized by Google

das die engen Grenzen Judäas durchbricht und die Weisheit, welche in den Weltgesetzen zur Erscheinung kommt, personificirt. Hiob ist nicht blos einem rein menschlichen Thema, der Erklärung und Rechtfertigung der Leiden auf Erden, gewidmet, sondern auch der Schauplatz, auf welchem die Gespräche dieses Buches geführt werden, ist außerhalb Judäa's, und die mitwirkenden Personen sind Idumäer. Das Hohelied verherrlicht die reine und keusche Liebe, und das Forscherauge Kohelet's, auf dessen Lippen der Name Adonai nicht ein einziges Mal schwebt, prüft das menschliche Thun und Treiben auf jedem Punkte der Erde. Aber selbst das Buch Daniel hat einen scharf markirten universalistischen Bestandtheil. Denn seine Geschichtsconstruction der sich ablösenden Weltmonarchien ist ein lautes Zeugniß für seinen weit aussehenden universalistischen Blick. So bilden die biblischen Bücher in ihrer Totalität ein wunderbares Gefüge, in welchem nationaler Particularismus und rein menschlicher Universalismus sich durchdringen, und da sie die ganze spätere Entwickelung des jüdischen Stammes beherrschen, so wird diese modificirt werden, je nachdem sie von dem einen oder dem andern in der Bibel ruhenden Momente ausgeht.

In der That treffen wir in der talmudischen Epoche zwei Hauptrichtungen des jüdischen Geistes, welche den Particularismus einerseits und den Universalismus andererseits repräsentiren: es sind dies die Halacha und die Hagada. Die Halacha interpretirt und entwickelt das nationale Gesetz, wie der Priester, operirt mit dem kalten und nüchteren Verstande, der nicht blos in Individuen

Digitized by Google

sondern auch in Völkern zum Egoismus geneigt ist, nimmt Logik und Hermeneutik zu Hilfe, um ihre Aufgaben zu lösen, und stärkt naturgemäß das particularistische Bewußtsein. Die Hagada, welche das Gebiet der Philosophie betritt, mit den Blüthen der Poesie sich schmückt, auf die Werke der Natur die Betrachtung lenkt, gegen die Angriffe der Völker Israel vertheidigt, die Schwächen und Gebrechen der Nationen geißelt, Familienangelegenheiten bespricht, die wechselnden Geschicke der Menschen auf Erden erörtert, die bekümmerten Seelen aufzuheitern, die gebeugten Gemüther aufzurichten, den Strom der menschlichen Begierden einzudämmen und die Geister für alles Menschlich-Schöne und Sittlich-Gute zu entflammen sucht — die Hagada, welche Herz und Phantasie gleich den Propheten und Dichtern in Anspruch nimmt, fördert den Universalismus und bietet ihm reichliche Nahrung. In den Studierstuben der Halacha wird daher im Laufe der Zeit ein Herbarium voll welker Kategorien und ausgetrockneter Schemen angelegt, während in den Gärten der Hagada des Lebens goldner Baum blüht und köstliche Früchte trägt.

In der nachtalmudischen Zeit, welche von den beiden Mächten der Halacha und der Hagada dominirt wird, führt die arabische Philosophie einen neuen Gährungsstoff dem jüdischen Stamme zu, und da die Philosophie überhaupt die Natur und den Geist zum Gegenstande ihrer Speculationen macht, einen weiten Mantel aber keine enganliegende Nationaltracht trägt, und menschlich-frei einherschreitet, so wird auch der Einfluß der arabischen Philosophie auf die Juden nach der universalistischen Seite hin sich geltend machen. In

Digitized by Google

der That hat die philosophische Reflexion ein für die Entwickelungsgeschichte der Völker höchst wichtiges, universalistisches Moment zu Tage gefördert. Denn die von Juda ha-Lewi und Maimonides im 12. Jahrhunderte ausgesprochene Ansicht, daß das Christenthum und der Muhammedanismus die Vorläufer einer künftigen Weltreligionen, die Vorbedingungen der großen, alle Völker umfangenden religiösen Synthese sind, ist ein Satz von weitgreifender Bedeutung, und konnte nur in philosophisch gebildeten Köpfen Raum finden.

Außer dem bisher untersuchten und analysirten literarischen Material, verdienen für unsern Gegenstand noch zwei Punkte in Erwägung gezogen und einer Prüfung unterworfen zu werden: es sind dies der Handel und die Zerstreuung des jüdischen Stammes. Der Handel, der einerseits egoistischen Zwecken dienstbar, ist doch wieder andererseits ein wichtiges Bindemittel zwischen den Nationen, nähert sie einander und bewirkt durch häufige Berührungen und Reibungen, daß die schroffen Seiten der Stämme geglättet werden. Ein handeltreibendes Volk, das nicht wie der Landmann an die Scholle gebunden ist, erweitert seinen Gesichtskreis und mildert seine particularistischen Härten. Die Juden haben daher dem Handel, zu dessen Betriebe sie genöthigt wurden, zu danken, daß die universalistische Seite in ihrer Stammesnatur Anregung und Pflege fand. Die Zerstreuung endlich über alle Länder der Erde, verbunden mit dem Gefühle der Heimathlosigkeit, welches von der Intoleranz der Völker stets wach gehalten wurde, hinderte zwar den vollen Anschluß und die totale Hingebung an die Nationen, ließ aber auch jenen schroffen und eckigen Particularis-

Digitized by Google

mus nicht aufkommen, der zu seiner Erstarkung eines abgeschlossenen Territoriums und eines abgesonderten Gemeinwesens bedarf. Allerdings hat in jenen europäischen Ländern, wo die Juden genöthigt waren, in besonderen Stadttheilen ihren Wohnsitz aufzuschlagen und unter der Jurisdiction ihrer Vorsteher und Rabbiner standen, der Particularismus an Expansivkraft gewonnen; allein die Verhältnisse waren viel zu kleinlich und genossen zu wenig Sicherheit, um den Particularismus in dauernder Weise zu consolidiren. Die Ungewißheit und der Wechsel der Alltagszustände sind schlechte Leiter und Behälter particularistischer Lebenswärme.

Digitized by Google

VII.

Das Alphabet*).

Der Leser erwarte weder eine linguistische noch eine paläographische Untersuchung; das hebräische Alphabet und seine eigenthümliche Geschichte sollen blos als ein Beitrag zur Charakteristik des jüdischen Stammes behandelt werden.

Nach Olshausen (über den Ursprung des Alphabets und Hitzig (Erfindung des Alphabets) gebührt die Ehre einer der wichtigsten, einflußreichsten und scharfsinnigsten Erfindungen des Menschengeistes den Hebräern und nicht den Phöniciern. Der letztere schließt seine Abhandlung mit den Worten: „Gehört der Erfinder dem Volke Israel an, so hätte dasselbe nicht nur durch Erfassung eines geistigen, von der Welt getrennten Gottes zuerst den Geist der Natur überhaupt entnommen, sondern durch eine ähnliche That der Abstraction denselben auch der Unmittelbarkeit

*) Im Jahre 1862 geschrieben.

Digitized by Google

eines reflexionslosen Lebens in der Sprache." Geht man vom ethnographischen Gesichtspunkte aus, so hätte diese Annahme viel für sich. Das Alphabet ist nämlich aus einer verständigen Vereinfachung der complicirten egyptischen Hieroglyphen hervorgegangen, und zu dieser Operation, zu dieser Läuterung und Abklärung eines verwickelten Schriftsystemes ist der jüdische Stamm vollkommen geeignet. Das Bild wurde zum abstracten Lautzeichen, und das Zeichen für den Laut auf ein einziges reducirt. Doch lassen wir die Priorität und das Eigenthumsrecht der Erfindung auf sich beruhen; der jüdische Stamm hat jedenfalls den früheſten Gebrauch von ihr gemacht, hat dieses wichtige Culturelement am raschesten sich angeeignet, was ein vollgiltiges Zeugniß seiner Bildungs- und Fortschrittsfähigkeit ist. Noch mehr. Ohne das Alphabet, ohne ein einfaches Schriftsystem konnte seine Religion nicht realisirt, sein stark agirender Individualismus nicht befriedigt werden. In Egypten gab es keine auf idealer Gleichheit der Menschen ruhende Religion, indem die Priester allein in die religiösen Mysterien eingeweiht wurden; keine Individuen, kein Hervortreten der Persönlichkeit, indem Jeglicher nur als Glied seiner Kaste Geltung hatte.

Dem entsprachen auch die Hieroglyphen, die nur von Priestern verstanden wurden und im gewöhnlichen Verkehr des Volkes sich nicht anwenden ließen. Die Religion Israel's wandte sich an jeden Einzelnen, sollte von dem einfachsten Israeliten verstanden werden, verlangte von ihm, daß er ihre Gesetze lese und schreibe, bedurfte daher des Alphabets, eines einfachen Schriftsystems, das Jedermann leicht

Digitized by Google

begreifen konnte. Der Individualismus, die Blüthe der Subjectivität, strebt nach der freien Entfaltung des Ich, die gleichfalls durch die Schrift wesentlich gefördert wird. Wer nicht schreiben kann, verliert ein Stück seiner freien Individualität; es fehlt ihm ein Mittel, seine Gedankenwelt zu beherrschen, zu ordnen, zu concentriren, sich selbst gleichsam wieder zu finden. Schön und zugleich charakteristisch ist das Wort der Hagada: „Die zweiundzwanzig Buchstaben des Alphabets glänzen und glühen in feuriger Schrift in der Weltenkrone, welche die Gottheit schmückt" (vergl. mein Bet ha-Midrasch III., 50). —

In der hebräischen Sprache ist der Consonant das stabile, der Vocal das bewegliche Element, der erstere drückt den Begriff, das Wesen, den Kern, das Object der Erscheinungswelt aus, der letztere bezeichnet die Nüancirungen, die feinen Unterschiede, den Ton und die Farbe *). Der jüdische Stamm hat daher, seiner Neigung zur Stabilität folgend und von seiner lebhaften Subjectivität und Verstandesschärfe getrieben, mit bloßen Zeichen für Consonanten sich begnügt, die Bezeichnung der Nüancen durch Vocale der subjectiven Energie und der Verstandesthätigkeit überlassend.

Das hebräische Alphabet hat eine eigenthümliche Geschichte, die wir zur Charakteristik des jüdischen Stammes in allgemeinen Umrissen erzählen wollen.

Man sagt und schreibt nämlich, daß das Weib in der

*) In den kabbalistischen Werken Bahir und Sohar und vor ihnen schon von Abraham Ibn Esra werden die Consonanten dem Körper und die Vocale der Seele verglichen.

Digitized by Google

Mitte des jüdischen Stammes eine niedrige Stellung eingenommen habe, und daß es erst durch eine jüngere Religion in seine Würde eingesetzt worden sei — und doch hat dieser Stamm das älteste Lied vom braven Weibe gedichtet, das den Schluß der Sprüche Salomo's ausmacht! Dieses Lied ist alphabetisch geordnet, d. h. die Buchstaben des Alphabets bilden ihrer Reihenfolge nach den Anfang der Verse. Es geschah dies wohl, damit man es leichter auswendig lerne, indem das Gedächtniß an der alphabetischen Ordnung eine Stütze erhält — und das ist das älteste mnemonische Hilfsmittel der Juden.

Schon zur Zeit des Prohpeten Jeremias verstand man in Judäa die Dechiffrirkunst, die den Chaldäern unbekannt gewesen sein muß, indem er in einer seiner Reden aus Vorsicht gegen die nordische Macht lbkmi für csdim (casdim, Chaldäer) setzte und von der Permutation der Buchstaben (nämlich l für c, b für s u. s. w.) Gebrauch machte. Derselbe dichtete seine Lamentationen alphabetisch, damit sich die Nation dieselben einpräge.

Zu Hillel kam einst ein Heide mit der Bitte, ihn in den Schoß des Judenthums aufzunehmen, ohne daß er das mündliche Gesetz, die Tradition, anzuerkennen brauche. Der jüdische Weise lehrte ihn das Alphabet in der gewöhnlichen, am folgenden Tage aber in umgekehrter Ordnung. Darob war der Heide ganz erstaunt. „Das lautet ja ganz anders, als ich es gestern aus deinem Munde hörte?" „Siehe," antwortete der kluge Rabbi, „du appellirst an meine gestrige mündliche Belehrung, und sträubst dich, meine mündliche Erläuterung des Gesetzes anzunehmen!"

Digitized by Google

In den jüdischen Kinderschulen, erzählt der Talmud, wurden die Namen und die Gestalt des Alphabets im ethischen Sinne gedeutet und erklärt — und diese Erklärung ist der kürzeste Katechismus der Wohlthätigkeit, die schon den jüdischen Kindern eingeschärft wurde!

Rabbi Simon ben Lakisch, wird berichtet, machte die Bemerkung, daß der Anfang, die Mitte und das Ende des Alphabets das Wort „Wahrheit" (emet) bilden, war also ein entschiedener Gegner Talleyrand's, der bekanntlich behauptete, die Sprache sei dem Menschen gegeben, damit er seine Gedanken verberge.

Die Pythagoräer erklärten die Zahlen für die Principien des Kosmos. Ein jüdischer Weiser gebrauchte das Alphabet zu diesem Zwecke und verfaßte in diesem Geiste das Buch Jezira, das außer der Dekade die 22 hebräischen Buchstaben heranzieht, um die Gesetze und Erscheinungen des Kosmos zu erklären und in einen organischen Zusammenhang zu bringen, und das später von den Kabbalisten benutzt wurde.

Die Masoreten zählten die Verse und die Buchstaben des Pentateuch's aus, damit er nicht gefälscht werde *).

Welche Ausdauer und welche Pietät!

*) Es ist höchst interessant, daß auch die Inder eine Art Masora kennen. L. Geiger sagt darüber (Ursprung und Entwickelung der menschlichen Sprache und Vernunft I, 470): „Jedermann muß die überraschende Aehnlichkeit des Verfahrens der Inder bei Abfassung der Pratiçakhja's und Anukramani's mit dem der Massoreten auffallen. Der Gedanke, die Bestandtheile eines heiligen Buches, von den Versen bis auf Elemente der Wörter

Digitized by Google

Am Wochenfeste, erzählt Rabbi Eleasar aus Worms, begann man die Kinder im Lesen zu unterrichten. Es wurde denselben das Alphabet vor- und rückwärts vorgesagt, und dann ließ man sie die mit Honig bestrichenen Buchstaben ablecken. Jedes jüdische Kind lernte also lesen! Selbst in unserer Zeit gibt es noch kein Volk außer dem jüdischen, dessen Glieder alle ohne Ausnahme eine Sprache mindestens lesen könnten. Aus dieser Sitte am Wochenfeste ging ein Midrasch hervor, der die Buchstaben des Alphabets deutet und besonders die am Wochenfeste geoffenbarte Thora verherrlicht. Es ist der Alphabet-Midrasch des Rabbi Akiba.

---

herab, zu zählen, ist gewiß etwas, dessen zweimaliges Vorkommen einige Verwunderung erwecken darf. Auch der Zweck ist beide Male derselbe, nämlich den Text vor Verfälschung zu bewahren. Bedenken wir, wie viele Vergleichungspunkte die Brahmana's in ihrem Verhältniß zu den Hymnen bei aller sonstigen Verschiedenheit mit dem Talmud und seiner Stellung zur Bibel bieten, so wird man schwerlich umhin können, eine äußere Ursache für diese Uebereinstimmungen aufzusuchen. Gerade um die Zeit, auf die es hier ankommt, etwa ein Jahrhundert nach Alexander, drängt sich alles zusammen, um die geistigen Beziehungen Vorderasiens zu dem Osten sehr lebhaft erscheinen zu lassen." — Dieser Annahme des Verfassers kann ich mich nicht anschließen. Die Aehnlichkeit zweier geschichtlicher Erscheinungen bei zwei verschiedenen Stämmen braucht nicht immer auf einen geistigen Contact und auf eine Nachahmung zurückgeführt zu werden. Die masoretische und talmudische Thätigkeit setzt heilige Bücher voraus, deren Wortlaut ängstlich bewacht wird, und bezeichnet eine Phase des Geistes, in welcher seine ursprüngliche productive Kraft abnimmt.

Digitized by Google

Die neuhebräischen Dichter verfaßten ihre weltlichen und synagogalen Gesänge sehr oft alphabetisch, wie das Lied vom braven Weibe, mehre Psalmen und die Klagelieder Jeremias' im biblischen Zeitalter in alphabetischer Ordnung gedichtet sind, und zumeist mit Akrostichen, welche den Namen des Autors enthalten. Diese Sitte, welche dem Dichter einen Zwang auferlegt, leistet der Literaturgeschichte große Dienste.

Die fremden Sprachen, welche die Juden in der Zerstreuung erlernten, transcribirten sie mit dem hebräischen Alphabet. Wir besitzen Druckwerke, in denen Arabisch, Persisch, Spanisch, Deutsch, selbst Tartarisch mit hebräischen Buchstaben geschrieben sind. Hier sind Particularismus und Universalismus zu einer höhern Einheit verbunden.

Digitized by Google

VIII.

Ethische Stimmen in der Natur.

Der Anblick der Natur wirkt nicht blos auf Individuen sondern auch auf Stämme verschiedenartig ein. Die Einen vergöttern sie in ihrer Naivetät, die Andern werden zum Forschen angeregt und legen den Grund zur Naturwissenschaft, die Dritten betrachten sie mit dichterischem Auge und bringen ihre Empfindungen in dichterischer Weise zum Ausdrucke, die Vierten suchen die Objecte derselben plastisch nachzuahmen — die Juden, als ein teleologischer und daher, wie oben S. 82 erörtert wurde, eminent ethischer Stamm, finden in deren zahlreichen Gebilden ethische Anregungen, welche dem Willen die Richtung auf das Gute geben. Der Fabeldichter läßt auch die Natur, die Himmelskörper, Minerale, Pflanzen und Thiere zur Belehrung des Menschen reden; allein nur selten tönt die Stimme der Belehrung aus dem Innern der Natur, aus dem Wesen, der Beschaffenheit und den Eigenschaften ihrer Gegenstände, sondern er verwandelt sie durch die poetische

Digitized by Google

Fiction in vernunftbegabte, von Leidenschaften bewegte Geschöpfe, welche wie die Schauspieler auf der römischen Bühne eine Maske tragen und jene Rollen spielen, welche der Dichter ihnen vorschreibt. Ganz anders aber gestaltet sich die Ethik der Natur unter der Betrachtung und Bearbeitung der Juden. Das Leben ihrer Einzelwesen, wie es als reale Naturerscheinung an uns vorüberzieht, nicht im Farbenschmucke der Dichtung, regt den ethischen Sinn des jüdischen Beobachters an und prägt ihm sittliche Lehren ein. Er trägt nichts Menschliches in die Natur hinein, fingirt keine menschlichen Leidenschaften und Eigenschaften im Pflanzen- und Thierreiche, appellirt nicht an unsere Phantasie, daß sie in eine erdichtete Welt sich versetze, sondern macht uns aufmerksam auf das, was um uns her in Wirklichkeit ist und geschieht, und zeigt uns in teleologischer Weise den ethischen Nutzen, welchen wir aus dem Walten der Natur ziehen können.

Der Prophet Jesaja macht dem israelitischen Volke den Vorwurf, daß es undankbar gegen seinen Gott ist, der es großgezogen und emporgebracht, und ruft ihm zu dessen Beschämung zu: „Es kennt der Ochs seinen Eigenthümer und der Esel die Krippe seines Herrn, Israel aber kennt nichts und hat keine Einsicht!"

Der Prophet Jeremias bricht in die Klage aus, daß Israel das göttliche Gesetz, welches dem Menschen als ein höheres Naturgesetz gleichsam entspricht und in dessen Herzenstafel eingeschrieben sein sollte, nicht beobachtet, und ruft aus: „Selbst der Storch am Himmel kennt seine Fristen, Turteltaube, Schwalbe und Kranich halten ein die

Digitized by Google

Zeit ihres Kommens, aber mein Volk kennt nicht die Weise des Ewigen!"

Der bibliſche Spruchdichter will den Menſchen zur Arbeitſamkeit und zur Vorſorge für die Zukunft anſpornen, und führt ihm zu dieſem Zwecke die Ameiſe als Muſter vor!

Sittſamkeit kann dich die Katze, redliche Arbeit die Ameiſe, Keuſchheit die Taube, ehelichen Umgang der Hahn lehren, ſagt der Talmud.

Das bittere Oelblatt im Munde der Taube, welche Noah ausgeſchickt hatte, ermahne dich, daß es beſſer ſei, bei ſchmaler Koſt frei und unabhängig zu leben als für Leckerbiſſen ſeine Freiheit hinzugeben, bemerkt der Midraſch.

Wie die Blätter der Rebe die Trauben bedecken und ſchützen, ſo ſollen die Ungebildeten für die Edelſten ihres Volkes, die Männer des Geiſtes, Sorge tragen, lehrt der Talmud.

Rabbi Elieſer der Sohn des Hyrkanos, erzählt das Buch Pirke de-Rabbi Elieſer, war einſt genöthigt einen ſteinigen Boden urbar zu machen, und nachdem ihm das mühevolle Werk gelungen und das Feld umgepflügt war, faßte er den Entſchluß trotz ſeines Alters von achtundzwanzig Jahren ſich den Studien zu widmen. Denn, ſprach er, iſt es meinen Anſtrengungen gelungen, den harten und rauhen Boden in ein Ackerfeld umzuwandeln, warum ſollte es nicht möglich ſein, durch Fleiß und Ausdauer meinen Geiſt zu bilden und ihn für die Saatkörner der Wiſſenſchaft empfänglich zu machen?

Rabbi Akiba, berichtet das Werk Abot de-Rabbi Na-

Digitized by Google

tan, ſtand im Alter von vierzig Jahren vor der Mündung eines Brunnens. Wer, fragte er, hat dieſen Stein ausgehöhlt? Die Waſſertropfen, welche täglich auf ihn fielen, wurde ihm geantwortet. Wohlan denn, rief er aus, wenn der harte Stein dem kleinen Waſſertropfen nicht zu widerſtehen vermag und im Laufe der Zeit von ihm erweicht wird, warum ſollte nicht das verhärtete Menſchenherz durch den Einfluß der Thora allmälig gefügig und fähig werden ihren Geiſt in ſich aufzunehmen! Sofort ging er in eine Schule, lernte dort das hebräiſche Alphabet und wurde ſpäter einer der berühmteſten Lehrer in Israel.

Gleichwie die ganze Schafherde zittert, wenn eines derſelben geſchlagen wird, ſo fühlt die israelitiſche Geſammtheit den Streich der Verfolgung, der den einzelnen Juden trifft, bemerkt die Mechilta.

Wie das Waſſer von der Höhe herab in die Niederung fließt, ſo ſtrömt der Geiſt der echten Wiſſenſchaft nur in ſolche Männer ein, welche ſich nicht überheben, beſcheiden und demüthig ſind, lautet ein Ausſpruch der Hagada.

Als Hiob, überwältigt von körperlichen Leiden, zu Betrachtungen ſich hinreißen ließ, welche das Walten eines gerechten Geſetzes in den Geſchicken des Menſchen bezweifelten, und zu der furchtbaren Anklage ſich ſteigerten, daß Gott ein grauſames Spiel mit dem Menſchen treibe, dawies Gott, wie die jüdiſchen Weiſen erklären, auf ein einziges Haar am Haupte des vermeſſenen Anklägers hin und ſprach: „Siehe, jedes Haar an deinem Haupte hat ein Grübchen, aus welchem es Feuchtigkeit einſaugt zu ſeinem Wachsthum, keines darf in das Gebiet ſeines Nachbars

Digitized by Google

eingreifen, mit unnachsichtlicher Strenge herrscht das Gesetz an dir, an dem geringsten Theilchen deines Leibes — und das Leben und die Leiden des Menschen stünden außerhalb jedes Gesetzes, wären dem tyrannischen Belieben, der grausamen Willkür überlassen?"

So gestaltet der jüdisch-teleologische Geist die Gegenstände, Erscheinungen und Einrichtungen in der Natur zu losen Blättern eines ethischen Lehrbuches, welche das höhere sittliche Leben fördern sollen. Ja, diese jüdisch-ethische Energie, welche den Wissenstrieb und den künstlerischen Sinn zurückdrängt und die praktische Moral in den Vordergrund stellt, hat ein kleines, ganz eigenthümliches literarisches Product zu Tage gefördert, das unter dem Namen „Pirke Schira" bekannt ist. In demselbeu werden nämlich dem Himmel und der Erde, der Sonne, dem Monde und den Sternen, dem Tag und der Nacht, den Wolken, dem Regen, den Blitzstrahlen, dem Winde und den Thautropfen, dem Wasser, den Quellen, den Strömen und Meeren, der Wüste und den Fluren, zahlreichen Pflanzen und Thieren, Bibelverse in den Mund gelegt, welche entweder den Eigenthümlichkeiten derselben entsprechen oder deren Namen enthalten, und die sie als religiös-sittliche Mahnung den Menschen zurufen. Es ist dieses kleine Literaturwerk gleichsam eine Bibel der Natur.

Allein es wäre ein Irrthum und hieße den jüdischen Stamm schief beurtheilen, wollte man aus der Neigung desselben, die Natur im ethischen Sinne zu verwerthen, den Schluß ziehen, daß ihm Gefühl, Sinn und Empfänglichkeit für Naturschönheiten fehlen, oder daß ihm die Na-

Digitized by Google

tur nichts Anderes als ein Lehrbuch der Ethik ist. Alexander von Humboldt urtheilt in dieser Beziehung folgendermaßen: „Die semitischen oder aramäischen Nationen," sagt er, „zeigen uns in den ältesten und ehrwürdigsten Denkmälern ihrer dichterischen Gemüthsart und schaffenden Phantasie Beweise eines tiefen Naturgefühles. Der Ausdruck desselben offenbart sich großartig und belebend in Hirtensagen, in Tempel- und Chorgesängen, in dem Glanz der lyrischen Poesie unter David, in der Seher- und Prophetenschule, deren hohe Begeisterung, der Vergangenheit fast entfremdet, ahnungsvoll auf die Zukunft gerichtet ist. Die hebräische Dichtungsweise bietet den Bewohnern des Abendlandes bei ihrer innern, erhabenen Größe noch den besonderen Reiz, daß sie mit den localen Glaubenserinnerungen der Anhänger von drei weit verbreiteten Religionen, der mosaischen, christlichen und mohammedanischen, vielfach verwebt ist. — — Es ist ein characteristisches Kennzeichen der Naturpoesie der Hebräer, daß, als Reflex des Monotheismus, sie stets das Ganze des Weltalls in seiner Einheit umfaßt, sowohl das Erdenleben als die leuchtenden Himmelsräume. Sie weilt seltener bei dem Einzelnen der Erscheinung, sondern erfreut sich der Anschauung großer Massen. Die Natur wird nicht geschildert als ein für sich Bestehendes, durch eigene Schönheit Verherrlichtes; dem hebräischen Sänger erscheint sie immer in Beziehung auf eine höher waltende geistige Macht. Die Natur ist ihm ein Geschaffenes, Angeordnetes, der lebendige Ausdruck der Allgegenwart Gottes in den Werken der Sinnenwelt. Deshalb ist die lyrische Dichtung der Hebräer schon ihrem Inhalte

Digitized by Google

nach großartig und von feierlichem Ernste, sie ist trübe und sehnsuchtsvoll, wenn sie die irdischen Zustände der Menschheit berührt. Bemerkenswerth ist auch noch, daß diese Poesie, trotz ihrer Größe, selbst im Schwunge der höchsten, durch den Zauber der Musik hervorgerufenen Begeisterung, fast nie maßlos, wie die indische Dichtung wird. Der reinen Anschauung des Göttlichen hingegeben, sinnbildlich in der Sprache, aber klar und einfach in dem Gedanken, gefällt sie sich in Gleichnissen, die fast rhytmisch, immer dieselben wiederkehren. Als Naturbeschreibungen sind die Schriften des alten Bundes eine treue Abspiegelung der Beschaffenheit des Landes, in welchem das Volk sich bewegte, der Abwechslung von Oede und Fruchtbarkeit und libanotischer Waldbedeckung, die der Boden von Palästina darbietet." —

Außer dem Hohenliede, bei vielen Psalmisten und im Buche Hiob findet man besonders in den Reden des Deutero-Jesaja den zartesten und lebendigsten Sinn für die Schönheit der Natur, deren Erscheinungen und Regungen.

Er besteigt die Berge, sucht die Thäler auf, beobachtet die Wirkungen des Regens und des Thaues, richtet sein Auge auf die leuchtenden Himmelskörper, den farbenreichen Bogen und die wandernden Wolken, wandelt unter Cypressen und zwischen Myrthenstauden, um Bilder und Gleichnisse für seine Trostreden zu finden, die so weich klingen und melodisch in's Ohr dringen.

Auch die spätern liturgischen Dichter in der Zerstreuung offenbaren ein reges Naturgefühl, besonders in den Dichtungen, welche für das Passah- oder Frühlings-, für

Digitized by Google

das Hütten- oder Herbstfest bestimmt sind, und wenn man bei den Juden im Ghetto einen offenen Natursinn, die Blumen in ihren Wohnungen vermißt hat, so vergaß man, daß in der schwülen Luft der Verachtung, des Druckes und der unaufhörlichen Kränkungen, mitten unter Sorgen um Ernährung und Erhaltung des Hauses, die Empfänglichkeit für das stille Walten der Natur und deren jugendfrische, rosige Wangen allmälig dahinwelkt und abstirbt. Und der Handel, welchen die Juden betreiben mußten, und mit dem Eifer ihres lebhaften Naturells betrieben, ist der Belebung und Entfaltung des Natursinnes nichts weniger als günstig. Er zerstreut den Menschen, macht ihn zu einem berechnenden, combinirenden Wesen und zeigt ihm mit gewinnverheißendem Finger die Getreidekammern und Wollmagazine in der Natur! In unserer Zeit aber braucht man blos die zahlreichen Sommerfrischen um die Hauptstadt Oesterreich's zu besuchen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß der Natursinn der Juden aus dem Winterschlafe der Knechtschaft auferstanden ist und durch den Einfluß des naturwissenschaftlichen Unterrichtes den altbiblischen Charakter zum Theil verloren hat.

Digitized by Google

IX.

Biblische und nachbiblische Aussprüche über den jüdischen Stamm.

Obwohl die Ethnographie sowohl der Methode nach, die sie befolgt, als in den Zielen, die sie zu erreichen strebt, eine der jüngsten modernen Wissenschaften ist, so trifft man doch bereits im Alterthume gelegentliche Urtheile und zerstreute Aphorismen über den Charakter und die Eigenthümlichkeiten der Stämme, da die dauernden Unterschiede, welche denselben inhärent und bei verschiedenen Gelegenheiten hervortreten, dem unbefangenen Beobachter in die Augen fallen. Ein der Mischna an Alter gleichstehendes hebräisches Literaturwerk z. B., die Mechilta nämlich, entwirft bereits eine Charakteristik der Idumäer, Amoniter, Moabiter und arabischen Beduinen. Auch über den jüdischen Stamm finden sich charakteristische Aussprüche in der Bibel und den nachbiblischen hebräischen Werken, die dem Leser vorgeführt werden und die Ansichten, welche diese Studien vertreten, bestätigen mögen.

Digitized by Google

„Siehe, dieses Volk ist ein halsstarriges." (2. B. M. 32, 9.)

Hier wird das beharrliche, ausdauernde und stabile Wesen des jüdischen Stammes hervorgehoben, das einerseits als Starrsinn, Trotz und Hartnäckigkeit in der Geschichte Israels erscheint, die Geduld und die Milde der Propheten nur zu oft herausfordert, und andererseits eine wunderbare Zähigkeit hervorbringt, welche einen einmal gefaßten Vorsatz und ein vorgestecktes Ziel aus allen Kräften auszuführen und zu erreichen strebt, sich durch keine Schwierigkeit und keinen Widerstand einschüchtern und abschrecken läßt. Dieser Charakterzug des jüdischen Stammes hat seinen Führern, deren Aufgabe es war, ihn den sinnlichen Verlockungen des Heidenthums zu entziehen und für eine höhere Mission heranzubilden, während der ersten Tempelperiode große Mühen und Anstrengungen verursacht, ihm aber auch die Kraft verliehen, dem schwersten Drucke und den bittersten Verfolgungen zum Trotze, in seinem religiösen Glauben auszuharren und im gewöhnlichen Leben praktische Unternehmungen zu Ende zu führen.

„Jesurun wurde fett und schlug aus." (5. B. M. 32, 15.)

Dieses poetische Bild aus dem Liede Mose's ist der anschauliche Ausdruck für eine Seite des jüdischen Stammes, welche mehr Schatten als Licht bietet, und die heute noch zum Schaden desselben wahrgenommen werden kann: der Jude ist nämlich im Glücke und Ueberfluß zum Ueber- und

Digitized by Google

Hochmuthe geneigt, wie es auch (5. B. M. 8, 12 — 14) heißt: „Auf daß nicht, wenn du gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbauest und darin wohnest, deine Herden und Silber und Gold und Alles, was du hast, sich mehret, dein Herz sich erhebe, und du vergessest des Ewigen, deines Gottes." Denn das energische Ich drängt sich mit Vehemenz hervor, und das enthusiastische Herz verschmäht es in seiner Aufwallung, sich zu fügen und unterzuordnen. Illustrationen zu diesem Bibelverse findet man vorzugsweise unter jüdischen Gemeindevorstehern, die, aus der Mitte der Reichen oder der socialen Würdenträger zumeist gewählt, stolz sich überheben und durch ihren Hochmuth die Männer der Bildung und der Wissenschaft verletzen, ohne die mindesten Gewissensscrupel zu verspüren.

„Sie (die Israeliten) reizen seinen (Gottes) Eifer durch Fremde." (5. B. 32, 16.)

„Aber du sprichst: Es ist umsonst! Nein! Ich liebe die Fremden und ihnen will ich nachziehen." (Jerem. 2, 25.)

Trotz seiner Stabilität und seines Particularismus ist der jüdischen Stamm in sehr hohem Grade geneigt, den Nichtjuden nachzuahmen und Alles, was den Stempel des Fremden an sich trägt, sehr oft zu bevorzugen. Der Jude richtet sich ein, kleidet sich, hält und trägt und führt sich gern in einer Weise, welche die Spuren seiner Abstammung verwischt; Lob und Anerkennung aus dem Munde eines Nichtjuden gilt ihm mehr als aus dem seines Stammgenos-

Digitized by Google

sen; die Rücksicht auf Fremde legt ihm mehr Zurückhaltung auf, als wenn es sich um das Urtheil des Stammverwandten handelt: daher mußten zahlreiche Gesetze, Bräuche und einschränkende Vorschriften ihn zurückhalten, damit er nicht vom Heidnischen und Fremdländischen absorbirt werde. Bogumil Golz erzählt (der Mensch und die Leute S. 453), daß ein jüdischer Knabe von vier Jahren, der buchstabiren lernte, sich weigerte, „Alef" auszusprechen, weil die Christenkinder blos „A" sagen.

Dieses ausgesprochene Wohlgefallen am Fremden hat auch in der jüdischen Literatur Spuren zurückgelassen, indem der hagadische Redner es als einen Schmuck der Rede betrachtete, wenn er griechische und lateinische Wörter anstatt der entsprechenden hebräischen oder in Verbindung mit denselben als Cumulation gebrauchte, und heute noch gibt es sehr viele Juden, welche in ihren Reden und Schriften eine besondere Vorliebe für Fremdwörter haben.

Allein dieses Haschen nach Allem, was fremd klingt und scheint, erweiterte seine Fähigkeit, das Gute von anderen Völkern in sich aufzunehmen, und schützte ihn vor jener Schroffheit, welche oft in kindischer Weise sich sträubt, die Vorzüge anderer Stämme anzuerkennen und sich dieselben zu assimiliren. Auch entwickelte sich diese Vorliebe für alles Fremde, wenn gemildert und abgeschwächt, zu jenem psychischen Keime, aus welchem die religiöse Toleranz gegen andere Religionsbekenntnisse erblüht.

Digitized by Google

„Wer nicht seiner Mitmenschen sich erbarmt, stammt sicherlich nicht vom Patriarchen Abraham ab.“ (Talmud Tract. Beza, 32.)

„Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit sind die unterscheidenden Kennzeichen des jüdischen Volkes.“ (Talmud Tract. Jebamot, 79.)

Das jüdische Herz ist wie das weibliche weich, sanft, milde, leicht zu rühren und voll Mitleiden; daher ist die Wohlthätigkeit des jüdischen Stammes nicht blos die Folge seiner Religion, welche so nachdrücklich Wohlthun, Barmherzigkeit und die innigste Theilnahme an den Leiden Anderer gebietet, sondern das Erbgut seiner edlen Natur. Jedes fremde Wehe weckt sein Mitgefühl, und er kennt keinen Unterschied des Stammes und des Glaubens, wenn es gilt, die Noth des Armen zu lindern oder dem Unglücklichen beizustehen. Mag ein Jude noch so wild aufbrausen, er wird sofort besänftigt, wenn man ihm zeigt, daß eine arme Witwe mit ihrem Kinde vor seiner Thüre harrt. Die jüdisch-deutsche Mundart hat ein Wort, das heute noch allen gebildeten Juden geläufig ist, und wie ein Zauberstab auf das Herz jedes Juden wirkt, es rührt und zum tiefsten Mitleiden aufregt: es ist das Wort „Næbich,“ über dessen Ursprung nichts Zuverlässiges angegeben werden kann. Keine Sprache besitzt eine Interjection, die eine solche Wandlung hervorbrächte; denn wenn der Jude beim Anblicke fremden Elends „Næbich!“ ausruft, so concentrirt sich darin sein ganzes mitleidvolles Herz, seinem Munde entfährt der tiefste Seufzer, sein Auge füllt sich mit Thränen, und seine Hand greift, wie von einer unsichtbaren Macht getrieben,

Digitized by Google

in die Tasche oder öffnet die Casse, um zu spenden und zu erleichtern.

Josef Wertheimer hat diesem jüdisch-deutschen Mahnrufe zur Menschenliebe und Barmherzigkeit folgende Strophen gewidmet:

„Ein Wörtchen geht von Mund zu Munde —
Sein Ursprung blieb uns unbekannt —
Doch Zeugniß gibt's vom Bruderbunde,
Dem Mitleid tief in's Herz gebrannt.
Wo sich ein menschlich Weh erschließet,
Wo schwer und bang die Pilgerfahrt,
Das „Näbich" wie's der Lipp' entfließet,
Sagt: Liebe sei hier fromm gewahrt.

Die Furchen, die der Gram gezogen,
Füllt aus das Wort mit seiner Saat;
Denn rasch wie abspringt Pfeil vom Bogen,
Vom Wort sich löst die gute That.
Ob's trübes Alter gilt zu ehren,
Ob früh gebeugt ein Jugendmuth,
Ob Jud', ob Christ, vergießt die Zähren,
Das Wort ertönet mild und gut."

„Gold zur Genüge für das Heiligthum des Ewigen und für die Verfertigung des Kalbes." (Sifré z. 5. B. M. Cap. 1.)

„Die Juden," bemerkte ein Weiser im mischnischen Zeitalter, „haben mit derselben Bereitwilligkeit für die Errichtung des Stiftszeltes wie für die Verfertigung des Kal-

Digitized by Google

des Gold gespendet;" denn ihr enthusiastisches Wesen reißt sie im Momente fort, macht sie freigebig und opferfähig, und gewährt der kalten Reflexion keinen Raum. Versteht man es, den Enthusiasmus des Juden zu entflammen, so kann man ihn für eine kurze Zeit zu Allem bewegen: er faßt die edelsten Vorsätze, kennt keine Hindernisse, berechnet keine Schwierigkeiten und ist bereit, sich den größten Mühen zu unterziehen und die höchsten Summen zu opfern — bis die nüchterne Erwägung und die verständige Berechnung die Oberhand in ihm gewinnen. Charakteristisch ist in dieser Beziehung die Erzählung, daß die Israeliten in der Wüste auf die Frage Mose's, ob sie der Stimme Gottes gehorchen und dessen Bund bewahren wollen, sofort mit einmüthiger Begeisterung antworteten: „Alles, was der Ewige redet, wollen wir thun." Allein kaum ist eine kurze Zeit vorüber und Moses fern von ihnen, so tanzt dieser enthusiastische Stamm um das goldene Kalb! Enthusiasmus ist das Lebensfeuer des jüdischen Herzens, und in aufgeregten Zeiten, wenn die Völker für die Freiheit begeistert sind und für dieselbe mit Wort und Waffe kämpfen, wird man gewiß jüdische Jünglinge in der vordersten Schlachtlinie finden.

„Trotzig wie der Hund unter den Thieren und der Hahn unter den Vögeln ist der Jude unter den Nationen. Das ist nicht etwa eine Schattenseite desselben, sondern gereicht ihm

Digitized by Google

zum Lobe: entweder Jude oder Märtyrer." (Midrasch rabba z. 2. B. M. Cap. 42 und Talmud Tract. Beza, 25).

Das beharrliche, trotzige und halsstarrige Wesen des jüdischen Stammes wird hier, wie bereits oben S. 139 erläutert wurde, mit Recht auch als ein Vorzug und eine Lichtseite desselben betrachtet. Das religiöse Märtyrerthum, welches Tausende jüdischer Männer und Frauen auf den Scheiterhaufen führte, ist der historische Feuerschein, in welchem der jüdische Trotz in seiner höchsten Verklärung erscheint und die Bewunderung der Geschichtschreiber herausfordert.

„Schamhaftigkeit ist ein Kennzeichen des jüdischen Volkes." (Talmud Tract. Jebamot, 79).

Diese schöne Eigenschaft des jüdischen Stammes ist eine Folge des weiblichen Elementes, das, wie oben S. 89 ff. nachgewiesen wurde, ihm inhärent ist, ihn von Natur vor thierischer Rohheit und Gemeinheit schützt, und in ihm jene Milde und Weichheit erzeugt, die sein schönster Schmuck sind. Nach der Erzählung des 1. B. M. beginnt das erste Menschenpaar, kaum daß es vom Baume der Erkenntniß genossen, sich zu schämen, daß es nackt ist, und eine hagadische Sentenz lautet: „Es ist ein gutes Zeichen, wenn Jemand schamhaft ist." Das mosaische Gesetz und die talmudische Ueberlieferung förderten und stärkten das angeborne jüdische Schamgefühl, das in einem Kabbalisten zur höchsten Potenz sich steigerte. Von diesem wird nämlich erzählt, daß er sich stets im Dunkeln entkleidete,

Digitized by Google

damit er nicht seinen nackten Körper sehe. Selbst für die eheliche Verbindung zwischen Gatten und Gattin haben Talmud und Kabbala Vorschriften ertheilt, damit die Schamhaftigkeit nicht verletzt werde.

„Armuth ziert den Juden wie ein rother Zügel den Hals eines weißen Rosses." (Midrasch z. Hohenliede, Cap. 1).

Wie die Nachtigall am lieblichsten singt, wenn sie leidend ist, und wie das Weib in duldender Gestalt die schönsten Seiten seines zarten und weichen Wesens offenbart, so zeigt der Jude in Armuth und Noth sehr oft die edelsten Theile seines kostbaren Erbgutes, seines Herzens. Er degenerirt selten, verwildert nicht, sinkt nicht auf die unterste Stufe der Rohheit, sondern wird milder, mitleidvoller, demüthiger, empfindlicher und empfänglicher für Recht und Unrecht. Kein Richter hat ein so feines Rechtsgefühl für eine Unbill, die einem Nothleidenden zugefügt wurde, wie der arme Jude, und häufig geschieht es, daß er für einen Unglücklichen Fürsprache einlegt, nachdem man ihm selbst eine Gabe gereicht hat. So erzählte mir ein Russe, daß ein Rabbiner einem armen Juden ein größeres Geldstück mit der Bedingung schenkte, daß er es umwechsle und einen Theil desselben zurückgebe. „Gleich, gleich, Rabbi," sagte der arme Jude, ging auf die Straße hinaus, brachte einen zweiten Armen mit sich und sprach: „Wozu, mein lieber Rabbi, erst umwechseln; ich werde Diesem hier geben, was Ihnen herauskommt."

Digitized by Google

„Kaum ſchwinden die Schatten des Druk-
kes, und beginnt die Sonne der Erlöſung zu
ſtrahlen, ſo blüht das jüdiſche Volk wie eine
Roſe und verbreitet den Duft des Guten und
Edlen.“ (Midraſch z. Hohenliede, Cap. 2).

Der jüdiſche Stamm hat eine ſehr elaſtiſche Natur, und documentirt ſeine Elaſticität beſonders durch die Raſchheit, mit welcher er ſich, kaum daß er das Joch der Knechtſchaft abgeſchüttelt, in freiheitliche Zuſtände zu ſchicken und ſie zu benutzen verſteht. Die neuere Geſchichte der Juden liefert tauſendfache Belege dafür. Geſtern noch ein Sklave, bewegt ſich der Jude heute auf dem Gebiete der Freiheit, als wenn er nie die Stimme des Drängers gehört oder nie ſeine Steuer auf das Judenamt getragen hätte. Seine Lebhaftigkeit, ſein urkräftiges Ich, das nach Unabhängigkeit verlangt, ſein demokratiſches Rechtsgefühl, das Gleichheit fordert, und ſeine unverwüſtliche Hoffnungsſeligkeit, die ſtets ſich bereit hält, in das gelobte Land der Freiheit einzuziehen, wirken in ihm zuſammen, daß er in demſelben ſofort heimiſch wird und mit einer merkwürdigen Behendigkeit die Früchte vom Baume der Freiheit pflückt. Wie raſch ſind die Juden in Frankreich, England, Holland, Italien und Oeſterreich zu hohen Ehren gelangt, und wie wenig Zeit bedurften ſie, um von dem Boden der Freiheit Beſitz zu ergreifen! Dem reich gewordenen Juden merkt man es an, daß er ein Parvenu iſt; ſeine Haltung, ſein Aufwand, ſein Stolz, ſeine Reden, ſein der Geburtsariſtokratie nachäffendes Weſen verrathen den Emporkömmling, der nicht gern mit ſeinen früheren Bekannten und Genoſſen verkehrt:

Digitized by Google

der frei gewordene Jude hingegen trägt das Gewand der Freiheit, als wäre es eigens für ihn zugeschnitten worden und hätte er nie ein anderes am Leibe gehabt. Wahrhaft rührend ist es, wie der Jude an den ersten Abenden des Passahfestes im Ghetto, unter der Last von Judenordnungen und Ausnahmsgesetzen, der Freiheit ein Hoch ausbrachte. Das geflügelte Wort des österreichischen Staatsministers von Schmerling: „Wir können warten" war und ist ein jüdisches Losungswort!

Außer diesen zerstreuten directen Aussprüchen, welche den jüdischen Stamm charakterisiren, findet man noch in alten hagadischen Werken Fragmente von öffentlichen Vorträgen, welche in sehr amusanter Weise die Juden schildern, besonders die scharfen Zungen derselben, die immer etwas zu tadeln und zu bekriteln haben und gegen die höchsten jüdischen Autoritäten sich regen.

So trägt ein hagadischer Redner im Midrasch Tanchuma Folgendes vor: „Als Moses das Stiftszelt in der Wüste vollendet hatte, sprach er: „Ich kenne die scharfen Zungen und die üblen Nachreden meines Volkes, und will ihm daher über das gespendete Silber und Gold genaue Rechnung ablegen." Er begann nun die Verrechnung bis in's Detail vor den versammelten Israeliten und bemerkte zu seinem Schrecken einen Abgang von 1775 Schekel Silber! „Mein Gott!" rief er ganz bestürzt aus, „jetzt werden die bösen Zungen gegen mich sich erheben, und wer weiß, was Einer dem Andern über mich zuflüstern wird!" Da erleuch-

Digitized by Google

tete Gott seinen treuen Diener Moses, so daß er sich plötzlich erinnerte, daß die Haken für die Säulen aus dem vermißten Silber verfertigt worden sind. Sofort schrie er mit starker Stimme: „Die 1775 Schekel Silber sind für die Haken zu den Säulen verbraucht worden!"

Es versteht sich von selbst, daß dies eine rednerische Fiction des Hagadisten ist, um seinen Zeitgenossen im Lichte der Vergangenheit ein Bild ihres Geredes gegen ihre Lehrer vorzuhalten; allein es bleibt immer ein Beitrag zur Charakteristik der raschen, beweglichen, tadelnden und kritisirenden jüdischen Zungen, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß heute noch in allen Synagogen der Anfang des betreffenden Verses (2. B. M., C. 38, V. 28): „Die Tausend" vom Cantor mit gehobenem Accente vorgetragen wird, gleichsam als Mahnung an die jüdischen Gemeinden, daß sie im Aburtheilen über ihre Lehrer ihre Zungen zügeln mögen!

In einem viel älteren Hagadawerke, im Sifré zum 5. B. M. C. 1, gibt ein Weiser als Grund an, warum Moses vor dem ganzen Volke seine Strafreden hielt, damit nicht die Abwesendenen sagen könnten: Ja wohl, wenn wir unter den Zuhörern Moses' gewesen wären, wahrlich wir hätten ihm nicht ein sondern fünf Mal Opposition gemacht und jeden seine Vorwürfe widerlegt!

Dieser Hang zum Tadel, zur Kritik und zur Nachrede — der von jüdischen Moralisten durch zahlreiche, oft sehr hyperbolische Aussprüche, die gegen „die böse Zunge" (leschon hará) gerichtet sind, zu allen Zeiten bekämpft wurde — wurzelt nicht etwa in einem boshaften Herzen, sondern

Digitized by Google

in der Schärfe des Verſtandes, der ſein Behagen am Zerlegen und Zerſetzen findet, in der Lebhaftigkeit des Naturells und in dem Drange der Subjectivität, welche von jedem Nicht-Ich ſich gleichſam beengt fühlt und zur Oppoſition gereizt wird. Die jüdiſche Oppoſitionsluſt wird im Midraſch in einer eigenthümlichen Weiſe illuſtrirt. „Als Gott," erzählt ein Hagadiſt, „Moſes geboten hatte, daß jeder bei ſeiner Fahne ſich lagern ſollte, wurde dieſem ſehr bange. Denn, ſprach er, ich kenne das jüdiſche Volk, es unterwirft ſich nicht gern einer zwingenden Ordnung; jeder Jude hat ſeine Meinung und ſeinen Willen, jeder möchte obenan, möchte der Erſte ſein! Herr der Welt, rief er bekümmert aus, wie ſoll ich eine Eintheilung treffen in Israel? Des Zankes und des Streites wird kein Ende ſein! Werde ich z. B. dem Stamme Juda gebieten, daß er im Oſten ſich lagere, ſo wird er mir erwiedern, ich möchte lieber im Süden bleiben; ſo wird es Rëuben, ſo Ephrajim, ſo jeder Stamm machen. Was ſoll ich nun beginnen? Beruhige dich, treuer Diener, verſetzte Gott; es gibt etwas, das noch nie ſeine Wirkung auf mein Volk verfehlt hat, dem ſich Alle willig unterwerfen: es iſt die Hinweiſung auf ihre Väter, auf die Heiligkeit des Familienſinnes, auf die Unverbrüchlichkeit der Familientreue! Wohlan denn! Es muß ſich ein Teſtament von Jakob vorfinden, in welchem genau angegeben iſt, nach welcher Reihenfolge ſeine Söhne den väterlichen Sarg von Egypten nach Kanaan tragen ſollen. Lies es ihnen vor, ſage ihnen, daß die Ordnung, die du ihnen vorſchreibſt, bereits von Jakob herrührt, ein Vermächtniß ihres Stammvaters, eine heilige Erinnerung

Digitized by Google

an Israel ist, und du wirst dich überzeugen, wie diese sonst unfriedlichen, störrischen und hartnäckigen Menschen nachgiebig, friedfertig, eines Sinnes werden und deinen Befehlen sich fügen."

In der nachtalmudischen und nachmidraschischen Literatur habe ich zwei scharf pointirte Urtheile über die Besonderheiten des jüdischen Stammes gefunden. Das eine rührt aus dem 15. Jahrhundert von dem Italiener Elia del Medigo, Professor an der Universität zu Padua, und das andere aus dem 16. Jahrhundert von dem Spanier Juda Lerma her. Der Erstere schreibt in seinem Werke „Bechinat ha-Dat:" Es ist eine besondere Art des jüdischen Volkes, daß die meisten Juden, wenn sie auch nur die geringsten Kenntnisse besitzen, in ihrer Anmaßung so weit gehen, die ersten Männer der religiösen und weltlichen Wissenschaft anzugreifen, sie meistern und belehren zu wollen, und das ist eine der Haupturſachen, daß es so viele Streitigkeiten in unserer Mitte gibt, besonders wenn man den kleinlichen Neid, die Gehässigkeit und die Sucht, auch Etwas gelten zu wollen, hinzurechnet. Der Mangel an Einigkeit und Nachgiebigkeit, bemerkt derselbe Elia an einer anderen Stelle, scheint eine Eigenthümlichkeit unseres Volkes zu sein, die je nach der Verschiedenheit der Länder und deren Einflüsse bald stärker, bald schwächer ist, und die vielleicht davon herrührt, daß Jeder von uns sich für einen gebornen Regenten hält, während doch die Kunst des Regierens in der Aufrechthaltung der Ordnung besteht. R. Juda Lerma widmet in seinem Commentare zu den „Sprüchen der Väter" (p. 62 ed. Sabionetta) der These,

Digitized by Google

daß das jüdiſche Volk eigenartig beſchaffen und organiſirt iſt, eine weitläufige Abhandlung, ſucht ſie durch eine Behauptung zu begründen, welche an eine materialiſtiſche Auffaſſung des Menſchen oder an die ariſtokratiſche Theorie vom blauen Blute ſtreift, und beruft ſich im Beginne ſeiner Unterſuchung auf ſeinen Landsmann R. Isak Arama (Akeda, Pf. 31 und 37).

Digitized by Google

X.

Der jüdische Stamm in talmudischen und jüdisch-deutschen Sprichwörtern.

Sprichwörter sind die unverfälschte vox populi, der epigrammatische Ausdruck der Volkserfahrungen, das unbestochene Urtheil der verschiedensten Gesellschaftsklassen, und bieten der ethnographischen Forschung zuverlässige Materialien. Ich will daher eine Anzahl Sprichwörter aus dem Talmud und in jüdisch-deutscher Mundart, die einen Beitrag zur Charakteristik des jüdischen Stammes enthalten, mittheilen und erläutern.

Talmudische Sprichwörter.

„Das Verdienst der Vorfahren (Sechus Abot)."

In vielen talmudischen Sprüchen wird der noch heute unter den Juden lebende Glaube vertreten, daß die Verdienste, der gute Name und die frommen Werke der Väter deren spätesten Enkeln zu Statten kommen. Der Ursprung

Digitized by Google

desselben reicht in das biblische Alterthum zurück, indem den Israeliten verheißen wird, daß Gott sich ihrer um der Patriarchen willen zu allen Zeiten annehmen werde, und konnte nur in dem Herzen eines Volkes Wurzel fassen, das von der Familienliebe mächtig beherrscht wird, jener Liebe, welche die schönsten Bräuche zur pietätsvollen Erinnerung an die heimgegangenen Eltern hervorgerufen hat. Es ist gleichsam als vermöchte nicht die Gewalt des Todes die Bande zwischen den Vorfahren und den Nachkommen zu lockern, und als bildete die Familienliebe einen unsichtbaren Faden, welcher sie, Himmel und Erde und die verschiedenen Zeiten mit einander verknüpfte.

Eine der schönsten Blüthen trieb dieser Glaube an das fortwirkende Verdienst der Vorfahren in der alten Sage, nach welcher der Prophet Jeremias bei der ersten Zerstörung Jerusalems zu den Gräbern der Patriarchen und des Moses eilt, sie auferweckt und beschwört, daß sie Fürbitte bei Gott thun mögen, damit er das Unheil von Israel abwende. Allein alles Bitten derselben vermag nicht das göttliche Verhängniß rückgängig zu machen. Da erhebt sich Rahel aus ihrem Grabe, zählt ihre Verdienste vor Gott auf, weint bitterlich, fleht zu ihm, daß er ihrer Kinder sich erbarmen möge, und siehe, die Thränen einer Mutter rühren den strengen Richter, und er verheißet ihr, daß ihre Nachkommen einst wieder in das Land ihrer Väter zurückkehren werden!

Auch ist es eine Folge dieses lebendigen Familiensinnes, daß die Juden einen hohen Werth auf eine edle Abstammung (Jichus) legen. Bereits der jerusalemische Talmud

Digitized by Google

erzählt, daß man den jüdischen Jünglingen in Jerusalem, welche an einem bestimmten Tage des Jahres in's Freie hinauszogen, um sich unter den dort versammelten Jungfrauen eine Gattin zu wählen, zurief: „Richtet euer Auge auf die Familie und die gute Herkunft der Frau", und noch in unserer Zeit geben die reichen Juden in Polen ihren Töchtern Nachkommen berühmter Familien zum Manne, damit ein Theil des Ruhmes auf ihre Enkel übergehe.

In anschaulicher Weise drückt dies ein anderer talmudischer Spruch (Jeruſ. Talm. Tract. Berachot Cap. 4) aus. „Heil demjenigen", lautet er, „der einen Nagel hat, um etwas daran zu hängen", d. h. der Vorfahren besitzt, auf deren Verdienste er sich berufen und stützen kann.

Ein contrastirendes Bild in dieser Beziehung enthält die sprichwörtliche Redensart: „Essig, der Sohn des Weines" (Baba Mezia, 84), um einen Sohn zu bezeichnen, dessen Leben seiner edlen Abstammung nicht entspricht. Endlich weisen auf den jüdischen Familiensinn folgende zwei sprichwortartige bildliche Sätze hin: „Der Regen ist der Gatte der Erde" (Taanit, 6) und: „Es ist das Vorzeichen eines guten Jahres, wenn der Monat Tebet (Dezember) verwittwet ist" (daselbst), d. h. wenn es in demselben nicht regnet. Vergl. L. Dukes, rabbinische Blumenlese, S. 208.

„Er fand nicht seine Hände und Füße im Lehrhause." (Jebamot, 96.)

Juden und Franzosen sind sehr lebhaft im Gespräche

Digitized by Google

und begleiten ihre Worte mit starken Gesticulationen. Bei den Ersteren tritt dies am auffallendsten ein, wenn sie die an scharfen Pointen reichen talmudischen Themen behandeln, deren Dialektik sie durch heftige Hand- und Fußbewegungen — bei welchen der Daumen der rechten Hand eine Hauptrolle spielt — gleichsam plastisch darstellen. Das angeführte Sprichwort bedeutet daher, daß Jemand in der Debatte nicht Stand hält und seine gelehrten Behauptungen nicht zu verfechten vermag.

„In einen Brunnen, aus dem du Wasser getrunken hast, sollst du keinen Stein werfen." (Baba kama, 92.)

Frauen und Juden sind sehr dankbar, weil sie von ihrem Herzen, dem weichen, guten und milden, zumeist beherrscht werden. Der Talmud eifert auch in den heftigsten Ausdrücken gegen die Undankbarkeit, und die jüdischen Chronisten lassen es nicht an, oft sehr hyperbolischen, Ausdrükken des Dankes fehlen, wenn sie den Namen eines Fürsten nennen, welcher ein Wohlthäter der Juden war. Die türkischen Sultane, welche als Nachfolger der Khalifen die christliche Liebe der Nachfolger des Apostels Petrus durch ihre Humanität oft beschämten, werden in vielen hebräischen Schriften durch das „Epitheton" „Fürsten der Huld" (Malché chêsed) ausgezeichnet, Kaiser Josef II. und den Napoleoniden, welche den Juden das Joch der Knechtschaft abgenommen, zollen sie die dankbarste Verehrung, und fühlen sich verletzt, wenn der österreichische Kaiser der Aufklärung und der religiösen Toleranz von clericaler Seite herabgewürdigt wird.

Digitized by Google

„Besser ein Körnlein scharfen Pfeffers als ein Korb voll Kürbisse.“ (Megilla, 6.)

Witzige Einfälle, scharfsinnige Auseinandersetzungen, pointirte Reden, überraschende Combinationen, die Lösung und Entwirrung schwieriger Probleme behagen der jüdischen Verstandesschärfe mehr als Wissen und Belesenheit. Ja, die Liebe zu den talmudischen Studien galt oft weniger dem religiösen Inhalte als dem Esprit derselben und den feinen Distinctionen, zu denen sie den Verstand herausfordern. Im Laufe der Zeit unterschied man auch zwei Arten von Talmudgelehrten: den einen zeichnete dialektische Schärfe in der Behandlung talmudischer Materien aus, und er wurde deshalb „Charif“ d. h. „der Scharfe“ genannt, der andere that sich durch seine Belesenheit in der talmudischen Literatur hervor und erhielt den Namen „Baki“ d. h. der Bewanderte.“ Dieser Geschmack am Gepfefferten oder am Witz, selbst in der religiösen Belehrung, corrumpirte häufig den Sinn für das Gerade, Schlichte und Einfache, und verleitete viele Rabbinen in ihren öffentlichen Vorträgen das witzige Element auf Kosten der Wahrheit und einer gesunden Exegese vorwalten zu lassen; sie erlaubten sich alle möglichen Gedankensprünge und Verdrehungen des Schriftwortes im Interesse witziger Einfälle und frappanter Wendungen. Im Alltagsleben und im gewöhnlichen Verkehre der Juden gelangt der Witz auch zum Durchbruche, manchmal bei Gelegenheiten und an Orten, wo er die Schicklichkeit verletzt, durch Börne, Heine und viele humoristische Blätter ist er in die deutsche Literatnr eingeführt worden. In den meisten Fällen aber ist der jüdische Witz nicht bösartig; er

Digitized by Google

kehrt nicht den Stachel hervor, um Andere zu beleidigen, sondern um die eigene Lust an der scheinbaren Versöhnung von Contrasten zu befriedigen. Der geizigste Jude könnte sich eher entschließen, einem Armen eine Gabe zu reichen, als einen guten Witz zurückhalten zu müssen.

In der neuhebräischen Stylistik hat der Witz eine eigenartige Erscheinung hervorgebracht. Man entlehnt nämlich der Bibel einzelne Sätze und längere Stellen, und wendet sie in einem ganz anderen Zusammenhange an, so daß sie durch ihre Umgebung und das stylistische Ensemble einen andern Sinn gewinnen. Dieses Zwielicht, in welchem die ursprüngliche und die neugewonnene Bedeutung in einander fließen, erzeugt ein eigenthümliches Geistesspiel, das sich nicht in eine andere Sprache übertragen läßt. Auch haben hebräische Dichter das arabische „Tedschnis" d. h. zweizeilige Gedichte, deren Schluß gleichlautend ist, aber einen verschiedenen Sinn hat, in der neuhebräischen Literatur heimisch gemacht, weil es pointirt witzig ist. Der Spanier Moses Ibn Esra hat unter dem Namen „Tarschisch" eine große Anzahl solcher doppelsinnigen Tedschnis verfaßt.

„Besser sich in einen glühenden Ofen zu stürzen, als seinen Nebenmenschen öffentlich zu beschämen." (Sota 10).

Ehre, Anerkennung, Lob, Auszeichnung, Ruhm schätzt der jüdische Stamm eben so hoch wie der Franzose seine nationale Gloire; daher dieser hyperbolische Spruch gegen

Digitized by Google

die öffentliche Beschämung seines Nebenmenschen, der an einer andern Stelle so sehr gesteigert wird, daß man einem Juden, der seinen Nebenmenschen öffentlich blosstellt, die künftige Seligkeit abspricht. Die Ehre der Menschen, lehrt der Talmud, ist so wichtig, daß ein biblisches Verbot in manchen Fällen ihr den Platz räumen muß. In Beziehung auf Gott ging aus diesem lebhaften Ehr- und Ruhmgefühl der Juden der Grundsatz hervor, daß die Heiligung des göttlichen Namens oder die Glorificirung desselben (Kidusch ha-schem) das höchste Verdienst, sowie die Herabwürdigung oder Entweihung desselben (Chillul ha-schem) die größte Sünde ist.

„Sieben*) Jahre währte die Hungersnoth, doch bei der Thür des Handwerkers ging sie nicht vorüber." (Synhedrin, 29).

Der Jude ist thätig, fleißig, emsig, und betrachtet die Arbeit, im Gegensatze zu den klassischen Griechen und Römern, für ehrenvoll. „Ziehe einem todten Vieh auf öffentlichem Markte die Haut um Lohn ab, und sage nicht: „ich bin ein Priester oder ein großer Mann, und die Sache

---

*) Auf Veranlassung dieses Wortes in der Ursprache (schaw) will ich den Ursprung des Sprichwortes: „Sieben ist eine Lüge" erklären. Es gibt nämlich eine bekannte hebräische Wortverbindung, welche „schaw wescheker" lautet, d. h. „Falsch und Lüge." Da nun das Wort „schaw" im Aramäischen „sieben" bedeutet, so entstand die Redensart: Sieben (schaw) ist eine Lüge.

Digitized by Google

schickt sich nicht für mich", lautet ein anderes Sprichwort (Pesachim, 113), welches den Werth und die Ehrenhaftigkeit des Arbeitens noch schärfer hervorhebt. „Gott selbst", heißt es in Abot de-Rabbi Natan, Cap. 11, „ließ sich nicht eher in Israel's Lager nieder, bis die Israeliten durch die Verfertigung des Stiftszeltes Proben ihrer Arbeitsamkeit gegeben hatten." Sehr berühmte Lehrer im Talmud gehörten dem Handwerkerstande an, und R. Meïr preist die Arbeit als einen Vorzug, welcher den Menschen vom Thiere unterscheidet. So nachdrücklich daher auch den Juden die Wohlthätigkeit eingeschärft wird, so werden sie doch wieder andererseits ermahnt, keine Anstrengung zu scheuen und alle möglichen Entbehrungen zu ertragen, um nicht die Mildthätigkeit ihres Nebenmenschen in Anspruch nehmen zu müssen. „Lebe am Sabbat so einfach, wie an den Werketagen, damit du fremde Unterstützung nicht bedürfest", ist ein weitverbreitetes talmudisches Sprichwort (Pesachim, 112), und in dem täglichen Gebete, welches die Juden nach dem Genusse des Mittagbrodes verrichten, flehen sie zu Gott, daß er sie behüten möge, zur Fristung ihres Lebens auf milde Gaben angewiesen zu sein. Nach R. Chajim ben Samuel aus Tudela, dem Verfasser des handschriftlichen Werkes „Zeror ha-Kesef" über rabbinnisches Civilrecht, war unter den spanischen Juden das Sprichwort verbreitet: „Arbeit ist ein Königreich" (Melacha Melucha).

Digitized by Google

„Den edlen Männern braucht man keine Monumente zu errichten; ihr unvergängliches Wirken auf Erden ist ihr Monument.“ (Jeruf. Sch'kalim, Cap. 2.)

Abgesehen davon, daß der plastische und architektonische Sinn im jüdischen Stamme ursprünglich nur sehr schwach vorhanden ist — daher ihm in der geistigen Production die aufbauende Systematik, im praktischen Leben das, das kleinste Detail beherrschende und ordnende Organisationstalent und in staatenbildender Beziehung der bureaukratische Sinn in der Regel abgeht — und erst durch den Einfluß anderer Völker gesteigert, gestärkt und erhöht werden kann, so ist es begreiflich, daß diejenigen, welche mit Hilfe ihrer Verstandesschärfe in der Begriffswelt und im Reiche des Geistes sich leicht bewegen, nicht geneigt sind, das geistige Schaffen bedeutender Männer durch steinerne oder eherne Monumente zu verewigen und einen monumentalen Cultus zu treiben. Dazu kommt die jüdische Pietät gegen die Todten, die nicht eines augenfälligen Denkmals zur Erinnerung an eine verstorbene menschliche Größe bedarf. Im Laufe der Zeit hat sie eine andere Form herausgebildet, um das Andenken an große Männer und Wohlthäter wach zu erhalten.

Es besteht nämlich in der Mitte der Juden die uralte Sitte, in dem Gebete, welches an den Festtagen für das Seelenheil der Dahingeschiedenen gesprochen wird, die Namen der Verstorbenen zu nennen, welche während ihres Lebens um einen Theil ihrer Mitmenschen sich verdient gemacht haben.

Die Verbreitung dieses talmudischen Spruches, welcher

Digitized by Google

von den Juden unserer Zeit kaum mehr beherzigt wird, indem sie die jüdischen Friedhöfe mit den kostspieligsten, wenn auch nicht immer geschmackvollsten, Monumenten überladen, dürfte den monumentsüchtigen Zeitgenossen sehr heilsam sein.

„Er hat einen Granatapfel gefunden, dessen Inneres genossen und die Schale weggeworfen" (Chagiga, 15).

Die geistige Begabung des jüdischen Stammes, sein ausgesprochenes Wohlgefallen an Allem, was den Verstand anregt und ihn angenehm beschäftigt, und sein teleologisches Wesen, welches das Nützliche und Zweckmäßige überall in den Vordergrund stellt, machten ihn tolerant. Elischa ben Abuja, auch Acher genannt, dessen Name durch Gutzkow's Uriel Acosta populär geworden, war ein Ketzer, und doch durfte R. Meïr sich von ihm belehren lassen, weil er, wie der Talmud bemerkt, „das Innere des Granatapfels genossen und die Schale weggeworfen hat." Derselbe R. Meïr befolgte dieses Sprichwort nicht blos einem jüdischen Ketzer, sondern auch heidnischen Denkern gegenüber, mit denen er freundschaftlich verkehrte und unter denen der neuplatonische Philosoph Numenios besonders hervorragt. Der alte Commentator des aus dem Arabischen in's Hebräische übersetzten Spruchbuches „Mibchar ha — Peninim" sagt (ed Cremona p. 56).: „Der Fromme und Gottgläubige soll es nicht unterlassen, Weisheit selbst von Ketzern (ha- Kofrim bejozrom) zu lernen." Diese wissenschaftliche Toleranz, welche von der Person absieht und nur die Sache vor Augen hat, wirkte

Digitized by Google

auf die Entwicklung des jüdischen Geistes und auf die Bereicherung desselben mit den mannigfachsten Kenntnissen sehr wohlthätig ein. Die wichtigsten philosophischen Systeme, Plato und Aristoteles im Alterthume, Alfarâbi, Alghazzâli, Ibn Sina und Ibn Roschd im Mittelalter, Leibnitz, Schelling, und Hegel*) in der Neuzeit wurden von den Juden studirt und für deren confessionelle Religions-Philosophie benutzt. Einzelne Bücherverbote, welche in der jüdischen Literatur vorkommen, sind zumeist aus sittlichen Bedenken hervorgegangen.

„Liebe verdirbt die Linie und Haß verdirbt die Linie" (Synhedrin, 105).

Obwohl dieses Sprichwort beim ersten Anblicke einen allgemein menschlichen Charakter hat, so verbreitet es doch zugleich Licht über den Stamm, in dessen Mitte es entstanden ist. Denn der Jude verfällt häufig dem Extreme, liebt

*) Es verdient wohl bei dieser Gelegenheit hervorgehoben zu werden, daß während der poetische Idealismus Schiller's unter der jüdischen Jugend die wärmsten Anhänger fand und selbst die jüdischen Köchinnen an den sabbatlichen Mußestunden mit sich fortriß, der philosophische Idealismus Fichte's, so viel mir bekannt ist, keine Juden zu seinen Jüngern zählt. Erst die Fortbildung des Fichtiasnismus zur Identität des Idealen und Realen durch Schelling und Hegel hat einzelne jüdische Geister angeregt und interessirt.

In neuester Zeit sind von Löwe und Lassalle Schriften über das Fichte'sche System erschienen.

Digitized by Google

die Hyperbel (Gusma) und hält selten Maß ein, weil sein Geist beweglich, seine Phantasie lebhaft und sein Herz voll Pathos ist. Liebe und Haß, Lob und Tadel, Zu- und Abneigung theilt er mit vollen Händen aus, und seine Urtheile im guten wie im schlimmen Sinne fällt er mit vollem Munde. König Salomo ist der weiseste aller Menschen, das Jubelgeschrei des Volkes bei der Krönungsfeier desselben war so stark, daß die Erde darob platzte, die Titulaturen, welche den Rabbinen in Briefen und Zuschriften gegeben werden, rühmen von denselben, daß sie „ein Sonnenlicht" oder „die Einzigen oder ein Wunder ihres Zeitalters" sind, und wer die extreme Liebe und den extremen Haß, die maßlose Bewunderung und die maßlose Herabwürdigung kennen lernen will, der braucht blos die Correspondenzen und die polemischen Artikel in den jüdischen Zeitschriften zu lesen. Die Klugheit der jüdischen Vorsteher beschämt dort gewöhnlich die diplomatischen Feinheiten eines Talleyrand, Pozzo di Borgo und Palmerston, und die Einweihungsreden, welche die unbedeutendsten Rabbiner halten, sind demosthenisch, ciceronianisch, lauter Meisterwerke der Rhetorik.

„Nur der ist arm, dem es an Verstand fehlt." (Nedarim, 41.)

„Fehlt es dir an Verstand, was hast du erworben; besitzest du aber Verstand, was fehlt dir dann?" (Tarohuma, par. Wajikra.)

Der Verstand ist nicht blos von Natur in reichem Maße dem Juden verliehen worden, sondern er versteht

Digitized by Google

ihn auch zu benutzen und schätzt die zahllosen Hilfs- und Auskunftsmittel, welche er durch mannigfache Combinationen darbietet. Diese talmudischen Sprichwörter, welche, um im modern österreichischen Style zu reden, die Intelligenz so hoch stellen und von ihr die sicherste Hilfe für alle Finanzcalamitäten erwarten, haben im Verlaufe der jüdischen Geschichte die Probe bestanden. Die Juden wurden oft durch Steuererpressungen, Plünderungen, Verfolgungen und Auswanderungen ihrer Habe beraubt, in Spanien z. B. mußten sie 1492 fast ihr ganzes Vermögen zurücklassen, und doch gelangten sie immer wieder von Neuem durch verständiges und intelligentes Gebahren in den Besitz irdischer Güter, und nur ihre unverständigen und unintelligenten Feinde, welche den blinden Glauben der verständigen Einsicht, die starre Autorität der klaren Erkenntniß vorziehen, beschuldigten sie des Betruges. Der Verstand, gepaart mit Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, war der Schutzgeist der Juden, und viele andere Sprichwörter im Munde derselben drücken ihre souveräne Geringschätzung des Narren (Schote, Tippesch) aus.

„Hat der Fuchs seine Zeit, so muß man sich vor ihm bücken." (Megilla, 16).

Fügsam und schmiegsam wie das Weib ist der Jude, er beugt sich, nimmt eine demüthige Stellung an, bittet und beschwört, weint auch, und wartet eine günstigere Gelegenheit ab, um sich wieder aufrichten, frei und unabhängig bewegen zu können. Wie oft war er in der Lage, dieses kluge Sprichwort beherzigen, vor Dorfschulzen und den geringsten

Digitized by Google

Staatsdienern in kleinern Städten sich bücken zu müssen, während er ironisch in seinem Herzen sprach: „Hat der Fuchs seine Zeit, so muß man sich vor ihm bücken."

„Die Würde Gottes sind die Menschen, die Würde der Menschen ist ihr Kleid." (Derech erez suta, Cap. 10.)

Kleider verleihen dem Ich ein besonderes Relief, bieten Gelegenheit die Lust am Prächtigen und Farbenreichen zu befriedigen, tragen dazu bei, daß die Bedeutung der Persönlichkeit in die Augen falle und ihr Unterschied von und vor Anderen hervortrete, und werden unentbehrlich, sobald das Schamgefühl im Menschen sich regt. Daher nimmt die Kleidung in der Mitte des jüdischen Stammes wegen seiner scharf ausgeprägten Subjectivität, seines Hanges nach dem, was glänzt und schillert, und seiner Schamhaftigkeit einen wichtigen Platz ein, und den Werth, der zu allen Zeiten unter den Juden auf Kleider gelegt wurde, bezeugen viele Erscheinungen in dem Leben dieses Stammes. Die hebräische Sprache hat mehre Synonyma für „Kleid" gebildet (beged, simla, salma, lebusch, malbusch, kesut, keli), die biblischen Redner und Dichter gebrauchen sehr häufig Metaphern, welche zu dem Schlusse berechtigen, daß die Phantasie des jüdischen Volkes sich mit Vorliebe den Kleidern zuwandte und von deren Pracht sich angezogen fühlte. Der berühmte 104. Psalm, der den Kosmos schildert, sagt von Gott, daß er in Herrlichkeit und Majestät sich kleidet (labaschta), in Licht, wie in ein Gewand

Digitized by Google

(kasalma) sich hüllet, die Tiefe mit Wasser, wie mit einem Kleide (kal'busch) bedecket; drei andere Psalmisten (93, 102 und 132) sprechen in ihren Gesängen aus, daß der Ewige als König Hoheit anlegt (labesch), daß er fortbesteht, während Himmel und Erde wie ein Kleid (kal'busch) zerfallen, daß seine Priester Sieg anlegen (jilb'schu), und daß er David's Feinde mit Schmach kleidet (albisch); der Prophet Jesaja zeigt seinen Zuhörern Gott „auf erhabenem Throne sitzend und seine Schleppen erfüllten den Tempel", ferner wie er die Himmel in Dunkel kleidet (albisch) und Rachegewänder anlegt (wajilbasch bigde nakam), fordert das befreite Zion auf, Prachtgewänder anzulegen (libschi bigde tifartech), drückt seine Freude aus, daß Gott ihm Gewänder des Sieges angelegt (hilbischanni bigde jêscha), und ergeht sich in folgendes lebhaftes und farbenfrisches Gespräch mit Gott, das in lauter Kleiderbildern sich bewegt:

„Wer ist der, so von Edom kommt,
in rothen Kleidern von Bozra?
Der da pranget in seinem Gewande,
und in seiner Kraftfülle stolz einhergeht?
Ich bin's (d. h. Gott), der Segen verhieß,
der Macht hat zu erretten.
Warum ist Roth an Deinem Gewande,
und sind deine Kleider wie die eines Keltertreters?
Die Weinkelter trat ich allein,
und von den Völkern war Niemand bei mir,
und ich zertrat sie in meinem Zorn,
und zerstampfte sie in meinem Grimm:
daß ihr Saft an meine Kleider spritzte
und ich mein Gewand ganz befleckte.

Digitized by Google

Würde und Herrlichkeit ist nach den Sprüchen (31, 25) das Gewand des wackern Weibes; Hiob, seine fromme Werke aufzählend, spricht: „Gerechtigkeit legte ich an und sie kleidete mich, wie Oberkleid und Bund mein Richterspruch" (29, 14); in der Rede Gottes an denselben (38, 9) ist das Gewölk das Kleid des Meeres; der Geist Gottes selbst, der den Kriegshelden ergreift und ihm Muth einflößt, erscheint in der Bibel mehre Male unter dem Bilde des Kleides (ruach adonai lab'scha), das der Held anlegt.

Alle diese Metaphern, in der höchsten poetischen und rednerischen Begeisterung gebraucht, setzen voraus, daß der Sinn des jüdischen Stammes für schöne Gewänder und Kleiderpracht sehr empfänglich war, eine ethnographische Thatsache, die noch anderweitig bestätigt wird. Der Prophet Jesaja zählt die Toilette der Töchter Zion's auf (3, 18 ff.), welche in diesem Stücke ihren weiblichen Nachkommen in unserer Zeit nichts nachgeben: sie trugen Ohrgehänge, Armkettchen, Schleier, Kopfbünde, Gürtel, Ringe, Oberröcke, Mäntel, Beutel, seidene Kleider und Ueberwürfe; das jüdische Gesetz schreibt besondere Kleider für Sabbate und Festtage vor; R. Jochanan nannte das Kleid „mechabduta", d. h. das Ehre verleiht; der Talmud (Cholin, 84) will, daß man unter seinem Vermögen essen und trinken, nach seinem Vermögen aber sich kleiden soll; dem Kleiderluxus haben die Juden überall und zu allen Zeiten gehuldigt, die jüdischen Prediger erhoben oft ihre Stimmen dagegen („in der Kleidung spielt jeder Jude den Reichen" klagt R. Samuel Edels im Anfange des 17. Jahrhunderts),

Digitized by Google

die jüdischen Gemeinden mußten gegen den überhand nehmenden Luxus strenge Kleiderordnungen erlassen, und heute noch fordern die jüdischen Frauen den Neid und die Misgunst der Judenfeinde durch ihren Kleiderluxus heraus. Allein diese Werthschätzung der Kleidung, so störend sie in die ökonomischen Verhältnisse vieler jüdischen Familien eingreift und die bösen Zungen ihrer Gegner in Bewegung setzt, hat auch ihre Lichtseiten. Schon der Prophet (Jes. 58, 7) ermahnt das israelitische Volk, die Armen zu kleiden, der Talmud (Baba batra, 9) fügt hinzu, daß man ihnen Kleidung geben soll, ohne vorher lange Recherchen anzustellen, ob sie deren bedürfen und würdig sind. Ferner macht es derselbe (Sabbat, 78) den Gelehrten zur Pflicht, stets reinlich und anständig gekleidet öffentlich zu erscheinen. Auch muß auf eine jüdische Sitte hingewiesen werden, welche den nicht zu billigenden Kleiderluxus der Juden zum Theil sühnt. Die Todten werden nämlich ohne Unterschied des Vermögens und des Ranges in einem einfachen leinenen Gewande und in einem schmucklosen Sarge aus gewöhnlichen Brettern zur Erde bestattet, während unter den Anhängern der Kirche ein enormer Luxus in Kleidern, Decken und Särgen bei Leichenbegängnissen entfaltet wird.

„Der Segen des Hauses ist die Frau." (Baba mezia, 58.)

Die Milde und Weichheit, welchen den jüdischen Stamm auszeichnet, so wie der rege Familiensinn, der in seinem Herzen wohnt, machen ihn für die edlen Seiten des Wei-

Digitized by Google

bes und der Weiblichkeit besonders empfänglich, und schützen ihn vor rohen Ausbrüchen gegen das zarte Geschlecht und vor Erniedrigung desselben. Der jüdische Ehemann, wenn er nicht ganz verwildert ist, behandelt seine Frau sehr gut und läßt sich gewöhnlich in Familienangelegenheiten von ihr dominiren. Die hebräische Sprache gibt der Frau denselben Namen (ischa) wie dem Manne (isch), nur mit Hinzufügung der weiblichen Endung, und nennt sie in einer spätern Phase ihrer Entwickelung geradezu „Haus", weil sie den Mittelpunkt der Häuslichkeit bildet. Die drei Patriarchen, die Musterbilder des jüdischen Stammes, erscheinen mehr passiv als activ an der Seite ihrer Frauen, und zahlreiche hebräische Sprüche bekunden den Zartsinn für die Frauen in Israel. Seine Frau soll man über sein Vermögen ehren (Cholin, 84); ist sie klein, so soll man sich zu ihr bücken und ihr zuflüstern (Baba mezia, 59); in den Worten, die man im Umgange mit ihr gebraucht, soll man besonders wählerisch sein, weil sie leicht weint und eher als der Mann durch einen scharfen Ausdruck sich verletzt fühlt (ibid); wer sie um des Geldes willen heiratet, bekommt unwürdige Kinder (Kiduschin, 70); die erste Frau ist gleich dem Tempel in Jerusalem: wer sich von ihr scheidet, über den vergießt der Altar selbst Thränen (Gittin 90), und wem sie stirbt, der wird so tief erschüttert, als würde zu seiner Zeit das Heiligthum Gottes in Jerusalem zerstört (Synhedrin, 22). Wenn Schiller die Männer auffordert, die Frauen zu ehren, „denn sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben", so ermahnte der sehr galante Raba (Baba mezia, 59) die Einwohner Mechu-

Digitized by Google

ſa's: „Ehret die Frauen, denn des Hauſes Segen iſt an ihnen gelegen!"

Jüdiſch-deutſche Sprichwörter.

Die jüdiſch-deutſchen Sprichwörter ſind entweder der Reflex der ältern talmudiſchen in einer andern Form, oder führen der ethnographiſchen Unterſuchung neues Material zu. Aus beiden Gattungen ſollen mehre charakteriſtiſche hervorgehoben und illuſtrirt werden.

„Unrecht iſt mir lieber als Sch'tus" (Narrheit). Nichts iſt dem Juden ſo antipathiſch als der Narr, der immerfort die Geſetze des Verſtandes verletzt und falſch urtheilt. Ja, die Thorheit iſt ihm oft die Quelle des Schlechten und der Urſprung der Sünde, ſowie die Klugheit identiſch mit Weisheit und Tugend. In der Bibel bedeutet „Narr" (k'sil) ſoviel wie „ſittlich-ſchlecht" und „klug" iſt ſynonym mit „ſittlich-gut", nach einem Ausſpruche des Talmuds ſündigt der Menſch nicht eher, bis „der Geiſt der Narrheit" (ruach sch'tus) in ihn fährt, und folgende Sprichwörter im Munde des Volkes ergehen ſich ſchonungslos gegen den Narren: „Wo ein Narr geſeſſen, ſoll man den Stuhl abwiſchen"; „ein Narr iſt ein Geſar" (ſchlimmes Verhängniß); „auf einen Narren iſt kein Peruſch (Commentar) zu machen"; „der hat auch nicht vom Ez ha-Daas (Baume der Erkenntniß) gegeſſen"; „wenn ein Narr einen Stein in den Brunnen wirft, können ihn zehn Chachomim

Digitized by Google

(Kluge) nicht wieder herausnehmen." Natürlich trug die gedrückte Ausnahmsstellung der Juden im Mittelalter viel dazu bei, daß sie auf den Verstand, den sie anstrengen mußten, um das Leben zu fristen und um vor Plackereien und Quälereien sich zu schützen, einen enormen Werth legten. Auch umgab das Talmudstudium, auf dessen verschlungenen dialektischen Pfaden der Verstand excellirte, denselben mit einem besonderen Nimbus. Andererseits fehlt es nicht an satyrischen Sprüchen auf die Spitzfindigkeit, die Superklugheit und den scholastischen Aberwitz. „Pollak, wo hast du dein Ohr?", rief man dem polnischen Juden zu, der auf die Frage, wo er sein Ohr habe, mit der rechten Hand über den Kopf auf das linke Ohr hinwies, um das verdrehte, spitzfindige Räsonniren zu verspotten; von einem Andern sagte man: „Der macht zu viel We-Cochmes" (Superklugheiten) und den übermäßigen, talmudischen Scholasticismus geißelte man durch das Sprichwort: das ist Katze-Mediztrech" (ein Katzenschluß). Die Katze sah nämlich — erzählte man sich — einen Topf offen stehen und räsonnirte, daß in demselben nichts sei, da er offen stehe. Doch nein, entgegnete sie sich selbst wieder, es ist gewiß etwas im Topfe und man hat ihn gerade deshalb offen gelassen, damit ich meinen soll, es sei nichts darin. Mit dem Worte „mediztrech" (da es nöthig war) wird im Talmud ein logischer Schluß oft eingeleitet. Vergl. Abr. Tendlau, Sprichwörter u. s. w. S. 38.

Digitized by Google

„Der rechte Dalles (Armuth) kommt nicht von Gott."

So tief auch der Glaube an eine göttliche Weltregierung in dem Herzen der Juden wurzelt, so sind sie doch im Allgemeinen vermöge ihrer Verstandesschärfe und ihrer Emsigkeit nicht disponirt, das, was die Trägheit oder der Unverstand des Menschen verschuldet, der göttlichen Vorsehung anzurechnen oder auf Wunder zu bauen. Sie verlangen Arbeit und Gebrauch der geistigen Kräfte, und bekennen sich zu der Ueberzeugung, daß der tief gesunkene Arme an seinem Lose nicht ganz schuldlos sein kann. Hoffest du auf den göttlichen Segen, lehrt der Talmud, so darfst du nicht dem Müßiggange fröhnen, sondern mußt arbeiten und schaffen. „Arbeit ist keine Charpe" (Schande) und „man muß sich nicht auf Nissim und Niflöes (Zeichen und Wunder) verlassen" sagte das jüdische Volk sprichwörtlich.

„Ein Am-Hórez" (Ignorant).

Bildung und Wissen wurden von den Juden immer hochgeschätzt; denn theils sind sie ein Bedürfniß feiner organisirter Naturen, theils verschaffen sie der Individualität mehr Geltung und Anerkennung. Auch erforderten das Verständniß der Bibel, die fleißig gelesen wurde, und das Studium des Talmuds mannigfache Kenntnisse, welche die Bildung bereicherten. Jüdische Eltern ließen und lassen es daher weder an Mühe noch an Ausgaben fehlen, um den Geist ihrer Kinder bilden und unterrichten zu lassen, und

Digitized by Google

es galt als der stärkste Schimpf unter den Juden, wenn man von Jemandem sagte: „Das ist ein Am-Hórez“ oder Ignorant, sowie das sprichwörtliche Urtheil: „Er darf Raw (Rabbiner) sein in kol Jisroël“ (ganz Israel) als eine große Ehre betrachtet wurde. Ferner bezeugt das Sprichwort: „Zum Lernen ist keiner zu alt“, daß die Juden viel Eifer auf's Wissen verwenden und es für so wichtig halten, daß sie sich von keinem Alter abhalten lassen, es zu erlangen. Allein diese Werthschätzung der wissenschaftlichen Bildung, verbunden mit einer raschen Auffassung und mit der Leichtigkeit sich Fremdes anzueignen, begünstigte einerseits eine oberflächliche Vielseitigkeit, die der Mund des Volkes „eine verschüttete Bsomim-(Gewürz-)Büchse“ nannte, und anderseits den Dilettantismus, der unter den Juden besonders heimisch ist und dessen Repräsentant „ein schöner Bal-Bós“ (Bürger oder Gemeindeangehöriger) heißt. Ist der „schöne Bal-Bós“ noch mit Glücksgütern gesegnet, oder läßt er sich von den Sprichwörtern leiten: „Chuzpe (Dreistigkeit) gilt mehr als baares Geld“ und „mit Chuzpe setzt man Alles durch“ — dann bringt er es sicherlich zum jüdischen Vorsteher und wird eine wahre Plage für die echte Bildung und das exacte Wissen.

„Alle Juden haben einen Sechel (Verstand). Die Juden wie die Frauen unterscheiden sich wenig von einander und besitzen keinen Reichthum an mannigfachen Individualitäten. Sie haben viele talentvolle Persönlichkeiten und wenig Genie's, gerathen wegen ihrer Gleich-

Digitized by Google

artigkeit rascher und heftiger an einander, sind unverträglich und streitsüchtig unter einander, führen oft Processe gegen einander und verkehren daher gern mit Nichtjuden, denen sie in allen Stücken nachzuahmen suchen. „Mit einem Juden ist nur gut in Schul' (die Synagoge) zu gehen" urtheilt ein jüdisches Sprichwort; ferner: „Wie es sich jüdelt, so christelt es sich." Das letztere Sprichwort wird von folgender interessanten Thatsache bestätigt. Obwohl die Juden nämlich in den Hauptpunkten und im Stammestypus einander gleichen, so kann man dennoch den österreichischen vom ungarischen, den süddeutschen vom norddeutschen, den französischen vom englischen Juden, nicht etwa blos durch die Sprache, sondern durch Haltung, Manieren und gewisse Eigenheiten des Landes, dem er angehört, unterscheiden.

„Die Cochme (Weisheit) von Aristoteles."

Das Haupt der Peripatetiker beherrschte im Mittelalter die Geister unter Muhamedanern, Juden und Christen, und seine eigenen oder in seinem philosophischen Systeme gehaltenen Werke wurden arabisch, hebräisch und lateinisch gelesen und commentirt. Besonders haben die Juden zur Ausbreitung derselben viel beigetragen, indem sie durch ihre Vermittlung aus dem Arabischen in's Lateinische übersetzt wurden. Aristoteles' Schriften, besonders seine Ethik, gewannen das höchste Ansehen unter ihnen, in religiösen Vorträgen in den Synagogen wurden sie citirt, in begeisterten Hymnen wurde seine philosophische Terminologie, besonders seine Kategorientafel, angewandt, und wie

Digitized by Google

populär er im Laufe der Zeit ward, bezeugt das obige Sprichwort, das in einer Variation „der Kopf von Aristoteles" lautet, und für welches sich kaum eine Parallele bei andern Völkern finden dürfte. Es beweist die Bildungsfähigkeit des jüdischen Stammes und wie rasch er die Geistesgüter anderer Völker sich assimilirt. Uebrigens war der nüchterne Realismus des Aristoteles den Juden mehr homogen, als der poetische Idealismus Plato's und der Neuplatoniker, welche erst auf dem Felde der dem Grundwesen des jüdischen Stammes antipathischen Kabbala Raum erlangten.

„Aus einem Bochur (Talmud-Studenten) kann man Alles machen."

Der „Bochur" oder Jüngling, welcher seine ganze Zeit und alle seine Geisteskräfte auf das Studium des Talmuds richtete, ist eine höchst interessante Erscheinung für den ethnographischen Forscher. Man stelle sich einen Knaben im Alter von acht bis zehn Jahren vor, der einzelne Theile der hebräischen Bibel cursorisch erlernt hat und dann in einem Werke unterrichtet wird, welches vom biblischen Hebraismus sich unterscheidet, weder Vocale noch Interpunctionszeichen hat und von den verschiedenartigsten Materien, welche in das Gebiet des Civil-, Criminal- und Staatsrechtes, des Opferdienstes, der Speisegesetze, des Ackerbaues, Handels und Verkehrs gehören, handelt. Je älter er wird, desto mehr vertieft er sich in dasselbe oder in den Talmud, gewöhnt sich an haarscharfe Distinctionen und wird, ohne

Digitized by Google

daß er den Hörsaal seines Meisters zu verlassen braucht, mit allen möglichen Fällen, die sich im praktischen Leben, in Handel und Wandel, ereignen, vertraut und dadurch gewandt, anstellig, erfahren und juristisch geschult. Aus einem solchen jungen Manne läßt sich Alles machen und wurde auch Alles gemacht. Er wurde Rabbiner, Lehrer, Kaufmann, Geldwechsler, Notar, Arzt und der Advocat seiner proceßsüchtigen Stammgenossen. Er war daher ein gesuchter Eidam und heiratete oft ein reiches, häßliches Mädchen, das man „Bochurim- S'chore" (Waare für solche Talmudbeflissene) nannte. In ethnographischer Beziehung ist dieser „Bochur" ein merkwürdiges Thema, denn seine Laufbahn bekundet die eminente Verstandesschärfe, die Ausdauer und die praktische Gewandtheit des jüdischen Stammes, der sich in alle Situationen zu finden und sie zu beherrschen versteht.

„Iß dich satt, bevor du Kinder kriegst."

Der zarte jüdische Familiensinn und das gute, weiche jüdische Herz bethätigen sich besonders den Kindern gegenüber. Jüdische Eltern leisten oft auf das Nothwendigste Verzicht, um nur ihren Kindern nichts abgehen zu lassen, und scheuen kein Opfer, um denselben eine bessere Stellung im Leben zu verschaffen. Es dürfte unter Juden kaum vorkommen, daß man Kinder im zarten Alter in Fabriken schickt, wo sie verkümmern, von einem kleinen Kinde sagt das jüdische Sprichwort: „Es ist ein Diamant im Hause", und von einer Mutter: „Sie muß ein breites Vortuch haben, um die Fehler ihrer Kinder zuzudecken." Allerdings kann

Digitized by Google

nicht verschwiegen werden, daß die jüdische Kindesliebe nicht immer Maß einhält und die heranwachsende Jugend oft verwöhnt und verweichlicht.

„Er ist näbich ein Rachmones" (ach, zum Erbarmen).

Auch dieses Sprichwort legt für die Barmherzigkeit des jüdischen Stammes ein volksthümliches Zeugniß ab. Die Fülle von Herzensgüte und Mitgefühl, die in dem Worte „näbich" sich concentrirt, wurde bereits oben S. 142 gezeigt; auch das andere: „Rachmones" (Erbarmen) ist ein solcher weicher Silberton des zartbesaiteten jüdischen Herzens. Wenn der Jude „Rachmones" ausspricht, so werden alle Tiefen seiner Seele aufgewühlt und ein Engel des Mitleidens steigt aus seinem Innern auf, der ihn für die edelsten, menschenfreundlichsten Handlungen begeistert. Aber nicht blos auf seine Mitmenschen ohne Unterschied des Stammes und des Glaubens erstreckt sich sein „Rachmones", sondern auch auf die vernunftlosen Thiere. Die Mahnung an die sprichwörtliche Redensart: „Es ist ein Zaar baale-Chajim" (Quälerei eines lebendigen Wesens) genügt, um ihn von jeder Thierquälerei abzuhalten. Die Juden bedurften daher keiner Thierschutzvereine; ihr Herz und ihr Gesetz gewähren den Thieren den sichersten Schutz.

Digitized by Google

XI.

Geschichtliche Einflüsse auf die Entwickelung des jüdischen Stammes.

Wie die Entwickelung der Anlagen, Talente und Geistesgaben des Einzelnen von äußern Einflüssen abhängt, von ihnen gefördert, gehemmt oder modificirt wird, so verhält es sich auch mit den primitiven Eigenschaften eines Stammes. Bald brechen sie in ihrer Naturwüchsigkeit mit Ungestüm hervor, bald werden sie wie von einem Damme zurückgehalten, und bald wird ihr Zusammenwirken und Ineinandergreifen, wodurch ein gewisses Gleichgewicht zwischen ihnen entsteht, gestört, je nach den klimatischen, politischen, socialen und Culturverhältnissen, welche auf sie agiren und deren Entfaltung bestimmen.

Auch der jüdische Stamm konnte der Herrschaft gewisser historischer Mächte sich nicht entziehen, stand unter ihrer Action und wurde von derselben in seinem Entwicklungsgange beeinflußt. Wer ihn daher gerecht und unpar-

Digitized by Google

teiisch würdigen will, darf sein Urtheil weder auf eine einzige Geschichtsepoche noch auf ein einziges Land gründen, sondern muß alle jene Momente berücksichtigen und in Erwägung ziehen, deren Einfluß zu einer gewissen Zeit und in einem bestimmten Raume maßgebend hervortritt. So sind z. B. die Eindrücke, welche die Juden in Spanien auf den Forscher machen, verschieden von denen, welche die deutschen Juden im Mittelalter hervorbringen, obwohl beide die Söhne desselben Stammes sind. Diese Verschiedenheit hat ihre geschichtlichen Motive und entspringt aus der geographischen Beschaffenheit, der politischen Lage und den Culturzuständen Spanien's und Deutschland's.

Dort, unter kastilischem Himmel, in einer Natur voll südlicher Ueppigkeit, in maurischer und spanischer Gesellschaft, angeregt von arabischen Philosophen und Poeten und unter dem Wechsel einer bald gehobenen und bald gedrückten socialen Stellung, blühen und gedeihen unter den Juden große Dichter, Denker, Diplomaten und Staatsmänner, und ihre äußere Erscheinung nimmt etwas von maurischer Ritterlichkeit und spanischer Grandezza an; hier, unter deutschen Kaisern, in der Nähe des Krummstabes und der Ritterburgen, deutscher Pedanterie, die selbst in den Plackereien sich nicht verleugnen kann, preisgegeben, von Allen abgestoßen und ohne jede von außen kommende, mächtige geistige Anregung, bieten die deutschen Juden ein trauriges und niederschlagendes Bild dar. Die Menschen waren dieselben auf der pyrenäischen Halbinsel wie an den Ufern des Rheins und der Donau; da aber die klimatischen und socialen Zustände von einander verschieden waren, so mach-

Digitized by Google

ten sie aus den spanischen und deutschen Juden zwei Äste desselben Baumes, von denen der eine mit Früchten reich beladen, einen erfreulichen, und der andere spärliche Blüthen treibend, einen deprimirenden Anblick gewährt.

Allein die Meisten, welche über die Juden geredet, geschrieben und in absoluter Weise geurtheilt haben, unterließen es, die Action und die Reaction der geschichtlichen Mächte zu berechnen und zu berücksichtigen, theils aus Mangel an Beherrschung des ethnographischen Materials und an klarer Einsicht in die unterschiedenen historischen Epochen, und theils aus Voreingenommenheit und anerzogenem Vorurtheil. Die Einen — und das sind die Bessern und Gerechtern — legten ihren Forschungen blos das biblische Alterthum zu Grunde, und die Andern erwiesen sich so kurzsichtig, daß sie blos für das, was in ihrer zeitlichen und räumlichen Nähe geschah, ein Auge hatten und zumeist ein schielendes. Weil Börne und Heine die krankhaften politischen, poetischen und socialen Zustände ihrer Zeit zum Heile des deutschen Volkes und im Interesse des fortschreitenden Geistes zersetzten und auflösten, wurden die Juden flugs als ein zersetzendes Element in der europäischen Gesellschaft ein für allemal bezeichnet. Hätten sie etwa ihren Scharfsinn aufbieten sollen, um die beschränkte reactionäre Politik vom Sturze Napoleon's bis zur französischen Julirevolution, die phantastischen Schwelgereien der Romantik, die staatliche und kirchliche Reaction in Deutschland und Oesterreich bis auf die neueste Zeit, die absolutistischen Gelüste und Gewaltthaten der Machthaber zu vertheidigen? Gereicht es ihnen etwa zur Unehre, daß sie einen Börne

Digitized by Google

anstatt eines Gentz, einen Heine anstatt eines Fouqué oder Novalis, Cremieux und Godefroi anstatt der Bach und Manteuffel, Bernstein und Jacobi anstatt eines Veuillot und v. Gerlach in ihren Reihen haben? Oder hätten die eminenten jüdischen Geister mitwirken sollen, politische und sociale Einrichtungen zu conserviren, in denen die Unduldsamkeit des starren Lutherthums und die Verdammungssucht der Ultramontanen den Vorsitz führten? Gönnet dem Juden ein menschliches Dasein, und er wird die Zustände, aus denen es hervorwächst, aus allen Kräften, mit dem Aufgebote seiner ganzen Verstandesschärfe, conserviren; legt ihm Fesseln an und wehret ihm sich frei zu bewegen, wundert euch nicht, wenn er zersetzt und auflöst, bis das Eisen geschmolzen und die Kette zerrissen ist!

Doch kehren wir zu der Untersuchung der geschichtlichen Einflüsse zurück, welche die Entwickelung des jüdischen Stammes nach der einen oder der andern Seite seines Naturells modificirt haben. Es sind dies die Zerstreuung, der Druck, die talmudisch-rabbinische Casuistik und der Handel.

Die Zerstreuung über die ganze Erde brachte über die Juden die bittersten Leiden und die schrecklichsten Verfolgungen, übte aber auch einen wohlthätigen Einfluß auf sie aus. Sie kamen dadurch mit Stämmen in Berührung, welche objectiver als sie organisirt waren, mehr Sinn für strenge Ordnung, Gliederung, Systematik und Architektonik hatten, und durch einen speculativen Geist, der weniger teleologisch auf das Wesen der Dinge gerichtet ist, sich auszeichneten,

Digitized by Google

und fanden Gelegenheit, ihren Gesichtskreis zu erweitern, neue Bildungselemente sich zu assimiliren, in die Bewegung der Geister thätig einzugreifen und oft die Vermittlerrolle zwischen der morgen- und abendländischen Bildung zu übernehmen, wobei ihnen ihr Sprachentalent sehr zu Statten kam. Man kann daher an der Geschichte der Juden die Geschichte aller Culturvölker studiren; ja jene bleibt ein Räthsel, wenn man nicht diese zu Rathe zieht. So gering an Zahl auch dieser Stamm ist im Verhältnisse zu Romanen und Germanen, so finden sich in den Annalen seiner Religion und Literatur die Spuren aller geistigen Evolutionen im Laufe der Jahrtausende. Platonismus, Aristotelismus, Neuplatonismus, Sufismus, arabische und christliche Scholastik, Humanismus, Cartesianismus und Wolffianismus hatten ihre Ableger und Setzlinge in dem Boden des jüdischen Stammes und trieben dort Blüthen und Früchte, deren köstlichste die Systematik ist, durch welche der logisch geschulte Maimonides wie kein zweiter Jude des Mittelalters sich auszeichnete. Wohin die Juden auf ihren Wanderungen kamen und wo sie sich niederließen, wurden sie vermöge ihrer objectiven Hingebung und ihres Universalismus bald heimisch, und ihr Wohlgefallen an Bildung und Wissen spornte sie an, in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, was die Völker Gutes und Treffliches, mitunter auch Schädliches und Verwerfliches, bieten konnten. Ein jüdisches Sprichwort im Munde des Volkes constatirt diese Thatsache. Es lautet: „Wie es sich jüdelt, so christelt es sich", d. h. die Juden sind in der Regel der Reflex ihrer nichtjüdischen Umgebung.

Digitized by Google

Christliche Romantik und christliche Starrgläubigkeit haben ihr zeitgenössisches Seitenstück in der Synagoge, und selbst das österreichische Concordat weckte den Neid manches jüdischen Seelenhirten in Ungarn und sollte in jüdischen Kreisen getreulich contrefeit werden, obwohl das Judenthum keine Bischöfe kennt, die ihr Amt von Gott überkommen haben und nichts von der ausschließlichen Machtvollkommenheit eines Rabbiners weiß. Die Juden sind mit nichten ein abgeschlossenes und exclusives Volk, das sich gegen fremde Einflüsse absperrt und wie Magyaren und Russen z. B. von der fixen Idee beherrscht wird, sich gleichsam autochthon zu entwickeln, sondern sind verständig, klug und einsichtig genug, nicht etwa wie Graf Bismarck das Geld, sondern das Gute zu nehmen, wo sie es finden. Daher war es nie gleichgiltig, wohin das Geschick sie trieb und ist es für den gewissenhaften Forscher bei der Beurtheilung derselben eine Pflicht, den Zustand der Völker zu prüfen, unter denen sie lebten, und die Culturschicht zu untersuchen, auf welcher sie sich bewegten.

Der Druck, unter welchem die Juden in verschiedenen Ländern der Erde seufzten, machte auf ihr Seelenleben, ihre geistige Entwickelung, ihren Charakter und ihre äußere Erscheinung den tiefsten Eindruck. Wohl bestätigten sie den Ausspruch der Hagada: „Wie die Olive durch Pressung köstliches Öl von sich gibt, so entfaltet Israel im Drucke herrliche Eigenschaften"; derselbe stärkte den Familiensinn, verbreitete einen gemüthlichen Hauch über das Zusammenleben, nährte und unterhielt die sanften Regungen des Herzens, machte den Sabbat zu einem Tag der Seelenwonne,

Digitized by Google

welchem kein Fest bei irgend einem Volke gleichkam, nöthigte die Juden ihre Leibes- und Geisteskräfte zu potenziren, um ihr Leben zu erhalten, und förderte ihre Neigung zur Mäßigkeit und Sparsamkeit. Allein der Druck brachte wie überhaupt im Völkerleben auch in dem engeren Kreise des jüdischen Stammes sehr nachtheilige und schädliche Wirkungen hervor. Der gedrückte Jude ward gezwungen zur Kriecherei und büßte dadurch die schöne, kräftig-männliche Haltung ein, sein Verstand, der auf Mittel sinnen mußte, ihn vor dem Untergange zu schützen, artete in vielen Fällen in List, Schlauheit und Raffinement aus, seine Seelenstimmung ward trübe und umdüstert, seine Phantasie fand am Märchenhaften, Wunderbaren und Uebernatürlichen Gefallen, sein Gemüth öffnete sich mystischen Zuflüsterungen, denen sich höherbegabte, kummervolle Menschen ergeben, wie rohe und tieferstehende dem Trunke, und seinen synagogalen Dichtern fehlte der helle Ton der Freude. Wollte man nun auf Grundlage der socialen, literarischen und religiösen Erscheinungen, welche in den Zeiten des Druckes wurzeln, ein allgemein giltiges Urtheil über den jüdischen Stamm fällen und ihm z. B. Kriecherei, Raffinement und Hang zum Phantastischen vindiciren, so wäre das durchaus nicht exact und wissenschaftlich berechtigt. Man entferne einmal von den Juden den Druck, oder durchschneide die Wurzeln, aus denen bestimmte ethnische Keime sich entwickeln, und es wird sich an ihnen das einfache Denk- und Naturgesetz bewähren, nach welchem die Folgen schwinden, sobald die Ursachen nicht mehr fortwirken.

Die talmudisch-rabbinische Casuistik, deren

Digitized by Google

Studium sich die Juden mit fröhlichem Eifer ergaben, bildet einen der wichtigsten Factoren in der nachbiblischen Entwickelung dieses Stammes. Die talmudisch-rabbinische Methode ist eine juristische (vergl. oben S. 117), die das ganze religiöse Leben advocatenmäßig behandelt und die weihevollsten Regungen des Herzens zu einem Gegenstande spitzfindiger Controversen und lästiger Chicanen macht. Sie hat den Verstand geweckt und gewetzt und ihn so tüchtig geschult, daß er ein Meister im Distinguiren und im scharfsinnigen Combiniren wurde. Dieser in der Arena talmudisch-rabbinischer Jurisprudenz geübte Verstand leistete den Juden wichtige Dienste zu einer Zeit, da sie der Finessen bedurften, um die Anschläge der Clerisei und Barbarei zu eludiren. Allein, „allzuscharf macht schartig", oder wie der Talmud selbst sprichwörtlich sagt: „Durch Scharfsinn zum Irrthum". Die talmudisch-rabbinische Methode artete in eine rabulistische Casuistik aus, welche den Sinn für das einfach Wahre und Schöne trübte und ihre Jünger in streitlustige, rechthaberische, dünkelhafte Widerspruchsgeister verwandelte, die Alles besser wissen wollten, über Alles witzelten, Jedem ungeduldig in's Wort fielen, nie eine gerade Antwort gaben, mit Behagen jede Sache auf den Kopf stellten, die Unruhe und die Beweglichkeit ihres Verstandes in ihrer äußern Haltung abspiegelten und mit souveräner Geringschätzung auf die Werke der Kunst, auf das Schöne und Erhabene blickten. Ein sophistischer Commentar galt ihnen mehr als eine Jesajanische Rede, und ein casuistischer Kniff stand ihnen höher als David's Psalmen. Nicht die Stimme Gottes hörten sie aus den Pentateuch'schen Ge-

Digitized by Google

setzen, sondern das Schallen und Knallen ihrer Hände, die sie bei ihren Streitfragen an einander schlugen. Natürlich mußte eine große Anzahl Juden unter dem Einflusse dieser Methode, die allmälig alle Kräfte des Geistes beherrschte, den spitzigen Verstand zum König proclamirte, Phantasie und Vernunft aber zu Vasallen degradirte, degeneriren und viele leuchtende und glänzende Seiten ihrer Stammesnatur trüben und verdunkeln! Darum kostete es später den Einsichtigern viel Mühe, sie an das Einfache und Geradsinnige, an das Geordnete und Maßvolle, an das Ästhetische in Gesang und Rede, in Haltung und Geberde zu gewöhnen. Im Uebrigen trägt nicht der Geist des Talmud's die Schuld an jener Degeneration. Wer ihn nicht in sophistischer und casuistischer Weise, sondern nach den Anforderungen einer wissenschaftlichen Methode studirt, d. h. vom sprachlichen, geschichtlichen, antiquarischen, gesetzlichen und religiösen Gesichtspunkte aus, wie es von den besten jüdischen Gelehrten unserer Zeit geschieht, der bleibt gegen alle jene Abnormitäten geschützt, welche wir oben detaillirt haben, und die jeder Mann von wissenschaftlichem Ernste, von sittlicher Tiefe und von feinem Geschmacke verdammen muß. Der Talmud selbst bricht unbarmherzig den Stab über jene Babylonier, welche im Gegensatze zum palästinensischen Geiste die vertwickelte, verschlungene und verdrehte Dialektik liebten und von ihr in ihren Discussionen Gebrauch machten.

Endlich war es der Handel, der dem Grundwesen des jüdischen Stammes seine Spuren aufdrückte. Allein bevor wir dies näher detailliren, müssen wir, um Vorurtheilen, die lange genug genährt wurden, entgegenzutreten,

Digitized by Google

zwei unparteiische Autoritäten über die Bedeutung der Juden für den Handel reden lassen. W. Kiesselbach sagt darüber in seinem Werke: „Der Gang des Welthandels und die Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter" (Stuttgart 1860) Folgendes: „Lange vor Christi Geburt gab es bereits in den verschiedensten Städten des Abend- und Morgenlandes kaufmännische Gilden der Israeliten. Von Egypten aus, halten sie, so zu sagen, mit der einen Hand in Afrika, Arabien, Persien, Indien und China die Spezereien, Baumwollen- und Seidenstoffe. Die vielbesprochene, dem Arrhian zugeschriebene Periplous auf dem erythräischen Meere, der alle Häfen und ihre Ausfuhrgegenstände von Raptä an der afrikanischen Küste bis nach Tyndris im Osten Vorderasiens genau kennt, dürfte etwa einen alexandrinischen Juden zum Verfasser haben, welcher, jeder anderweitigen griechischen Bildung baar, jene Gegenden, die er als Kaufmann in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr. gesehen, nun auch unter ausschließlich kaufmännischen Gesichtspunkten betrachtet. Und die Finger ihrer andern Hand faßten über eine Reihe von Niederlassungen auf Candia und den Inseln des ägäischen Meeres in die Donauthäler, nach Italien, Frankreich und Spanien hinein." Ferner: „Wie die europäische Welt eine Menge aus Asien herübergeholter Fäden in ihre Kultur verwebt hat, welche noch in der Gegenwart eigenthümliche Gebilde hervorrufen, so ist unserm Erdtheil in den Juden auch ein ökonomisch-sociales Element mit unverändertem Inhalte und unveränderter Form aus dem altasiatischen Dasein zu Theil geworden. Die große Wichtigkeit desselben

Digitized by Google

für das neubeginnende Wirthschaftsleben des Mittelalters wird indessen erst dann mit voller Klarheit hervortreten, wenn wir die gesellschaftlich-staatliche Rückwirkung des Geldumlaufs innerhalb der Ackerbauverhältnisse auf der weiten Fläche auseinandergelegt haben. An dieser Stelle genüge zum Schluß die Bemerkung, daß, falls nicht während des Zusammenbruches der römischen Herrschaft die jüdischen, im Welthandel beschäftigten Kaufleute, die Verbindungsglieder zwischen Asien und Europa gebildet und somit die Träger des beweglichen Eigenthums den ersten socialen Gährungsstoff in das agricole Dasein von Mitteleuropa gebracht hätten, daselbst das Bürgerthum mit seinen Städten und der aus ihm sich losringenden Staatsentwicklung schwerlich so früh auf dem Schauplatze erschienen wäre. Den auf ihren Gehöften hinlebenden Adeligen und Bauern konnte es nicht einfallen, mit den ihnen völlig unbekannten asiatischen Handelsplätzen Geschäftsbeziehungen anzuknüpfen. Der neue binneneuropäische Völkerhaushalt bedurfte demnach einer ökonomisch-sozialen Beimischung, welche ihn mit der Außenwelt in Berührung setzte. Das ist am Ausgange des Alterthums und am Anfange des Mittelalters die Aufgabe der heimathlosen, ewig beweglichen Juden, von denen Augustin erwähnt, „daß sie oft als junge Männer ihre jungen Frauen verließen und erst als Greise zu den Greisinen zurückkehrten . . . . .

Die Weltgeschichte umfaßt manche geheimnißvoll waltenden Kräfte!" Endlich in Beziehung auf das spätere Mittelalter: „Verloren aber auch die Israeliten, die Schüler der alten Phönicier, den Weltwaarenhandel an das Bürger-

Digitized by Google

thum Europa's, das sie doch erst hervorgerufen hatten, so war damit ihre handelsgeschichtliche Mission noch keineswegs beendet. Wie in der körperlichen Welt die Natur bei ihren Schöpfungen in jeder Hinsicht sparsam und haushälterisch zu Werke geht, wie sie fast immer die Stoffe absterbender Gebilde zu neuen Organisationen, still schaffend zu benützen weiß; so scheint sie auch in der Menschheitsgeschichte keinen einmal ausgesponnenen und verwebten Faden je ganz verloren geben, sondern stets auf's neue, obschon in geänderter Weise benützen zu wollen — ein geheimnißvolles, gesellschaftliches Walten, das bisher die Aufmerksamkeit der Historiker viel zu wenig auf sich gezogen hat. Aus den Gewerben der Städte theilweise verdrängt, geht der Jude auf's Land hinaus und bildet wiederum für die von dem Handel noch unberührten Gegenden das System der Capillarkanäle, welches den in den Hauptadern pulsenden Strom des Güterlebens in die entlegensten Theile des Organismus führt. Als Hamster des ökonomischen Getriebes sammelt er die nebenbei in den Staub getretenen Fruchtkörner der allgemeinen Ernte auf, um mit dem so gewonnenen Capitale, ein Vorläufer der nachfolgenden größeren Geschäftsverbindungen, den Hirten und den Bauern in das über den ganzen Erdball verbreitete Netz des Austausches von Rohprodukt und Fabrikat hineinzuziehen. Das Auge auf den gesammten, in allen seinen einzelnen Theilen in einandergreifenden Bau der europäischen Gesellschaft gerichtet, muß man sich eingestehen, daß der Jude am Anfang des Mittelalters eine wirthschaftliche Nothwendigkeit war und in den reinen Ackerbauländern auch gegenwärtig noch nicht entbehrt werden kann.

Digitized by Google

Wo dagegen die Israeliten sich in den Städten zu halten wußten, nehmen sie fortan den Geldhandel vorwiegend in ihre Hand; auch ein Erbtheil ihrer phönicischen Vorfahren, mit welchem die jungen Völker Europas noch nicht umzugehen wußten, — sie legen daselbst den Grund zu dem Banquierthum unserer Tage."

So weit Kiesselbach, der hoffentlich den Leser überzeugt haben wird, daß die Zeit vorüber ist, da man die großen Dienste, welche die Juden der europäischen Gesellschaft durch den Handel geleistet haben, undankbar und unwissenschaftlich genug, verkannte und sie als ein Volk von Schacherern brandmarkte.

Eine andere, nicht minder bedeutende und unparteiische Autorität ist der Engländer Lecky, der in seiner „Geschichte des Ursprungs und Einflusses der Aufklärung in Europa", II, 224 ff. der deutschen Ausgabe in dieser Richtung Folgendes äußert: „Der wichtigste Dienst, den sie der Welt geleistet haben, ist die Wachhaltung kaufmännischer Thätigkeit, deren Vertreter sie fast allein für Jahrhunderte waren. Durch Reisen von Land zu Land mit den Bedürfnissen und Erzeugnissen jedes Einzelnen bekannt geworden, durch die Praxis des Geldleihens im großen Maßstabe und mit vollendeter Geschicklichkeit, durch Aufrechthalten eines andauernden, geheimen Briefverkehres und Organisirung eines damals in Europa beispiellosen Wechselsystems, gelang es den Juden, sich der Christenheit unentbehrlich zu machen. Als die italienischen Freistaaten zur Macht emporstiegen, wurden sie bald die Mittelpuncte, wohin die Juden zuströmten, und unter den kaufmännischen Regierungen von

Digitized by Google

Livorno, Venedig, Pisa und Genua wurde ein Grad gehandhabt, der allerdings weit von Vollkommenheit, aber mindestens unermeßlich größer war, als irgend wo sonst. Die Juden waren vor Beleidigungen geschützt, sie konnten ärztliche Praxis und Geldgeschäfte unbehelligt betreiben, und die öffentliche Meinung sowohl als die Gesetzgebung blickte auf sie mit Duldung." — — „Das commerzielle Genie der jüdischen Verbannten war eines der Elemente in der Entwickelung von Livorno, Pisa und Ancona."

Wohlan denn! Der Handel erweiterte den Horizont der Juden, brachte den universalistischen Keim in ihnen zur Entfaltung, schärfte gleich dem Drucke und der talmudisch-rabbinischen Casuistik ihren Verstand, indem der Kaufmann auf die Berechnung und Benutzung von Krisen und Conjuncturen angewiesen und zum Combiniren mannigfacher Umstände genöthigt ist, erzeugte ein gewisses Raffinement, das dem Kaufmannsstande überhaupt anklebt, und verlieh ihrem Wesen, im Gegensatze zum Ackerbau, der den Charakter stetig und beharrlich macht, eine gewisse Beweglichkeit, Unruhe und Aufgeregtheit.

So wirkten im Laufe der Zeit drei mächtige Factoren zusammen, um eine Seite des jüdischen Stammes zum Guten wie zum Schlimmen, die Verstandesthätigkeit nämlich, mit aller Schärfe, Schroffheit und Einseitigkeit hervortreten zu lassen, und es wäre ungerecht, bei einer endgiltigen Definition des Wesens und der primitiven Eigenschaften der Juden jene Factoren mit ihren nothwendigen Folgen außer Acht zu lassen. Es muß ferner hinzugefügt werden, um falsche Behauptungen abzuschneiden, daß die

Digitized by Google

Excentrität der Verstandesthätigkeit durch das jüdische Herz und das Judenthum, das Liebe und Hingebung fordert, wenn auch nicht gänzlich paralysirt, doch mindestens in einem sehr hohen Grade gemildert wurde. Das Ueberwuchern der Verstandesschärfe und das einseitige Hervortreten derselben ist nicht zu billigen und hat auch auf die religiöse Entwickelung zu gewissen Zeiten in nachtheiliger Weise seinen Einfluß geltend gemacht; es will aber geschichtlich begriffen und in seinen Ursprüngen erkannt sein.

Digitized by Google

XII.

Die neuhebräische Sprache.

Die althebräische Sprache ist in der ersten Abtheilung dieser Schrift bereits vom ethnographischen Gesichtspunkte gewürdigt worden. „Sie ist" — wie Ewald sie charakterisirt, — „nicht so sehr, wie das Sanscrit, ein reinster, richtigster Abdruck des Gedankens geworden, und fügt sich nicht so leicht zur vollkommensten Genauigkeit und Schärfe des Begriffes: sie steht noch um eine Stufe der Ursprünglichkeit und alterthümlichen Einfalt näher, hat aber dagegen auch den Vorzug der wärmsten Empfindung und kindlichster, reizendster Herzlichkeit, so wie der schöpferischsten Ursprünglichkeit und lieblichsten Anschaulichkeit." G. Bauer in seiner „Geschichte der alttestamentlichen Weissagung" faßt den Unterschied der arischen Sprachen von den semitischen in folgende prägnante Schilderung zusammen. „Die indogermanischen Sprachen", urtheilt er," sind Producte eines Volksgeistes, welcher mit frischer, unbefangener Hingabe in die Außenwelt sich versenkt, um sie in sich mit vollster Freiheit und vielseitigster Selbstthätigkeit in Ge-

Digitized by Google

danken und Wort zu reproduciren. Ihr Bau erscheint als ein Organismus, der mit der reichsten und mannigfaltigsten und zugleich bestimmtesten inneren Gliederung den Gedanken und der in ihnen abgespiegelten Außenwelt bis in das Einzelste ihres Inhaltes und bis in ihre feinsten Beziehungen nachgeht: überall begegnen wir hier dem Walten einer freien, dem Object nach allen seinen Beziehungen hin gerecht werdenden Vernunftthätigkeit. Die semitischen Sprachen dagegen tragen entschieden das Gepräge der Subjectivität. Die erregbare Empfindung des Semiten gestattet den Gegenständen nicht, sich ruhig zu einem in allen Zügen treuen Bilde in ihm abzuspiegeln; er hält eben nur das fest, wodurch seine Empfindung lebhaft erregt wird, und der so gewonnene Sprachstoff wird geordnet, ausgeprägt und weitergebildet von einem bewunderungswürdig scharfen Verstande, scheinbar einer der erregten subjectiven Empfindung gerade entgegengesetzten Kraft, doch aber mit dieser insofern verwandt, als auch er nicht sowohl durch die Rücksicht auf die Objecte und ihren erschöpfenden Ausdruck geleitet wird, als durch das Streben nach consequenter Durchführung seiner eignen Kategorieen."

Um so interessanter ist die Manifestation des jüdischen Volksgeistes in der Fortentwicklung der althebräischen Sprache zum Neuhebraismus. Sie constatirt dem ethnographischen Forscher auf sprachlichem Gebiete die Bildungsfähigkeit, die Verstandesschärfe, den universalistischen Sinn und die Virtuosität des jüdischen Stammes, die auch im wirthschaftlichen Leben in einer andern Weise beobachtet werden kann, einen verhältnißmäßig geringen Wortschatz durch scharfsinnige Con-

Digitized by Google

bination, Ausbeutung des vorhandenen sprachlichen Stoffes und Aufnahme fremder und verwandter Elemente zu vermehren und zu bereichern.

Die Rechtswissenschaft, habe ich bereits an einem andern Orte (in J. H. Weiß, Studien über die Sprache der Mischna) erörtert, setzt gewisse Sprachformen voraus, wenn sie, frei von jeder Zweideutigkeit, dargestellt werden soll, und in deren Besitz das römische Volk war, dessen unvergänglichste historische That in der Entwicklung des Rechtes besteht. Man möchte sagen, daß Rom die Kunst der taktischen Gliederung, die Klarheit und Bestimmtheit seiner militärischen Ordnung und kriegerischen Operationen aus dem Heere auf die Rechtsgestaltung im bürgerlichen Leben übertragen hat; daher die systematische Zucht und die logische Anordnung des römischen Rechtes. Dem biblischen Hebraismus aber fehlten jene Sprachformen, durch welche eine unzweideutige Fassung der Jurisprudenz möglich ist, sowie viele Ausdrücke und Bezeichnungen für eine entwickelte Rechtswissenschaft. Als daher der Kreis des Rechtslebens im Laufe der Zeit sich erweitert hatte und das Bedürfniß herantrat, die gewonnenen Resultate der juristischen Exegese und juristischen Praxis zu codificiren; als überhaupt alle religiösen Fragen in juristischer Weise behandelt wurden: mußte die althebräische Sprache fortgebildet werden, sollte sie den neuen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, genügen — und dies geschah auch! Mit Hilfe des sprachverwandten Aramaismus wurden neue grammatische Formen geschaffen, die Partikeln, welche für die Nüancirung des Gedankens und für die logische Glie-

Digitized by Google

derung der Sätze so wichtig sind, vermehrt, aus dem alten Sprachgute auf dem Wege der Analogie neue Wörter ausgeprägt, dem Griechischen und Lateinischen Wurzeln und Terminologien entlehnt und grammatisch mit einer hebräischen Färbung versehen, so daß ihr fremder Ursprung oft kaum erkennbar ist. So gelang es dem jüdischen Geiste aus dem Althebräischen eine Sprache zu entwickeln, welche für die scharfsinnige und haarspaltende talmudische und rabbinische Jurisprudenz ausreicht.

Durch die Berührung mit den Arabern wurden jüdische Geister zur philosphischen Speculation und zu einer wissenschaftlichern Behandlung der hebräischen Grammatik angeregt, und wieder mußte die hebräische Sprache einen Umgestaltungsprozeß durchmachen, da sie weder eine philosophische noch eine grammatische Terminologie besaß. Was geschah nun? Wie wurde aus der poetischen und pathetischen Sprache der Bibel ein Idiom für die Abstractionen des Aristotelismus und die Distinctionen der Grammatik geschaffen? Durch Nachbildungen der mit dem Hebräischen verwandten arabischen Sprache. Wieder wurden neue Wörter, neue Partikeln und neue Formen aus dem vorhandenen biblischen Hebraismus nach arabischen Mustern herausgebildet, und hier bewährten sich die objective Hingebung und der Universalismus des jüdischen Stammes in hervorragender Weise.

Die jüdischen Dichter des Mittelalters bearbeiteten die verschiedenartigsten religiösen und weltlichen Stoffe und bekundeten eine solche Meisterschaft in der Behandlung und Verwerthung des Althebräischen, daß sie Tausende und

Digitized by Google

Tausende von Liedern, Hymnen, Klagegesängen, Bußgebeten, Ermahnungen und Betrachtungen in der Grundsprache der Psalmisten verfaßen konnten.

Die Erbschaft dieser Sprachgestaltungen, an denen Juristen, Philosophen, Moralisten, Dichter und Männer der Naturwissenschaften gearbeitet haben, hat die moderne Zeit angetreten, in welcher die hebräische Sprache, wie der jüdische Stamm, die vorausgegangene Entwicklung während so vieler Jahrhunderte und in so verschiedenen Ländern der Erde zusammenfaßt, sich verjüngt und neubelebt. Dramen, Epen, lyrische Dichtungen, Novellen und Romane werden, besonders in den slavischen Ländern, hebräisch geschrieben, die Werke deutscher und französischer Schriftsteller, sogar die „Mystères de Paris," hebräisch übersetzt, und die Tagesneuigkeiten durch hebräische Journale verbreitet, deren Leser in allen fünf Welttheilen zerstreut sind.

Heute besitzen die Juden eine Sprache, deren Grundstoff aus der Zeit der biblischen Geschichtschreiber, Propheten und Dichter herrührt, und zu deren Erweiterung und Bereicherung verschiedene Epochen, Völker und Länder beigetragen haben: ein Bild jener Stabilität, die nicht erstarrt und verknöchert, sondern der feste Boden für neue Schichtenbildungen und Lagerungen wird.

Digitized by Google

XIII.

Die Toleranz des jüdischen Stammes.

Lassen in seiner „indischen Alterthumskunde“ und Renan in seiner „allgemeinen Geschichte der semitischen Sprachen“ behaupten, daß religiöse Intoleranz und Fanatismus die semitischen Völker charakterisiren. Wäre diese Behauptung begründet, so müßten die Juden nach hergebrachtem Völkerschema intolerant und fanatisch sein. Allein zuvörderst kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß der Maßstab des allgemeinen und absoluten Semitismus auf sie nicht paßt. Wie Palästina, der einstige Wohnsitz der alten Hebräer, seine Bewohner mit drei Welttheilen in Berührung setzt, so vereinigten sich in den Juden durch einen urgeschichtlichen Proceß, dessen Anfänge in Dunkel gehüllt sind, asiatische, europäische und afrikanische oder semitische, indogermanische und chamitische Elemente. Sie repräsentiren den Occident im Orient, unterscheiden sich von den stammverwandten Semiten durch ihre objective Hingebung, ihren universalistischen Sinn, ihre Bildungs-, und Fortschrittsfähigkeit und durch das Maß-

Digitized by Google

volle in ihrem Geiste und in ihrer Phantasie, was auch von Alexander von Humbold in Beziehung auf die biblischen Reden und Dichtungen anerkannt wurde. Es ist daher unstatthaft, auf die Juden die allgemeine Kategorie des Semitismus anzuwenden und Charakterzüge auf sie zu übertragen, welche sich nur bei den Arabern finden. Vergleichen wir einmal die Gründung des Islám mit dem Eintritte des Judenthums in die Geschichte. Dort ist das Schwert das Werkzeug des Propheten, durch welches er seinen Glauben auszubreiten sucht, hier erblicken wir den Hirtenstab als Symbol des Mannes, der Israel durch die Wüste führt; dort eine fanatische Propaganda, die Alles niederbrennt, was ihr im Wege steht, hier die Proclamirung eines auserwählten Volkes, das durchaus nicht verpflichtet wird, die übrigen Völker zur Annahme seiner Glaubenswahrheiten zu zwingen; dort die hochfliegende, aber bald lahm gewordene Prätension Muhammed's, die früheren Religionen, Judenthum und Christenthum, im Sinne der Hegel'schen Terminologie aufzuheben, d. h. als die beiden untergeordneten Momente eines höheren dritten synthetisch zusammenzufassen, hier die Offenbarung einer neuen Religion, welche gegen die bestehenden abwehrend und ausschließend sich verhält. Wahrlich Germanen und Romanen haben als Söhne der alleinseligmachenden Kirche ganz anders gegen den Geist der religiösen Toleranz gesündigt, als es die vielverschrienen und verkannten Söhne Abraham's je gethan haben!

Die Juden haben ferner in ihrer Stammesnatur mehre Fäden, welche in ihrer Vereinigung stark genug sind,

Digitized by Google

sie von jeder Intoleranz und jedem Fanatismus gegen andere Bekenntnisse zurückzuhalten. Wer wie der Jude einen so ausgesprochenen Hang hat, das Fremdländische und Fremdartige nachzuahmen, und das geringste fremde Lob höher als das stärkste des eigenen Stammgenossen zu stellen; wer einen so kräftigen universalistischen Sinn besitzt, daß er von den verschiedenartigsten Umgebungen, in die er geräth, an- und aufnimmt; wer durch eine solche objective Hingebung sich auszeichnet, daß er im Stande ist, sich den Völkern anzuschmiegen und auf ihre nationalen Nüancirungen einzugehen; wessen Verstand — der in seiner Schärfe, Kälte und Nüchternheit wenig geneigt ist, das Holz für den glühenden Scheiterhaufen der Intoleranz und des Fanatismus zusammenzutragen — eine solche dominirende Stellung einnimmt, daß er dem emphatischen und pathetischen Herzen die Wage halten kann: der ist wahrhaftig von Natur nicht für religiöse Intoleranz und religiösen Fanatismus geschaffen!

In der That ist die Toleranz gegen andere Religionen von den Juden in ihrer religiösen Anschauung deutlich genug ausgeprägt worden. Sie verlangen, daß die übrigen Völker außer ihnen sieben Gebote — die sogenannten noachidischen — beobachten sollen, welche den Glauben an ein höheres Wesen, die Vermeidung des Götzen- und Bilderdienstes, die Sicherheit des Lebens und des Eigenthumes, die Keuschheit in der Familie, die Ordnung der Gesellschaft im Sinne der Gerechtigkeit und die Befriedigung der Lebensbedürfnisse in menschlich-schöner und nicht in thierisch-roher Weise vorschreiben, und muthen denselben nicht zu, den gan-

Digitized by Google

zen religiösen Inhalt des Judenthums um ihres Seelenheils willen anzunehmen. Sie sprechen alle Menschen selig, sobald sie im ethischen Sinne gut und fromm, und sind weit entfernt von der Thorheit, alle Nichtjuden in die Hölle zu verweisen und das Paradies für sich allein in Anspruch zu nehmen. So sehr sie auch die Menschen vermöge ihres weichen und milden Herzens lieben und so nachdrücklich ihnen auch die Bethätigung der Menschenliebe eingeprägt wurde, so hat doch bis jetzt noch kein einziger Jude in der Geschichte seine Stammgenossen aufgefordert, den Nationen oder den Einzelnen die Lehren des Judenthums aufzudringen, sie auf Erden zu quälen, zu foltern und, wenn es angeht, auch zu verbrennen, um ihnen die ewige Seligkeit im Himmel zu verschaffen. Den Triumph der Ideen und Wahrheiten des Judenthums erwarten die Propheten und mit ihnen der ganze jüdische Stamm von dem historischen Fortschritte, der zunehmenden Aufklärung, der wachsenden Einsicht und der klareren Erkenntniß der Menschheit, und bekennen sich zu der Uiberzeugung, daß jeder Zwang auf dem Gebiete des Glaubens, in der Religion des Geistes und des Herzens, den Sieg der Wahrheit verzögert, Heuchelei erzeugt und die Sittlichkeit untergräbt. Der Talmud führt einen heidnischen Jüngling als Muster der kindlichen Pietät vor dem Vater an, Juda ha-Levi und Maimonides betrachten das Christenthum und den Islám als zwei Glaubensströme, welche dem Quell der göttlichen Weltregierung entspringen und bestimmt sind, in das große Meer allgemeiner erhöhter Erkenntniß sich zu ergießen, oder als die vom Judenthume ausgegangenen zwei Religions-Thesen, welche,

Digitized by Google

durch die Macht des religions-geschichtlichen, dialektischen Processes, in der höchsten religiösen Synthese in der Zukunft der Zeiten oder im Messiasreiche ihren Abschluß finden werden.

Alle diese hier angegebenen Momente dürften wohl hinreichen, die Behauptung, daß die Juden als Sprößlinge des Semitismus intolerant sind, zu erschüttern und den Satz zu unterstützen, daß sie durchaus nicht in dem Begriffe des absoluten Semitismus aufgehen.

Es ist daher durchaus nicht zufällig, das Lessing in seinem „Nathan“ grade einen Juden als Repräsentanten der religiösen Toleranz hinstellt; denn weder ein Christ noch ein Muhammedaner ist ihr in demselben Maße zugänglich wie der Jude, der diesem Drama in einer neuhebräischen Uibersetzung einen Platz in seiner Literatur bereits eingeräumt hat. Noch mehr! Die Erzählung von den drei Ringen, welche den Mittelpunkt des Drama's bildet und der Träger der Toleranzidee in demselben ist, rührt in ihrem Kern in der That — wie ich bereits im Jahre 1846 in dem von mir redigirten Wochenblatte S. 32 nachgewiesen habe — von einem Juden her und ist das Product des toleranten jüdischen Geistes. Denn abgesehen davon, daß ein Jude in Boccaccio's Decamerone, aus welchem Lessing sie entlehnt hat, und in den „Ciente Novelle antiche“ sie vorträgt, so findet sie sich der Hauptsache nach in einem hebräischen Werke, das sie in das 11. Jahrhundert versetzt. Das Geschichtswerk „Schebet Jehuda“ von Salomo Ibn Verga theilt nämlich folgendes Gespräch zwischen dem spa-

Digitized by Google

nischen König Don Pedro dem Alten und einem Juden Ephraim ben Sancho mit:

„Der König: Man hat dich deshalb vor mich geführt, damit du angebest, welche von den beiden Religionen die bessere sei: die christliche oder die deinige?"

„Darauf der Weise: Meine Religion ist besser für mich, in Beziehung auf meine Verhältnisse, da ich dereinst in Egypten Sclave war, von dort aber von Gott durch Wunder und Zeichen herausgeführt worden bin; für dich aber ist deine Religion besser, da sie fortwährend die herrschende ist."

„Doch der König: Ich frage in Rücksicht auf die Religion selbst und nicht in Rücksicht auf ihre Bekenner."

„Darauf der Weise: Nach einer dreitägigen Uiberlegung will ich meinem Könige Bescheid geben, wenn es ihm recht ist, womit der König einverstanden war. Nach drei Tagen kam der Weise zurück und stellte sich aufgebracht und verstimmt."

„Auf die Frage des Königs: Warum bist du so verstimmt? erwiederte er: Man hat mich heute geschmäht, ohne daß ich ein Unrecht begangen hatte, und dir, unser Herr, liegt es ob, meine Sache zu führen. Dieselbe besteht nämlich darin: Vor einem Monate reiste mein Nachbar weit fort, und um seine beiden Söhne zu trösten, ließ er ihnen zwei Edelsteine zurück. Nun kamen die beiden Brüder zu mir und verlangten, daß ich sie von der Eigenthümlichkeit der Steine und deren Unterschiede in Kenntniss setzen sollte, und als ich ihnen bemerkte, daß dies Niemand besser wüßte als ihr Vater, der ja ein großer Kenner von

Digitized by Google

Steinen nach Werth und Form sei, da er Juwelier wäre, und daß sie sich an ihn wenden möchten, der ihnen das Richtige sagen würde, schlugen sie mich und schmäheten mich wegen dieses Bescheides."

„Als hierauf der König versetzte: Daran haben sie Unrecht gethan und sie verdienen bestraft zu werden, fuhr der Weise fort: So mögen denn deine Ohren, o König, vernehmen, was so eben deinem Munde entfahren. Siehe, auch Esau und Jakob sind Brüder, von denen einem jeden ein Edelstein überliefert wurde und unser Herr fragt nun, welcher der bessere sei; so möge unser König einen Boten an den Vater im Himmel senden, denn das ist der größte Juwelier, und er wird den Unterschied der Steine schon angeben,"

In dieser Relation ist allerdings von zwei Edelsteinen und blos von zwei Religionen die Rede, sie bildet aber unstreitig den Schacht, aus welchem das Gold für die kostbare Parabel von den drei Ringen hervorgegangen, und die daher dem Sinne nach jüdischen Ursprunges. In dem spanischen Romane „Don Quijote" kommt auch ein witziger coup d'esprit vor, der dem Talmud entlehnt und von den Juden zu den Spaniern gelangt ist. Die Form des Gleichnisses (Maschal), welches bei den Juden sehr beliebt ist, der Witz, der aus demselben spricht, die Reflexion über den Werth und das Verhältniß der verschiedenen Religionen, die Wendung, daß ein Jude über die Eigenthümlichkeit von Edelsteinen, deren Handel seine Stammgenossen betrieben, gefragt wird, Alles weist darauf hin, daß die Parabel, welche die religiöse Toleranz in volksthümlicher Weise

Digitized by Google

verkündet, in einem jüdischen Geiste entstanden ist. Im Laufe der Zeit wurden die Edelsteine zu Ringen und das Gleichniß auch auf den Islám ausgedehnt. Möglich, daß es in seinem ersten Entstehen bereits die drei Religionen umfaßte und von dem Werke „Schebet Jehuda“ nach einer spätern Variante, die auf den Islám keine Rücksicht nahm, mitgetheilt wird. Uibrigens cursirte in Spanien noch eine andere Erzählung, welche die Aufmerksamkeit auf die Stellung der verschiedenen Religionen zu einander lenkte, und die Juda ha-Lewi zum Ausgangspunkte seines religionsphilosophischen Werkes „Kusari“ wählte. Der König der Chosaren soll nämlich einen Christen, einen Muhammedaner und einen Juden über den Werth der verschiedenen Religionen befragt und sich endlich für die Wahl des Judenthums entschieden haben. Auch die philosophischen Studien, welche von den arabischen und spanischen Juden mit großem Eifer und besonderer Vorliebe betrieben wurden, trugen viel dazu bei, daß jene religiöse Toleranz in dem Bewußtsein der Juden Wurzel faßte, welche, wie Kuno Fischer bemerkt, „den Glauben duldet und die Weise des anderen, nicht aus Gleichgiltigkeit, sondern aus Einsicht, aus echter Menschenkenntniß, aus dem Interesse, welches Leibnitz sehr schön die Liebe genannt hat, welche der Weisheit conform ist.“

So hat die Toleranz des jüdischen Stammes sich ein unvergängliches Monument in der Parabel von den drei Ringen gesetzt, und Nathan ist ein echter Jude, der auf der Höhe seines Stammes- und Religionsbewußtseins steht. Denn Nathan ist nach der Schilderung von Herrmann Hettner „der echte und rechte Mensch, das Vorbild der höch-

Digitized by Google

sten, harmonisch in sich abgeschlossenen Lebensweisheit. Durch die harte Schule leidvoller Erfahrung hat sich Nathan zu einer Tiefe und Freiheit des Denkens, zu einer heitern Milde der Gesinnung und zu einer lautern und unerschütterlichen Seelengröße hindurchgerungen, welche unter dem Drucke trennender Religionsunterschiede nur um so wärmer und inniger auf das unzerreißbar einende Band des rein und einfach Menschlichen dringt, welche gegen sich selbst die strengste Selbstverläugnung und darum gegen die Mitmenschen die unabläßige Ausübung werkthätiger Liebe ist." Der Lessing'sche „Nathan" wurde und wird von christlichen Fanatikern verketzert, in jüdischen Kreisen aber verehrt als das Muster der Toleranz, Milde und Menschenliebe, dem seine Stammgenossen nacheifern. Es gibt Tausende von frommen Juden, welche gleich Nathan ein ihnen anvertrautes christliches Kind dem angestammten, väterlichen Glauben desselben nicht entreißen würden, während wenig fromme Christen der Verführung wiederstehen könnten, das Seelenheil eines ihnen übergebenen verwaisten jüdischen Kindes durch die Taufe zu retten!

Allein die jüdische Toleranz gegen andere Religionen schließt nicht den Fanatismus gegen die eigenen Glaubensgenossen aus, und von diesem können die Juden nicht ganz freigesprochen werden! Ihre Lebhaftigkeit, ihr religiöses Pathos und die Leiden, denen sie um des Judenthums willen preisgegeben waren, schürten und steigerten ihn in ihrer Mitte, und besonders waren es die spanischen und portugiesischen Marranen, die nach ihrem Rücktritte zum Judenthum einen glühenden Fanatismus an den Tag legten. Denn theils

Digitized by Google

hatte der katholische Glaubenseifer, in dessen Nähe sie herangewachsen waren, auf sie eingewirkt, und theils hatten sie sich so vielen Gefahren ausgesetzt, hatten ihre sociale Stellung und ihren Besitz in Spanien und Portugal geopfert, um als Juden in Holland leben und sterben zu können, daß es Niemanden wundern darf, wenn sie eifervolle Hüter und Wächter des väterlichen Glaubens wurden, Uriel da Costa und Baruch Spinoza in den Bann thaten. Aber auch der religiöse Fanatismus der Juden gegen den eigenen Glaubensbruder und Stammgenossen wird unter dem Einflusse allgemeiner Geistesfreiheit sich abkühlen und endlich gänzlich aus den Herzen schwinden.

Digitized by Google

XIV.

Der Genius des jüdischen Stammes in den Elias-Sagen.

Das Sprichwort verkörpert die Weisheit, die Sage das Herz, die Phantasie und den Genius eines Volkes. In der That kann man aus den Zügen, welche in der jüdischen Sagenwelt zerstreut liegen, ein Bild zusammenfassen, das den jüdischen Stammgeist reflectirt. Aber in keinem Sagenkreise pulsirt das jüdische Leben in solcher Fülle, wie in demjenigen, welcher um die Persönlichkeit des Propheten Elias im Laufe der Zeit sich gebildet hat. Während in der Abraham-Sage das religiös-humane Moment oder die Hingebung an das Göttliche und Reinmenschliche, in der Salomo-Sage die irdische Weisheit, die selbst das Geisterreich sich unterwirft, vorherrscht, ist die Elias-Sage aus den feinsten Fäden des jüdischen Stammcharakters zusammengesetzt.

Der Prophet Elias hat das Herz seines Stammes, jenes weiche, mitleidvolle Herz, das beim Anblicke menschli-

Digitized by Google

chen Wehes und nationalen Elends mächtig ergriffen und auf's Tiefste erschüttert wird. Ist Israel von Gefahren bedroht, z. B. durch Haman, so eilt er zu den Gräbern der Propheten und Frommen, beschwört sie, daß sie auferstehen mögen, um für ihr Volk Fürbitte zu thun, und setzt Mardechai in Kenntniß von dem bösen Verhängniß, das im Palaste des Königs Ahasver über die Juden im persisch-medischen Reiche beschlossen wurde. Beruft sich Jemand auf den Wortlaut des Gesetzes, um seiner Barmherzigkeit und Aufopferung engere Grenzen zu ziehen, oder wird ein Diener dadurch beschämt und zurückgesetzt, daß ihm nicht die Familienkost reichlich geboten wird, so tritt er mit seiner Persönlichkeit für die Unterdrückten ein. Er ist überhaupt der Retter in der Noth, und wo alle menschliche Hilfe fern ist, da erscheint er in den verschiedensten Gestalten.

Als ein Sohn seines Volkes hat er dessen Familiensinn. Wird ein neugeborner Knabe am achten Tage in den Bund Abraham's eingeführt, so ist er im Hause der Eltern gegenwärtig und schirmt das Kind, daß ihm durch die Beschneidung kein Leid zugefügt werde, und ist ein Familienvater beim Anblicke seines hungernden Weibes und seiner darbenden Kinder der Verzweiflung nahe, so bringt ihm der wunderthätige Prophet Hilfe herbei.

In der Zerstreuung, mitten unter Völkerhaß und Völkerdruck, nährt und unterhält er im Herzen seines Volkes den Funken der Hoffnung auf Erlösung und Befreiung. An den ersten beiden Abenden des Passahfestes wird für ihn in jeder jüdischen Familie ein mit Wein gefüllter Becher auf den gedeckten Tisch gestellt; denn er wird und

Digitized by Google

muß kommen, der Bote des Religionsfriedens und der Völkerfreiheit, der Israel verkündet, daß das blutigrothe, völkerbedrückende Edom oder Rom dem Untergange zueilt.

Elias wäre aber kein echter Sproß seines Stammes, wenn er nicht durch Verstand, Scharfsinn und Weisheit glänzte, und wirklich hat ihn die Sage zu einem Heros der Religionswissenschaft gemacht, der die schwierigsten Probleme zu lösen versteht, oder deren Lösung seinem einstigen Erscheinen überlassen wird. In der letzteren Eigenschaft wird auf ihn bereits im 1. Buche der Makkabäer, 4, 46 angespielt.

Der Prophet Elias ist der ewige Jude, aber nicht der fluchbeladene, sondern der segenspendende, der unsterblich im Himmel und auf Erden durch alle Zeiten und alle Länder wandert, dem Volke, den Familien und den Einzelnen Trost und Hilfe bringt und selbst den Nichtjuden mit seinem Mantel birgt und schützt. Denn in seinem Geiste wird der Ausspruch gethan: „Himmel und Erde rufe ich zu Zeugen an, daß jeder Mensch, ob Jude oder Nichtjude, ob Mann oder Weib, ob Herr oder Sclave gerecht und unparteiisch nach seinen Thaten gerichtet und nach Verhältniß derselben des höheren, heiligen Gottesgeistes theilhaftig wird!" Dieser höhere, heilige Gottesgeist waltete, nach jüdischer Anschauung, im israelitischen Volke, als es das Lied am rothen Meere anstimmte, in den biblischen Helden, welche für Recht und Freiheit kämpften, in den Poeten und Philosophen, deren Schriften im dritten Theil der Bibel aufbewahrt sind, und wirkt immerfort in den höchst begabten und opfermuthigen Menschen. In Beziehung auf

Digitized by Google

die Poesie behauptet Cicero, nach dem Vorgange Plato's, dasselbe, indem er in seiner Rede pro Archia poeta, c. 8 sagt: Poetam quasi divino quodam spiritu inflari. Qua re suo jure noster ille Ennius sanctos appellat poetas.“ Der höhere, heilige Gottesgeist sanctionirt daher Poesie, Kunst, menschliche Weisheit und Heldenthaten, wenn sie im Dienste hoher und heiliger Ideen vollführt werden, verbindet Israel mit den übrigen Stämmen und bildet eine Brücke zwischen Glauben, Können und Wissen.

Digitized by Google

XV.

Die ethnographischen Momente in den jüdischen Festen.

Obwohl die Festtage von der Religion ausgehen, von ihr eingesetzt, auf historische Ereignisse, auf das Walten der Natur oder auf Vorgänge des innern Lebens der Einzelnen zurückgeführt werden, so nehmen sie doch im Laufe der Zeit zum Theil den Charakter des Volkes an, das sie begeht, und verschaffen uns Gelegenheit einen Blick in das charakteristische Wesen desselben zu werfen. Sie zeigen, daß, so universal eine Religion in ihren Anfängen auch erscheinen mag, sie dennoch allmälig eine nationale Färbung annimmt und die Eigenthümlichkeiten des Volkes, welches ihr anhängt, durchschimmern läßt. In der Feier der jüdischen Feste müssen sich daher Momente finden, welche in das Gebiet der Ethnographie fallen und einen Beitrag zur Kennzeichnung des jüdischen Stammes liefern.

Wie eine liebliche Rose entfaltete der Familiensinn am Sabbat all' seinen Zauber. An diesem Tage war der

Digitized by Google

jüdiſche Stamm „die Lilie Saron's, die Roſe, die in den Thälern blüht". Vater und Mutter legten die Hände ſegnend auf das Haupt ihrer Kinder, der Gatte begrüßte die Gattin, wenn er am Beginne des Sabbats vom Gotteshauſe in ſeine Wohnung trat, mit dem 31. Cap. der Sprüche Salomo's, mit dem Liede, welches das Lob und den Preis des „edlen Weibes" verkündet, und um den gedeckten Tiſch ſcharten ſich die Familienglieder mit einer Traulichkeit und Innigkeit, deren nur jüdiſche oder weibliche Herzen fähig ſind.

Am Paſſah-Feſte treten außer dem Familienſinne noch die jüdiſche Barmherzigkeit und Hoffnungsſeligkeit in die Erſcheinung. An den beiden erſten Feſtabenden ſitzen die Familienglieder wieder um den feſtlichen Tiſch und erzählen den Auszug aus Egypten. Schon die erſten Blätter dieſer Erzählung zeigen uns den jüdiſchen Stamm von verſchiedenen Seiten. Sie beginnt mit den Worten: „Das iſt die ärmliche Koſt, die unſere Vorfahren in Egypten genoſſen haben", der ganze Jammer des Druckes und der Knechtſchaft tritt dem Juden lebendig vor die Seele, die Saiten ſeines Herzens werden gerührt, er fügt hinzu: „Wer hungerig iſt, der komme und eſſe mit", er will nicht, daß irgend ein Menſch darbe und die Feſtesfreuden entbehre, und ſchließt mit dem hoffnungsvollen Ausrufe: „Jetzt ſind wir Knechte, künftiges Jahr aber werden wir freie Männer ſein."

Welche Empfindungen und Gefühle ſprechen aus dieſen wenigen Sätzen, und welche Contraſte vereinigen ſich in denſelben! Das vom Drucke niedergebeugte Herz öffnet

Digitized by Google

sich voll Milde dem Dürftigen, und erhebt sich mit wunderbarer Elasticität zur Sonnenhöhe der Freiheit!

Das Fest der Offenbarung gewährt der menschlichen Subjectivität keinen Spielraum, und gibt daher dem Volke keine Veranlassung in der Feier desselben seine Eigenthümlichkeiten zu manifestiren.

Das Neujahrs-Fest kennzeichnet den Ernst des Juden, indem er es nicht in Saus und Braus verbringt, sondern mit dem Gedanken an die göttliche Weltregierung und an die Unbeständigkeit alles Irdischen begeht, und constatirt den universalistischen Sinn des jüdischen Stammes. Denn an diesem Feste werden Gebete verrichtet, welche auf der Höhe des prophetischen Universalismus stehen, die Vernichtung aller Bosheit und aller Tyrannei auf Erden und die Vereinigung der gesammten Menschheit zu einem Reiche des Friedens und der Freiheit verkünden!

Der Versöhnungstag führt uns die jüdische Stabilität entgegen, indem heute noch im Mittaggottesdienste der Tempelcultus in Jerusalem, wie er an diesem Tage stattfand, breit und ausführlich geschildert wird. Besonders charakteristisch ist jenes Stück, welches die Gestalt des Hohenpriesters am Versöhnungstage mit der glänzendsten Bilderpracht beschreibt. Er sah aus an diesem Tage, nach den Worten des Dichters*):

*) Die Uebersetzung dieses Stückes, das in den Festgebeten nach deutschem Ritus sich ganz, und in denen nach polnischem sich blos zur Hälfte findet, rührt von Prof. Franz Delitzsch her.

Digitized by Google

„Wie der Baldachin, übergewölbt den Bewohnern der Höhe,
Wie die Blitze, entsprühend den Trägern des göttlichen Wagens,
Wie an den Enden des Kleides die vier hyacinthenen Schnüre,
Wie in bemaltem Gewölk der Frieden verkündende Bogen,
Wie das Prachtgewand, das der Schöpfer anlegte der Schöpfung,
Wie eine Rose, gepflanzt in paradisischem Garten,
Wie auf fürstlicher Stirn ein Diadem von Juwelen,
Wie der Seligkeitsschauer, auf Bräutigams-Wangen erglänzend,
Wie das goldene Stirnblatt am silberfarbenen Turban,
Wie des einsamen Beters zum König erhobenes Antlitz,
Wie der Frühstern, wenn er dem östlichen Dämmer entsteiget,
Wie das Gewand des Heils, der Gerechtigkeit leuchtender Harnisch,
Wie ein Engel, der liebevoll warnend am Scheidewege stehet,
Wie aus den Fenstern bei Nacht ein trauliches Lämpchen hervorblinkt,
Wie dem heiligen Volk vorschwebende Fürsten der Engel,
Wie des Gereinigten freudiger Blick nach vollendeter Sühne,
Wie die güldenen Glöcklein am Saume des Priestertalares,
Wie des Tempels Gebäu und der Vorhang des innersten Stiftes,
Wie ein versammeltes Volk in rosig violenem Festschmuck,
Wie sich die knospende Sonn' auf dem Antlitz des Schauenden spiegelt,
Wie ein Lilienbeet, umheget von Dornengewinde,
Wie Orion, Arktur, und das südliche Siebengestirne."

An dieser orientalischen Bilderpracht weidet sich noch immer die Phantasie des jüdischen Volkes und wird durch jene aus der modernen Zeit, in welcher es lebt und mit der es so eng verwachsen ist, in das Alterthum zurückversetzt.

Auch das Hüttenfest legt für die jüdische Stabilität Zeugniß ab. Ursprünglich mit dem Ackerbau, der Getreideernte und der Weinlese zusammenhängend, wird es von denen, welche zumeist Handel treiben, in alterthümlicher Weise begangen.

Digitized by Google

Am Purimfeste endlich kommt der jüdische Witz und Humor zum Vorschein. Bereits im Buche Ester findet man einige humoristische Seiten; denn die Erzählung, daß Haman, der Erzfeind der Juden, die höchsten Ehren für den Mann vorschlägt, den der König besonders auszeichnen will, in der dünkelhaften Meinung, daß sie ihm selbst würden zu Theil werden, und dann genöthigt ist, diese für sich geträumte Ehre dem Manne persönlich zu erweisen, den er soeben vernichten wollte, ist ein humoristisches Prachtstück! Oder müssen nicht unsere Lachmuskeln in Bewegung gesetzt werden, wenn wir uns lebhaft vorstellen, wie Haman seinen Feind Mardechai in das königliche Purpurgewand hüllt, auf das königliche Roß setzt, durch die Straßen der Residenz führt, wie ein Herold vor ihm ausruft: „Das geschieht dem Manne, den der König besonders auszeichnen will", und sich dabei mit verbissenem Ingrimme im Stillen sagen muß: „Ach, ich dachte, der König wollte mir seine Gunst in besonders eclatanter Art beweisen, darum rieth ich ihm zu einer außerordentlichen Ehrenbezeugung, und nun wird sie dem verhaßten Juden Mardechai zu Theil. Noch mehr, ich persönlich muß dabei mitwirken und sein Führer sein!" Ist das nicht der derbste Humor? Die Hagada überbietet ihn noch durch ihre Ausschmückungen. Als Haman, erzählt sie, Mardechai das königliche Gewand anziehen wollte, sprach dieser: „Das geht nicht, ich bin ja nicht gewaschen", und Haman mußte selbst ein Bad für Mardechai zurecht machen und ihm beim Baden behilflich sein. „Nun setze einmal die Krone auf," ersuchte er dann den durch das Bad erfrischten Mardechai. „Auch das geht nicht," versetzte dieser, „ich muß mir doch zuerst das Haupthaar scheeren lassen", und Se. Exellenz der Minister Haman hohlte eine Scheere und verrichtete mit eigener Hand die Dienste eines Friseurs. „Nun besteige das königliche Roß", fuhr Haman fort. „Ach", erwiederte Mardechai, „ich bin zu alt und zu schwach, um allein auf

Digitized by Google

dieses Roß steigen zu können", und Haman mußte seinen Nacken beugen, damit Mardechai von demselben aus auf das Roß gelangen konnte.

Das ist aber nicht das einzige Beispiel, daß die Hagada am Purimfeste dem Humor alle Zügel schließen läßt. Sie fingirt ferner folgendes köstliche Rundschreiben voll der feinsten Persifflagen, welches die persisch-medischen Großen auf Veranlassung Haman's an die Unterthanen Ahasver's ergehen ließen:

„Heil und Frieden mit euch ohne Ende! Wisset, daß der erste Würdenträger des Reiches, Namens Haman, uns auf ein Volk aufmerksam machte, das in eurer Mitte zerstreut lebt, durch ein herrschsüchtiges, menschenfeindliches Wesen sich auszeichnet, und treulos gegen König und Vaterland ist. Glaubet aber nicht etwa, daß dies eine grundlose, böswillige Beschuldigung sei; nein! Für jede seiner Behauptungen hat Haman eine Belegstelle in den heiligen Schriften dieser Leute gefunden."

„So haben sie ein Buch, Psalmen genannt. Darin liest man (10, 16): Adonai ist König immer und ewig, es gehen unter die Gojim aus seinem Lande; ferner (149,7): Rache zu üben an den Gojim, Züchtigung an den Nationen. Urtheilet nun selbst! Können Menschen, die ein solches Buch mit solchen Stellen, die sich noch vermehren ließen, heilig halten, treue Bürger und Menschenfreunde sein? Hoffen sie nicht, daß wir — denn uns meinen sie, wenn sie von Gojim reden — untergehen werden?"

„In ihrer Thora, die sie besonders verehren, wird schadenfroh erzählt, wie der gütige und menschenfreundliche Pharao — ihre gehässige Darstellung dieses Königs ist parteiisch und boshaft, — der sie mit Wohlthaten überhäuft, seinen Untergang gefunden; wie der fromme Amalek, die Helden Sichon und Og geschlagen wurden; wie dem conservativen Balak vor ihnen grauete; im Buche Josua, wie sie die Könige von Kanaan aus deren Besitz vertrieben;

Digitized by Google

im Buche der Richter, wie hinterlistig sie den tapfern Feldherrn Sisra; im Buche Samuel, wie grausam sie den edlen Agag erschlagen haben. Dies wird euch zur Genüge beweisen, daß diese Juden alle Völker hassen, und von nichts Anderem als von einer Weltherrschaft träumen. Nun ist ihr Gott alt und schwach geworden, sein Heiligthum ist verbrannt, sie leben überall zerstreut und doch ist ihr Charakter unverändert geblieben! Mitten im Exile unter uns verspotten sie durch ihren Witz uns und unsern heiligen Glauben! Auf denn, lasset uns diese Feinde der Menschheit, diese halsstarrigen Gegner unseres Glaubens vertilgen."

Selbst die verhängnißvolle Anklage Haman's, „daß die jüdischen Gesetze von denen anderer Völker ganz verschieden sind," wird von der Hagada mit dem ausgelassensten Spotte persifflirt, indem sie Haman die Worte in den Mund legt: „Die Juden sind ein hochmüthiges, verweichlichtes, arbeitscheues Volk; sie haben einen eigenen Kalender und besondere Feste, an denen sie uns verwünschen; am Sabbat oder am siebenten Tage wollen sie uns nichts verkaufen und an Sonntag wollen sie uns abkaufen; sie sind so grausam, daß sie einen zarten und schwachen neugebornen Knaben am achten Tage beschneiden." Der letzte Zug ist besonders drastisch! Haman, der alle Juden ausrotten will, hat ein so weiches Herz, daß ihn der Anblick eines Kindes, welches am achten Tage beschnitten wird, auf's Tiefste erschüttert, denn Se. Excellenz kann kein Blut sehen!

In dieser fast übermüthig fröhlichen Stimmung wurde das Purimfest auch in den Familien und Gemeinden begangen, und wenn Renan den Semiten im Allgemeinen die Neigung zum Lachen abspricht, so könnte ihn die Purimfeier in einer altjüdischen Gemeinde belehren, daß die Juden in dieser Beziehung keine Nachkommen Sem's sind.

So hat der jüdische Fest-Cyclus uns Gelegenheit geboten, einige hervorstechende Seiten des jüdischen Stammes kennen zu lernen.

Digitized by Google

XVI.

Die Zukunft des jüdischen Stammes.

So parodox es auch klingen mag, so läßt sich doch die Behauptung begründen, daß — um im platonischen Style zu reden — die großen Ideen, welche die Quellpunkte des Judenthums bilden, noch nie ganz und voll realisirt worden sind. Der Mosaismus mußte viele Gesetze zur Abwehr gegen das herrschende Heidenthum erlassen. In der ersten israelitischen Staatsperiode hatte der reine Monotheismus im Herzen des gesammten Volkes und aller seiner Fürsten noch nicht Wurzel geschlagen. Während des zweiten Tempels mußten die Juden oft um ihre Selbstständigkeit kämpfen, und den Geist des Prophetismus fing man an in beengende Bande zu schlagen. Das entstehende Christenthum, welches das ganze mosaische Gesetz abrogirte, nöthigte die Führer des jüdischen Volkes den gesetzlichen und ceremoniellen Theil der Religion um so nachdrücklicher zu betonen und mit um so größerer Strenge zur Geltung zu bringen. Die talmudisch-rabbinische Epoche führte durch ihre juristischen Baumeister ein religiöses Gebäude auf, in welchem der scholastische Verstand als Hoherpriester fungirte, dessen Urim und Tumim die gesetzliche Analogie und der Schluß a minori ad majus waren. Die aristotelisch-arabische

Digitized by Google

Philosophie läuterte zwar das Judenthum von vielen anthropomorphistischen Schlacken, führte aber auch manche fremde Elemente in dasselbe ein. Die Kabbala hüllte den klaren jüdischen Geist in das Halbdunkel einer phantastischen Schwärmerei, trübte das helle Licht des religiösen Realismus und setzte an dessen Statt einen mystischen Supernaturalismus. Der Druck und die Absonderung von den übrigen Nationen lähmten die prophetischen Schwingen des Universalismus und befruchteten zumeist die particularistischen Keime des Judenthums. Kurz, es fehlten der freien und vollen Entfaltung der weiten religiösen, staatlichen und socialen Ideen ein großes Terrain, eine helle, lichte Zeit, eine aufgeklärte menschliche Umgebung und die Toleranz unter den Nationen.

Ebenso war der jüdische Stamm noch nicht in der glücklichen Lage, die großen Vorzüge seines Naturells ungehindert zu bethätigen, seine Mängel durch den brüderlichen Contact mit den Völkern zu ergänzen und die Gegensätze, welche in ihm schlummern, zur Harmonie einer höhern Synthese zu gestalten. Die Perspective aber, welche seine Zukunft gewährt, ist eine vielverheißende und großartige! Ein Stamm, welcher in allen fünf Welttheilen, unter verschiedenen Himmelsstrichen und Völkern zerstreut lebt, mit den herrlichsten Gaben ausgestattet ist, ein weibliches Herz, einen lebhaften Geist, eine bewegliche Phantasie, einen scharfen Verstand, eine universalistische Empfänglichkeit, einen regen Sinn für das Fremde, einen praktischen Blick, Witz und Ernst, Begeisterung und Stabilität, Enthusiasmus und Bedächtigkeit, Pathos und Nüchternheit, Schmiegsamkeit und Trotz, Subjectivität und objective Hingebung, Stolz und Unterwürfigkeit, die Freigebigkeit des Gentlemans und die Sparsamkeit des Arbeiters, die Festigkeit des Felsens und die Flüssigkeit des Wassers, die Härte des Stahls und die Dehnbarkeit des Goldes in so wunderbarer Mischung besitzt, semitische, japhetitische und chamitische Elemente in

Digitized by Google

sich vereinigt, Gesetzgeber, Propheten, Psalmisten, Spruchdichter, Juristen, Casuisten, Philosophen, Ärzte, Staatsmänner, Journalisten, Publicisten, Nationalökonomen, Musiker, Sprachforscher, Historiker, Handelsleute, Banquiers und Industrielle in großer Anzahl hervorgebracht hat: ein solcher Stamm muß, wenn er der Ruhe und des Friedens sich erfreut, Würdigung und Anerkennung überall findet, seine Kräfte frei expandiren kann und darauf bedacht ist, seine Ecken zu glätten, das Feuer seiner Lebhaftigkeit, welche die plastische Ruhe der Formschönheit stört, zu mildern, und seinem Geiste die strenge Zucht der Systematik angedeihen zu lassen, auf der Stufenleiter menschlicher Entwicklung einen der ersten und hervorragendsten Plätze erringen, zu seiner eigenen Veredlung, zum Wohle und zur geistigen Bereicherung der Völker, in deren Mitte er überall fortlebt! Er ist der prädestinirte Vermittler zweier Welten: des Orients und Occidents, deren Versöhnung zu einer höhern Einheit im Schoße der Zukunft ruht! Und wird diese Versöhnung einst vollzogen sein — dann wird der jüdische Stamm seine Mission erfüllt und die höchste Anerkennung von den übrigen Stämmen errungen haben!

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort V

Erste Abtheilung.

I. Einleitung 3
II. Particularismus und Universalismus 7
III. Enthusiasmus und Verstandesschärfe 15
IV. Stabilität und Fortschrittsfähigkeit 20
V. Subjectivität und objective Hingebung 29
VI. Fortsetzung. Resultate 36
VII. Journalistik. Kriegswesen. Diplomatie 48
VIII. Jurisprudenz. Advocaten 57
IX. Aerzte 62
X. Schauspielkunst 64

Zweite Abtheilung.

I. Der Familiensinn des jüdischen Stammes 69
II. Die teleologische Seite des jüdischen Stammes 81
III. Die Weiblichkeit des jüdischen Stammes 89
IV. Weibliche Arbeit 98

Digitized by Google

Seite

V. Der Optimismus des jüdischen Stammes 104

VI. Der Particularismus und der Universalismus des jüdischen Stammes in der biblischen und nachbiblischen Zeit 114

VII. Das Alphabet 123

VIII. Ethische Stimmen in der Natur 130

IX. Biblische und nachbiblische Aussprüche über den jüdischen Stamm 138

X. Der jüdische Stamm in talmudischen und jüdisch-deutschen Sprichwörtern 153

XI. Geschichtliche Einflüsse auf die Entwickelung des jüdischen Stammes 179

XII. Die neuhebräische Sprache 194

XIII. Die Toleranz des jüdischen Stammes 199

XIV. Der Genius des jüdischen Stammes in den Elias-Sagen 209

XV. Die ethnographischen Momente in den jüdischen Festen . 213

XVI. Die Zukunft des jüdischen Stammes 220

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google